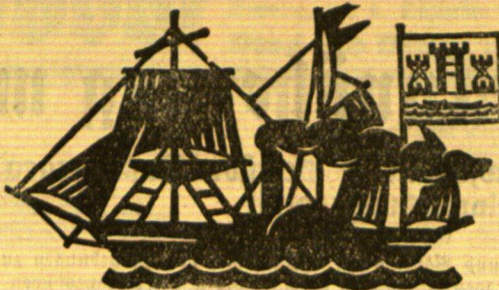


Erstinständig nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Abnehmer 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postämtern: im Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutsche Reichsteile, Berlin, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Strafen, nicht gesetzlich festgesetzte, Verbot usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unversandt eingekaufter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummern 4544, 4545, 4546; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und im Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und im Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 287

Memel, Sonntag, den 6. Dezember 1936

88. Jahrgang

Großbritannien hat nur für eine Frage Interesse:

## Wird Frau Simpson Königin von England?

Die Sympathien des Volkes auf Seiten des Königs — Die Dominien sind dagegen — Das Kabinett zum Rücktritt bereit

London, 5. Dezember.

„Daily Mail“ schreibt, daß die Heiratspläne des englischen Königs, in deren Mittelpunkt bekanntlich die Amerikanerin Frau Simpson steht, die gesamte Öffentlichkeit der britischen Welt weiter in stärkstem Maße beschäftigen; alle anderen Fragen sind wie mit einem Schlage so gut wie gegenstandslos geworden. Die vorwiegende Meinung des englischen Volkes scheint dahin zu gehen, daß dem Könige Eduard VIII. freie Hand in der Wahl seiner Lebensgefährtin belassen werden soll, daß aber der König Eduard VIII. Rücksicht auf die Bedeutung des Königsgebarkens für das britische Weltreich zu nehmen habe. Uebereinstimmend wird gewünscht, daß die Verfassungskrise, zu der es in der Folge dieser Heiratspläne gekommen ist, so schnell wie möglich behoben werden möge; unter allen Umständen sei zu vermeiden, daß ein Rücktritt des Kabinetts Baldwin erfolge.

Auch der „Daily Telegraph“ widmet der Krise einen Leitartikel, in welchem die Sachlage als äußerst ernst geschildert wird. Das Blatt stellt sich in seinem Artikel auf die Seite des Kabinetts und der Kirche. Die Zeitungen geben der Hoffnung Ausdruck, daß der König den Rat seines Kabinetts annehmen und damit eine Krise von unabsehbaren Folgen abwenden werde.

Die Beziehungen zwischen dem Privatleben Königs Eduards VIII. und seinen Pflichten als Herrscher werden von der englischen Presse kommentiert. Die „Times“ schreiben: Wenn die englische Presse sich bis jetzt jeder Erörterung dieser Frage enthalten habe, sei es in der Hoffnung geschieden, daß eine Tat oder Erklärung von zuständiger Seite diesen Gerüchten von selbst ein Ende bereite. Eine solche Erklärung sei nun dringender notwendig geworden. Andernfalls würde die britische Monarchie schwer unter den Wirkungen dieses Zustandes zu leiden haben. — Der „Daily Telegraph“ schreibt: Es gibt Fälle, wo die privaten Angelegenheiten eines konstitutionellen Königs von öffentlichem Interesse sind. So schwer es uns fällt, auf die Angelegenheit zu sprechen zu kommen, so ist es doch unmöglich, angesichts der Vorwürfe, die der Bischof von Bradford an den König glaubte richten zu müssen, länger zu schweigen. (Der Bischof soll dem König den Vorwurf gemacht haben, „daß er keine Religion hätte.“) — Die „Morning Post“ verlangt ein offizielles Dementi der Gerüchte, die im Ausland und in England selbst umgehen. Wir lehnen es mit Entrüstung ab, diesen Gerüchten Glauben zu schenken, denn wenn sie wahr wären, würden sie einen schweren Schlag für die Interessen der Nation und des britischen Reiches bedeuten.

Der „News Chronicle“ bemerkt: Die ganze Frage ist einfach: Frau Wallis Simpson ist eine der intimen Freundinnen des Königs. Sie ist eine gebürtige Amerikanerin und war bereits zweimal verheiratet. Es ist vermutlich der Wunsch des Königs, sich zu gegebener Zeit mit ihr zu verheiraten. Die Frage ist nun die, zu wissen, ob Frau Simpson Königin von England werden kann und ob die Entscheidung hierüber beim König oder beim Kabinett liegt. Die Antwort ist nicht schwer. Der König hat darüber zu bestimmen, mit wem er sein Leben teilen will. Es ist aber Sache des Parlaments, zu entscheiden, wer die Königin von England sein soll und die Erbfolge zu regeln. Die Frau des Königs könnte deshalb nicht Königin von England, aber Prinzessgemahlin sein. Der König wird ohne Zweifel damit einverstanden sein, daß das Parlament ein Gesetz verabschiede, wonach die aus seiner Verbindung hervorgehenden Kinder von der Erbfolge ausgeschlossen würden.

London, 5. Dezember (Elt.). Wie „Havas“ meldet, wird in ganz England die Verfassungsfrage ungewöhnlich lebhaft und vollkommen offen gesprochen. Auch die wichtigsten Fragen der Außenpolitik werden von der englischen Öffentlichkeit jetzt gar nicht beachtet; die ganze Aufmerksamkeit nimmt

jetzt das vor der Entscheidung stehende Schicksal des Königs in Anspruch. In den Bussen, Autobussen, Straßenbahnen und auch auf den Nebenstraßen bleiben Menschen, die sich gar nicht kennen, stehen, und fangen an, über die Frage zu sprechen, die alle bewegt. Die ganze Nation zeigt einheitlich ihre Sympathien für den König. Viele sind der Meinung, daß die ganze Frage glücklich gelöst werden wird. Besondere Sympathien hat der König unter den

einfachen Menschen, welche die in der letzten Zeit gezeigte große Aufmerksamkeit für das Leben der Landbewohner und der Arbeiter sehr zu schätzen wissen. Die ganze englische Nation betrachtet den König nicht nur als ihren König, sondern auch als ihren Beschützer. Ueberall meint man ganz offen, daß, gleichgültig wie der Verfassungskonflikt enden wird, die Volkstümlichkeit des Königs in der englischen Nation nicht geringer werden wird.

## Der König besteht auf seinem Heiratsplan

London, 5. Dezember. (Elt.)

„Daily Telegraph“ schreibt zu der Lage, daß ungeachtet der Haltung des Ministerkabinetts und der Dominien König Eduard VIII. an seinem Heiratsplan entschieden festhalte. Ein Kompromißvorschlag sei nicht gemacht worden. Wie die Zeitung meldet, haben die Regierungen von Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland durch ihre Ministerpräsidenten Baldwin gegenüber die Besorgnisse zum Ausdruck gebracht, welche der Heiratsplan des Königs in den Dominien erweckt habe. Die Regierungen der Dominien sind gegen Frau Simpson nicht nur als Königin, sondern auch als private Frau des Königs. Nach der Zeitung ist Baldwin in ständiger telegraphischer Verbindung mit den Ministerpräsidenten von Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika. Vor jedem neuen Schritt fragt Baldwin die Ministerpräsidenten dieser Dominien um ihre Meinung.

Der Vollzugsausschuß der Fraktion der Arbeiterpartei hat nach einer Meldung der gleichen Zeitung beschlossen, daß die Partei mit ihrer Stellungnahme bis zur Abgabe der Regierungserklärung warten wird. Die Mitglieder der Arbeiterpartei wurden ersucht, in den Reden, die sie zum Wochen-

ende halten werden, diese Frage nicht anzuschneiden.

„Morning Post“ schreibt, die eigentliche Frage dieser Krise sei die, ob der König das Recht habe, ohne die Einwilligung der Regierung von England und der Dominien zu heiraten. Das sei nicht mehr eine Familienfrage, sondern eine solche des ganzen britischen Imperiums. Die Zeitung sieht drei Möglichkeiten: erstens könne der König auf seinen Heiratsplan verzichten, zweitens könne er auf seinem Plan bestehen, aber das Recht des Parlaments anerkennen, zu verlangen, daß er zurücktrete und den Thron dem Herzog von York überlasse, und drittens könne der König ohne Zustimmung des Parlaments heiraten, dann müßte die augenblickliche Regierung zurücktreten.

Ungeachtet der Parteizugehörigkeit bringt man in der englischen Öffentlichkeit sowohl dem König als auch dem Ministerpräsidenten große Sympathien entgegen. Wie die Zeitungen melden, haben bereits vorgestern sämtliche Minister, mit Ausnahme des Innenministers Simon und des Kriegsministers Duff Cooper, erklärt, mit ihrem Rücktritt einverstanden zu sein. Wenn der König in einer bestimmten Zeit die erwartete Erklärung nicht abgibt, werde die Regierung zurücktreten.

## „Kompromiß nicht möglich — möglich“

London, 5. Dezember (Elt.).

„Press Association“ schreibt zu der Lage: Es scheint, daß die Ereignisse in den letzten drei Tagen eine solche Entwicklung genommen haben, daß ein Kompromiß nicht mehr möglich sei. Die Tatsache, daß für heute eine außerordentliche Sitzung des Ministerkabinetts nach London einberufen worden ist, wird als Zeichen der ernsten Lage betrachtet.

Der Ministerpräsident von Kanada erklärte, daß die englische Regierung die Initiative ergreifen und unter Berücksichtigung der Interessen des ganzen britischen Imperiums handeln müsse. Für die nächste Zeit ist zur Beratung der Lage eine Sitzung des südafrikanischen Ministerkabinetts vorgesehen. Der Ministerpräsident, General Herxog, erklärte, es sei kein Grund anzunehmen, daß die englische Regierung zurücktreten werde. Der Führer der englischen Faschisten, Mosley, erklärte, daß die Krise von Politikern hervorgerufen worden sei, welche sich in das private Leben des Königs eingemischt haben.

„Daily Telegraph“ verlangt eine schnelle Entscheidung; denn der sich hinanzögernde Konflikt bringe Gefahren mit sich. „Daily Herald“ fordert, daß die Lage sofort geklärt werde; denn die Fortdauer des Konflikts sei gefährlich. Die Zeitung verlangt,

daß Ministerpräsident Baldwin die volle Wahrheit sage, weshalb das Ministerkabinett und die Regierung der Dominien mit der Heirat des Königs nicht einverstanden sind.

„Daily Mail“ ist der Ansicht, daß ein Kompromiß gefunden werden müsse. Nach der Zeitung erscheine die vom Ministerpräsidenten Baldwin getroffene Feststellung im Hinblick auf den König hart und lasse kein Kompromiß zu. Man hätte annehmen

müssen, daß eine solch elastische Verfassung, wie es die englische sei, die Möglichkeit zu einem Ausweg gebe. „Daily Express“ verlangt, daß dem König die Freiheit gegeben werde, sich nach eigenem Willen zu verheiraten. Nach der Zeitung werde die Erklärung von Baldwin im Unterhause die Krise noch verschärfen, die nur dann beendet werden könnte, wenn die Regierung ihren Widerstand gegen die Heirat aufgäbe. England könne nicht auf König Eduard VIII. verzichten. „News Chronicle“ erklärt: Wenn auch die Ehe eine morganatische Ehe nicht vorziehen, so könnten sie doch geändert werden.

### Als Herzog von Cornwall...

London, 5. Dezember. Nach Blättermeldungen hat König Eduard VIII. schon vor einigen Tagen mit dem Ersten Staatsanwalt des Herzogtums Cornwall lange beraten. Es sei die Möglichkeit ins Auge gefaßt, daß König Eduard VIII. als Herzog von Cornwall mit Frau Simpson eine morganatische Ehe (Ehe zur linken Hand) eingehe. Auf diese Weise würde auch die Frage der Thronfolge geklärt werden.

London, 5. Dezember. (Elt.) „Times“ schreibt zu dem Heiratsplan des Königs, daß der König ebenso wie der geringste seiner Beamten das Recht habe, zu tun was ihm beliebt. Er habe als Mann jede Freiheit, könne aber nicht als König seinen Willen durchsetzen. Wie die Zeitung berichtet, könne man vor dem 7. Dezember kaum auf eine Erklärung im Unterhaus rechnen. Es sei möglich, daß Baldwin zum Wochenende London verlasse. „Daily Mail“ spricht sich energisch gegen die Möglichkeit einer Abdankung des Königs aus. Die englische Nation wolle sich nicht von ihrem König trennen

und ihn in einem Augenblick, wo England ein Führer notwendig sei, sich ins Privatleben zurückziehen sehen.

### Frau Simpson in Versailles

London, 5. Dezember (Elt.). Nach zuverlässigen Nachrichten ist Frau Simpson nach Frankreich abgereist; ihre Abreise wurde streng geheim gehalten. „Evening Standard“ meldet, daß Frau Simpson zu dem ihr befreundeten amerikanischen Ehepaar Rogers nach Cannes fährt. „Reuter“ meldet aus Paris, daß Frau Simpson gestern in Versailles eingetroffen ist.

### „Wir wollen unseren König“

London, 5. Dezember. (Elt.) Gestern Abend versammelten sich etwa 300 Jugendliche vor dem Eingang in die Downing Street und sangen die Nationalhymne. Dann riefen sie: „Wir wollen unseren König.“

London, 5. Dezember. (Elt.) Wie „Havas“ aus zuständigen Londoner Kreisen meldet, würden, wenn der König auf seinen Thron verzichten würde, Zehntausende von englischen Handwerkern, die aus Anlaß der bevorstehenden Krönung des Königs zahlreiche Aufträge erhalten haben, ohne Arbeit bleiben.

### Die Stellung der Kirche

London, 5. Dezember (Elt.). Das offizielle Organ des Oberhauptes der anglikanischen Kirche, „Church Times“, schreibt unter der Überschrift „Die Kirche und die Krone“, daß die Beziehungen zwischen der Kirche und dem Staat in ihren Grundlagen erschüttert werden würden, wenn der König Frau Simpson heiraten würde. Nach dem Blatt werde auch eine morganatische Heirat die Haltung der Kirche nicht ändern.

Der Erzbischof von Canterbury suchte gestern Abend den König im Schloß Belvedere auf, wo er etwa eine halbe Stunde mit ihm sprach.

### Gerüchte um Churchill

London, 5. Dezember. (Elt.) In London waren Gerüchte verbreitet, daß Churchill eine neue Regierung bilden und so die Verfassungskrise beendet werden würde. In politischen Kreisen Londons wurden diese Gerüchte nicht bestätigt. Es wird dort erklärt, es sei sehr zu bezweifeln, daß der König es zu einer Regierungskrise kommen lassen werde, wenn er nicht sicher sei, daß die neue Regierung die notwendige Mehrheit im Unter- und im Oberhause erhalten werde. Churchill, so wird weiter gesagt, sei viel zu vorsichtig, als daß er etwas riskieren würde, was nicht vollkommen sicher sei.

### Für Südafrika „unannehmbar“

Prätoria, 5. Dezember. (Elt.) Die Zeitungen der Südafrikanischen Union schreiben, daß der Heiratsplan des Königs für Südafrika unannehmbar sei. General Herxog, welcher nach Orania gereist war, ist nach Prätoria zurückgekehrt.

Belfast, 5. Dezember. (Elt.). Der irische Ministerpräsident Craigavon ist auf Einladung des Ministerpräsidenten Baldwin sofort nach London abgereist.

### Nach London abgereist

London, 5. Dezember. (Elt.). Aus Cape Town wird berichtet, daß der britische Oberkommissar bei der Regierung von Südafrika im Flugzeug nach Smithfield abgereist ist, um sich mit Ministerpräsident Herxog über die augenblickliche Lage zu beraten.

### 10 Millionen Schilling „Industriebeihilfe“

Wien, 5. Dezember. (Elt.). Das schon seit Längem angekündigte Gesetz zur Unterstützung aemwischer durch Abwertungsmaßnahmen des Auslandes betroffenen Industriezweige wurde am Freitag von einem Ministerrat beschlossen. Es wird ein Fonds von 10 Millionen Schilling geschaffen, dessen Verwendung nach besonderen nach Handelsminister im Einvernehmen mit dem Finanzminister getroffenen Grundrissen erfolgen wird.

London, 5. Dezember. (Elt.). Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß der bekannte Vorschlag des Nichteneinmischungskomitees, eine strenge Kontrolle auf den Land- und Seewegen nach Spanien einzuführen, inzwischen den beiden sich in Spanien bekämpfenden Lagern übermittelte worden ist.

# „Deutsch-französische Annäherung möglich“

## England an erster Stelle — „Herzliche Treue“ zum Sowjetpakt — Getrübe Beziehungen zu Italien — Es bleibt bei der Nichteinmischungspolitik

Paris, 5. Dezember. (Elta)

Die französische Kammer stand am Freitag im Zeichen der großen außenpolitischen Aussprache. Schon lange vor Beginn der Sitzung waren die Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt. In der Diplomatenloge waren zahlreiche Vertreter ausländischer Mächte anwesend, und als um 15,30 Uhr der Kammerpräsident seinen Platz einnahm, waren auch die Abgeordnetenbänke voll besetzt.

Als erster Interpellant bestieg der kommunistische Abgeordnete Perli, der außenpolitische Schriftleiter der kommunistischen „Humanité“, die Tribüne. Perli beschäftigte sich in längeren Ausführungen mit den Vorgängen in Spanien und forderte die Regierung auf, die Initiative auf internationalem Gebiet zu ergreifen, um die Beziehungen zum roten Spanien wiederherzustellen. Wenn sie dies nicht tue, werde sie später Entscheidungen von viel größerer Tragweite zu treffen haben. Er schloß seine Ausführungen mit der nochmaligen Aufforderung, die Nichteinmischungspolitik auszugeben.

Im weiteren Verlauf der Aussprache erhielt der ehemalige Finanzminister Paul Reynaud das Wort. Er stellte fest, daß Frankreich die Nichteinmischungspolitik gegenüber Spanien fortsetzen müsse. Frankreich dürfe keine Politik der schlechten Laune treiben. Der Redner zergliederte dann die Lage Frankreichs vom Standpunkt der militärischen Sicherheit und kam zu dem Schluß: Frankreich stehe vor der Frage, entweder ein allgemeines Abkommen mit Deutschland zu schließen oder einer Erweiterung des französisch-sowjetischen Bündnisses auf militärischem Gebiet zuzustimmen. Die gegenwärtige französische Regierung könne aber weder das eine noch das andere, weil sie nicht frei sei. Verhandlungen mit Deutschland würden bei den französischen Linksparteien eine außerordentlich starke Reaktion auslösen.

Zum Schluß regte Reynaud an, die Regierung möge auf die Unterzeichnung der Komintern verzichten.

Nach den Ausführungen Reynauds trat kurz nach 17 Uhr eine Sitzungspause ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung sprach der rechtsstehende Abgeordnete Dupont, der die Politik der Regierung heftig angriff, weil sie zu sehr unter „kommunistischem Einfluß“ stehe.

### Der Außenminister spricht

Unter lebhaftem Beifall der Sozialdemokraten und der Linken sprach dann Außenminister Delbos. Er führte aus: Eine große Unruhe bestehe in Europa und die derzeitige Lage fordere von der Regierung eine Politik der Vorsicht und der Kaltblütigkeit. Frankreich sei klug genug, keinen Gewaltakt zu begehen. Es sei aber auch stark genug, um sich zu verteidigen. Frankreichs Handeln gehe immer Hand in Hand mit dem anderer Länder.

England

Stehet hierbei, nach wie vor, an erster Stelle. Noch nie seien die französisch-englischen Beziehungen so herzlich gewesen wie augenblicklich. Die französisch-englische Freundschaft sei der Grundstein für den europäischen Frieden. Sie sei es, einmal durch den Grundpakt, auf dem sie beruhe, und zum andern durch die Macht, die diese beiden Länder darstellten. Das Ideal der Freiheit Frankreichs und Englands sei nicht ohne Wirksamkeit und nicht ohne Ausstrahlungskraft. Dieses Ideal sei in Amerika verwirklicht worden und sei weit davon entfernt, in Europa zu verschwinden. Die Friedensliebe der europäischen Demokratien bedeute nicht etwa Resignation, sondern den Willen, sich gegenseitig zu behaupten, wenn sie angegriffen werden sollten. Man kenne die Worte, die der englische Außenminister erst kürzlich im Unterhaus gesprochen habe. Ebenso wie England werde auch Frankreich seine ganze Streitmacht zu Lande, zu Wasser und in der Luft für die Verteidigung Englands zur Verfügung stellen, falls es nicht herangefordert angegriffen würde. Das gleiche gelte für Belgien.

Frankreich und Belgien seien sich einig darin, den Wert des Locarno-Abkommens zu bestätigen, und sie forderten Deutschland auf, hinsichtlich des neuen Westpakt in diesem Neb von Garantien in derselben Eigenschaft und mit denselben Versicherungen einzutreten. Wenn auch augenblicklich einige geringe Meinungsverschiedenheiten zwischen Belgien und Frankreich beständen, seien die gemeinsamen Interessen doch stark genug, um sie aus der Welt zu schaffen. Außenminister Delbos kam dann auf Roosevelts Rede in Buenos Aires zu sprechen.

Er erwähnte anschließend, sich selbst dazu beglückwünschend, Frankreichs Freundschaft mit der Letzten Entente. Frankreich bemühe sich, so sagte er, den Wirtschaftsaustausch mit diesen Ländern zu fördern, um auf diese Weise die politischen Bande zu verstärken.

Auf die Beziehungen zu

Sowjetrußland

eingehend, sagte der Außenminister: „Wir haben denselben freundschaftlichen Wunsch, unsere guten Beziehungen mit Sowjetrußland aufrechtzuerhalten, diesem großen Lande, das, ebenso wie wir, mit dem Werk des Völkerbundes verbunden ist. Die Kampagne, die gegen den französisch-sowjetischen Pakt gerichtet wurde, beeinträchtigt nicht unsere herzliche Treue zum Vertrag vom Mai 1935, ebensowenig wie zu dem vom November 1932. Das ist ein Friedenspakt, mit dem wir verbunden bleiben und dem die politischen Beziehungen weder keinen Charakter noch keinen Wert nehmen können.“

Polen, ein Freund und Verbündeter, gehe mit Frankreich in allen Fragen zusammen, die in Europa die Sicherheit beider Länder angingen.

Dieser Ueberblick, so führte Delbos weiter aus, beweise, daß Frankreich keinen Rückschritt gemacht habe und weit davon entfernt sei, isoliert dazustehen, sondern stolz die Bilanz seiner Sympathien und Freundschaften ziehen könne. Die Wirksamkeit der französischen Methode sei auf der Konferenz von Montreux für die Regelung der Meerengenfrage bewiesen worden. Die Politik Frankreichs wie Englands werde auch fernerhin den Völkerbund zur Grundlage haben.

Es sei unmöglich, sich nicht darüber klar zu werden, daß man durch die gewaltige

Aufrüstung

der Völkerkonflikten und dem Ruin entgegenstreibe. Im Geiste der Treue zum Völkerbund habe Frankreich seine Initiative ergriffen und werde auch fortfahren, die Vorbeugungsmaßnahmen gegen den Krieg zu verstärken und die Verpflichtungen genauer festzulegen, die den Völkerbundmitgliedern obliegen. Es werde einen Plan für die Rüstungseinschränkung vorschlagen, der die Veröffentlichung der Heeresausgaben und die Beschränkung der Luftstreitkräfte vorsehe. Frankreich zweifle nicht an einem universellen Aufbau des Friedens.

Die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien

seien, wie man zugeben müsse, getrübt. Die Meinungsverschiedenheiten hätten ihren Grund in dem Wunsch Frankreichs, seiner Pflicht gegenüber dem Völkerbund treu zu bleiben. Warum solle man auch von einem großen Land wie Frankreich Initiative verlangen, die man nicht von anderen fordern und die es nicht ergreifen könne, ohne sich selbst herabzusetzen?

### „Das einzige Hindernis“

Auf die französisch-deutschen Beziehungen eingehend, erklärte der Außenminister, daß nichts für die Verbrüderung Europas notwendiger sei, als eine deutsch-französische Annäherung. Psychologisch sei diese möglich; denn Frankreich und Deutschland hätten auf den Schlachtfeldern gelernt, sich zu schätzen. Politisch gebe es keine Grenzfrage, die sie von einander trenne, aber um sich verständigen zu können, müsse man Reibungen verhindern. Das einzige Hindernis für eine Annäherung sei, so behauptete Delbos, die einseitige Aufhebung von Verträgen. Frankreich luge einen Boden der Verständigung auf wirtschaftlichem Gebiet und in einem neuen Westpakt. Frankreich wünsche ausdrücklich ein Abkommen, das die ungeheure Gefahr der Block-Politik abwende, die Frankreich energisch verurteile, weil sie einen europäischen Bürgerkrieg heraufbeschwören könnte.

Die Politik der französischen Regierung habe, was den

Krieg in Spanien

anbelange, die Zustimmung der größten Mehrheit des Landes. Sie habe noch nie ihre Sympathies für die spanische Republik verheimlicht, aber wenn es sich um die Verantwortung für Krieg und Frieden handle, dann habe man nicht das Recht, gefühl-

mäßigen Eingebungen zu folgen. Viele derjenigen, die mit der französischen Politik heute unzufrieden seien, würden nicht anders handeln, wenn sie sich an Stelle der Regierung befinden würden. Hieraus ergebe sich auch die Initiative, die sie ergriffen habe, für die Durchführung einer Nichteinmischungspolitik, die von allen angenommen worden sei.

Das Nichteinmischungsabkommen müsse verstärkt und praktischer gestaltet werden. Die französische Regierung dränge darauf, dahin zu gelangen, daß in Zukunft eine Verfestung unmöglich werde. Der Zustrom von Freiwilligen nach Spanien sei so stark gewesen, daß man sich fragen müsse, ob die Verantwortung der Regierungen nicht bald auf dem Spiele stehe. Der Londoner Ausblick prüfe die Frage der Ausdehnung des Abkommens auf die Freiwilligen. Zwei Regierungen hätten die Regierung von Burgos anerkannt, aber kein Ereignis scheine geeignet zu sein, den Standpunkt der französischen Regierung zu ändern.

Die französische Regierung werde fortfahren, die Verteidigung ihrer Rechte und Belange im Mittelmeer durchzuführen. Sie sei entschlossen, selbst den status quo zu achten, aber ihn auch von anderen achten zu lassen. Alle Anstrengungen müssen darauf hinausgehen, das Blutvergießen so bald wie möglich einzustellen.

Auf wirtschaftlichem Gebiet prüfe Frankreich alle Fragen, die zwischen ihm und anderen Ländern schwebten, im Geiste der Solidarität.

Zum Schluß seiner Ausführungen sprach der Außenminister sein Vertrauen in die Zukunft des Landes aus. Frankreich sei stark; es könne nur durch die Eigenucht und dem Wirrwarr geschwächt werden, die seine Einheit bedrohten. Frankreich besitze Freunde und treue Verbündete. Sein Friedenswille sei bekannt, ebenso seine Entschlossenheit, sich, wenn nötig, zu verteidigen. Die Pflicht der französischen Regierung sei klar. Es handle sich darum, sich zusammenzuschließen, um dem französischen Volk zu dienen, indem man dem Frieden diene.

Die Ausführungen Delbos wurden auf allen Bänken, ausgenommen die der äußersten Linken, mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

### Er möchte mit beiden Ländern zusammenarbeiten

Paris, 5. Dezember. (Elta). Der linksstehende Abgeordnete Bergery wandte sich gegen eine in der Kammer viel vertretene Auffassung, wonach Frankreich entweder eine Politik mit Deutschland gegen Sowjetrußland oder eine solche mit Sowjetrußland gegen Deutschland machen müßte. Es handle sich im Gegenteil darum, eine Politik der Zusammenarbeit mit beiden Ländern zu betreiben. Die französische Politik müsse unbedingt die Politik des Völkerbundes bleiben. Frankreich, so erklärte er, müsse aber von der überlieferten Politik abkommen, die darin bestehe, alles zu vermeiden und alles geschehen zu lassen. Frankreich müsse zu der Politik übergehen, alles auszugestehen, was gerecht sei und dafür aber alles Ungerechte entschlossen abzulehnen und zu verhindern.

Die Sitzung der Kammer wurde dann auf Sonnabend vormittag vertagt. Im Laufe der Sonnabend-Aussprache wird auch der Ministerpräsident eine Erklärung abgeben.

## Keine Verständigung zwischen Japan-China

### Der Zwischenfall von Tsingtau — „Die Verantwortung trifft Nanjing“

Tokio, 5. Dezember. (Elta). Der chinesische Botschafter in Tokio überreichte heute dem Außenminister Arita den förmlichen Protest der Nanjing-Regierung wegen der Landung der japanischen Marinetruppen in Tsingtau, die als widerrechtlich bezeichnet wird; es wird die Zurückziehung der Truppen gefordert.

Außenminister Arita antwortete: Die japanische Regierung habe in Notwehr gehandelt, da die von japanischen Elementen ausgehenden Arbeiter in Tsingtau das Leben und das Eigentum der japanischen Staatsbürger bedroht hätten.

\*

Tokio, 5. Dezember. (Elta).

Die gesamte japanische Presse vertritt die Ansicht, daß die Nanjing Verhandlungen praktisch beendet seien. Botschafter Kawagoe warte nur noch eine endgültige Entscheidung der Nanjing-Regierung über die bereits getroffenen Vereinbarungen ab, sowie darüber, in welcher Form Nanjing über die Frage Nordchinas und über eine gemeinsame Front gegen die Komintern weiter verhandeln wolle und werde dann sofort nach Tokio abreisen. Die japanische Regierung werde gemeinsam mit der Armee und der Marine über die weitere Haltung Japans ihre Entscheidung treffen.

Nach der Ansicht politischer Kreise in Tokio nimmt das japanische Außenamt folgende Stellung ein:

Offenbar hat die Nanjing-Regierung nicht die Absicht, sich mit Japan zu verständigen. Sie lehne es ab, Genugtuung für die vorgekommenen Zwischenfälle zu geben, bei denen Japaner getötet wurden. Weiter mißachte China die bereits getroffenen Vereinbarungen und lehne weitere Verhandlungen ab. Die Verantwortung für die augenblickliche Lage treffe die Nanjing-Regierung. Sie habe

Japan gegenüber unaufrichtig gehandelt und unter wichtigen Vorwänden die Weiterführung der Verhandlungen unmöglich gemacht. Die japanische Regierung sei ihrerseits entschlossen, auf die bisherigen Vereinbarungen zu bestehen und eine Politik des Ausgleiches fortzusetzen. Nach dem Bericht des Botschafters Kawagoe werde über die weiteren Schritte Japans entschieden werden.

Gleichzeitig wird in denselben Kreisen darauf hingewiesen, daß Tschiangkai-schek in der Vereinheitlichung Chinas entschieden Fortschritte gemacht habe. Daraus habe sich die Wendung der Nanjing Politik gegenüber Japan ergeben. China wolle offenbar die von Japan gestellten Forderungen auf eine besondere Berücksichtigung seiner politischen, wirtschaftlichen und militärischen Ansprüche nicht anerkennen. Vielmehr erwarte es reflexlose Anerkennung seiner Hoheitsrechte und sei erst dann bereit, auf der Grundlage uneingeschränkter Gleichberechtigung mit Japan zu verhandeln.

### Wieder Mord

Paris, 5. Dezember. Wie „Gavas“ aus Zalavera de la Reina meldet, ist im Dorfe Alcorcon in der Nähe der Dorfstraße die Leiche des Dorfparfers gefunden worden. Er war von den roten Hor den bei lebendigem Leibe verbrannt worden. Hände und Füße waren ihm vorher mit Drähten zusammengebunden worden!

Paris, 4. Dezember. (Elta). Der Generalkommissar für die Pariser Weltausstellung von 1937, Laube, gibt bekannt, daß entgegen anderslautenden Gerüchten die Ausstellung am vorgeschriebenen Zeitpunkt, d. h. am 1. Mai 1937, eröffnet werden würde.

## Verhaftungen vor dem Kauener Gefängnis

h. Kaunas, 5. Dezember. Vor dem Kauener Gefängnis kam es zu einer Außerordnung, in deren Verlauf einige Verhaftungen durch die Polizei vorgenommen werden mußten. Im Kauener Gefängnis war ein politischer Gefangener, der wegen kommunistischer Betätigung zu vier Jahren verurteilt worden war, gestorben. Gegen 4 Uhr nachmittags versammelten sich ungefähr 100 Personen vor dem Gefängnis, um der Beisetzung des Verstorbenen beizuwohnen. Die Leiche war indessen bereits auf den Friedhof überführt worden. Der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, kam ein Teil der Versammelten nicht nach, so daß die Polizei zu den Verhaftungen schreiten mußte.

### Eine Aktiengesellschaft „Verlas“

h. Kaunas, 5. Dezember. In Kaunas ist ein Aktiengesellschaft „Verlas“ mit einem Aktienkapital von 100 000 Lit — 1000 Namensaktien zu je 100 Lit — auf Betreiben des Verbandes der litauischen Gewerbetreibenden „Verlasinku Sąjunga“ gegründet worden. Die Gesellschaft wird Baugeschäfte, den Handel mit Kolonialwaren und andere Geschäfte betreiben.

### Weitere politische Meldungen vierte Seite der zweiten Beilage

### Standesamt der Stadt Memel

vom 5. Dezember 1936.

Aufgeboren: Chauffeur Emil Oskar Jonoschies mit Anna Gertrude Aurin, ohne Beruf; Arbeiter Juozapas Bernotas mit Arbeiterin Juzana Cepaitė, sämtliche von hier; Kaufmann Johannes Gustav Franz von Bendetrua mit Emma Helene Leising, ohne Beruf, von hier; Arbeiter Frits Angladagies von hier mit Bertha Kumbles, ohne Beruf, von Jaguten, Kreis Memel. Geschickliche: Arbeiter Johann Richard Kubfies mit Weberin Eva Juraskita; Handlungsgehilfe Walter Sprogies mit Johanna Helene Mikoleit, ohne Beruf; Kellner Karl Gustav Schmidt mit Verkäuferin Lotte Martha Volting; Geschäftsführer Folech Frits Willy Vink mit Verkäuferin Marika Rudbied; Arbeiter Dominikas Tubinas mit Arbeiterin Domicela Butkaitė, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Francisus Zabitis von hier. — Eine Tochter: dem Landespolicist-Wachmeister Friedrich Torkel von Laugallen, Kreis Memel. Gestorben: Vytautas Kondrotas, 8 Monate alt, von Clauspuken, Kreis Memel.

### Hendeltrug, 5. Dezember

#### Das Deutsche Theater in Hendeltrug

Das Deutsche Theater veranstaltet am Freitag, dem 11. Dezember, im Hotel „Kaiserhof“ in Hendeltrug zwei Vorstellungen, und zwar nachmittags um 3,30 Uhr das Märchen „Dornröschen“, das in Memel einige Male ausverkaufte Häuser erzielte, und am Abend um 8 Uhr das Lustspiel „Die vier Gesellen“ von Jochen Suth. Der Vorverkauf findet in der Buchhandlung Gutknecht statt.

\* Anträge auf Erlaubnisscheine zum Handel mit Vieh und Pferden. Wie vom Kreisaußschuß mitgeteilt wird, verlieren die auf Grund des Gesetzes vom 30. Juni 1929 erteilten Erlaubnisscheine zum Handel mit Vieh und Pferden am 31. Dezember 1936 ihre Gültigkeit. Anträge für das Jahr 1937 sind bis zum 13. Dezember dieses Jahres im Kreis-haus in Hendeltrug, Zimmer 16, einzureichen.

## WETTER UND SCHIFFFART

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, den 6. Dezember: Mäßige um Südwest drehende Winde, wolkig bis heiter, später Eintrübung, im wesentlichen trocken, Temperaturen tagsüber um 0 Grad, nachts leichte Frostgefahr. Für Montag: Im Küstengebiet Fortdauer des etwas unbeständigen Wetters.

Temperaturen in Memel am 5. Dezember  
6 Uhr: + 4,0, 8 Uhr: + 5,5, 10 Uhr: + 6,5.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 5. Dezember

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Wind	Seegang	Sichtweite u. See
Memel	1007,9	W. 6	Regen	+ 4,2	5	4
Nieder-Grund (Höhe von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Hammern	1008,4	W. 7	heiter	+ 4,0	6	15
Fallinn	1002,7	S. 8	bed.	+ 1,0	5	10
Düerlund	1002,4	W. 5	Regen	+ 1,0	0	10
Riga	1003,2	S. 4	bed.	- 1,0	5	10
Vibau	1006,2	WSW. 6	wolkig	+ 4,0	5	4
Stockholm l.	992,3	ESW. 6	—	+ 4,0	—	—

### Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: S — Seebampfer, MS — Motorisch Motorieger, S — Segler, TD — Tankdampfer, K — Kapitän

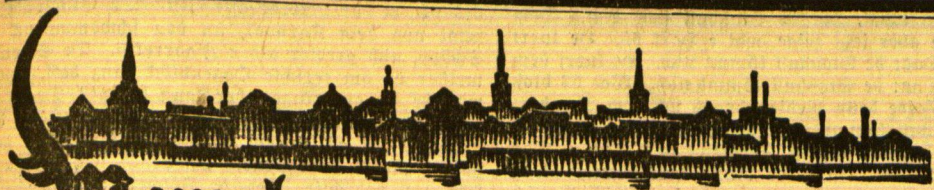
#### Eingang:

- 4. 12.: 1304 MS Confind, K Ragutter, Obtingen, Güter, Johanneken
- 5. 12.: 1302 MS Henriette, K Gerrens, Elbing, leer, Memeler Schiff-Kontor
- 1303 MS Marieholm, K Jdeldt, Obtingen, Güter, Maage

#### Ausgang:

- 4. 12.: 1320 SS Hera, K Anderson, Königsberg, Zellulose, Jopamelen
- 1321 SS Ober, K Owen, Dundee, Zellulose
- 1322 SS Droti, K Brange, Vungensås, leer, Ed. Kraule
- 1323 SS Tatti, K Brangis, Hamburg, Holz, Ed. Kraule

Begehrstand: 0,70. — Wind: West 5. — Strom: aus. — Luftdrück: 700 Meter.



## Memel, 5. Dezember

### Ich hatt' einen Kameraden

Vom Arbeitsausschuss zur Ehrung der im Weltkrieg gefallenen Kameraden wird uns geschrieben: Draußen der Helmsriedhof in stiller Ruh! Unter vielen grünen Kränzen der heilige Stein. Frieden atmet die Stätte. Auch heute noch stehen wir unter dem kraftvollen Eindruck der erhabenen Feier am Totensonntag. Darum ist es den zunächst Beteiligten ein Bedürfnis, Dank zu sagen allen den Tausenden, die dem Ruf ihres Herzens folgend, den Toten ein stilles Gedenken weihen, Dank zu sagen allen Behörden, Vereinen und Organisationen, die mit Kränzen unter aller Heiligung schmückten. Wir danken den Sängern und der Jugend und allen denen, die im Geiste und mit der Tat bei uns waren, aus tiefstem Kameradschaftsgefühl heraus.

Uns aber, die wir gestellt sind vom Schicksal diese, unsere Aufgabe zu erfüllen, ist diese Anteilnahme ein Ansporn, auch weiterhin zu tun, was unsern Kräften gemäß ist getreu dem Wort: „Treu sein, den Toten, treu sein, uns Lebenden, und treu dem Land, das uns trägt, unserer Heimat.“

### Zehnjähriges Bestehen des Kirchenchores der Johanniskirche

Der Kirchenchor der Johanniskirche wird am zweiten Adventssonntag um 4 Uhr im Rahmen des Gemeindegottesdienstes das Fest seines zehnjährigen Bestehens feiern. Vor dem Kriege hat der Chor unter Leitung des Kantors Alexander Johow an hohen Festtagen für Chorgesang und Kirchenkonzerte gesorgt. Mit Ausbruch des Krieges hörte dieses auf. Dann hat Musikdirektor und Kantor Johow im Verein mit Pfarrer Köhner im November 1926 zur Bildung eines Kirchenchores im „Memeler Dampfboot“ ausgerufen, mit dem Erfolg, daß sich sofort 80 Sänger und Sängerinnen zur Verfügung stellten. In Ermangelung geeigneter kirchlicher Räume fanden die Übungen in der Aula der Altstädtischen Schule statt. Der Kirchenchor hat sich besonders in der letzten Zeit unter dem Dirigentenstab des stellvertretenden Kantors Fritz Gronau erfreulich weiterentwickelt. Augenblicklich zählt der Chor etwa 60 Mitglieder; er hofft durch seine Zehnjährsfestfeier weitere fangeschmeichelnde und stimmbegabte Gemeindeglieder zu werben. An diesem Sonntag wird nun der Chor in drei Abschnitten folgende Lieder singen: Nach Choralvariationen über „Werde munter, mein Gemüte“ von J. Pachelbel den Vespersgesang von Bortolomäus und „Es ist so still geworden“ von Paul Kistkat. Darauf werden in dem Brahmischen „Es flog ein Täublein weiße“ und „Maria durch den Dornwald ging“ (Satz von F. Gronau) adventliche Töne angeschlagen werden, während im dritten Teil der Chor mit „Es ist ein Ros entsprungen“ von M. Prätorius und mit „O Jesulein süß“ von J. S. Bach die

Herzen auf das Weihnachtsfest hinführen will. Da das Ganze ein festlich ausgeschmückter Gemeindegottesdienst sein soll, werden liturgischer Teil und Adventspredigt im Mittelpunkt stehen. Freunde kirchlicher Musik und alle Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen. Falls Programme gewünscht werden, sind solche an den Eingängen erhältlich.

### Sonderveranstaltung des Collegium musicum

für die Stammpilger der Meisterkonzerte

Die an diesem Sonntag, mittags um 11,15 Uhr, im Städtischen Schauspielhaus stattfindende Beethoven-Morgenseier ist für die Stammpilger der dieswintertlichen Meisterkonzerte des Collegium musicum bestimmt und bietet eine letzte Gelegenheit, den hier bestens eingeführten Meistercellisten Kurt Engert-Frankfurt a. M. zu hören. Der Künstler spielt als erstes Stück der Morgenseier die selten gehörten Cellovariationen von Ludwig van Beethoven über das Lied „Töchter Zion, freue dich“ aus dem Oratorium „Judas Maccabäus“ von G. F. Händel. Bei dieser Tonhörsung und der die Morgenseier beschließenden A-Dur-Sonate für Cello und Klavier wird Fräulein Madlon Rietz den Klavierpart übernehmen. Anlässlich der Beethoven-Morgenseier spielt Musikdirektor Willy Ludwig im Verein mit Richard Troitzky und Kurt Engert Werk 8 von Beethoven, eine wundervoll klingende Serenade für Violine, Viola und Violoncello. Dabei stehen den drei Spielern erlesene Instrumente zu Gebote: eine Grancino-Violine aus Mailand aus dem Jahre 1722, eine Viola eines unbekanntem deutschen Meisters um 1700 und ein Gaetano-Cello aus dem Jahre 1763. — Gegen Vorlegung des Stammpilgerausweises werden den Inhabern die Karten für die Sonderveranstaltung kostenlos nach freier Wahl an Robert Schmidts Konzertkasse ausgehändigt. Für den freien Kartenverkauf sind nur noch wenige Plätze vorhanden. Die Feier beginnt um 11,15 Uhr, sie dürfte etwas über eine Stunde dauern. Zutrittskommende finden erst nach dem ersten Stück Einlaß.

### Tilzit im Schritt der Jahrhunderte

Die neueste Nummer des Grenzgartens

In der heute vorliegenden Nummer des Grenzgartens, der heimatkundlichen Beilage unserer Zeitung, beginnen wir mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe „Tilzit im Schritt der Jahrhunderte“. Diese Arbeit, der in den nächsten Nummern auch eine Reihe von Bildern beigegeben werden soll, dürfte unsere Leser besonders interessieren. Dann enthält die Nummer eine behilferte Plauderei „Aus den Akten des Ruper Handwerker-Vereins“, die einen interessanten Einblick in die kulturelle Lage dieses Ortes, der ein so wechselvolles Schicksal erlebt hat, gibt. Beiträge zu der ständigen Ecke „Aus Großvaters Jugendzeit“ füllen den Rest dieser Beilage.

### Wenn Nikolaus erwartet wird...

Zum 6. Dezember

Es ist ein schönes Zeichen, wenn man sich im Zeitalter des Motors, der Technik, der Modernisierung, an die alten schönen Volksbräuche vergangener Jahrhunderte erinnert, sie wieder übernimmt, pflegt und auch in Gegenden trägt, die eigentlich armen an solchen Ueberlieferungen sind. Längst haben die Kinder bei uns im Norden begriffen, welch ein hübscher Tag doch das Nikolausfest am 6. Dezember ist, und genau wie in Süddeutschland und in Oesterreich stellen sie am Abend des 5. Dezember ihre blankgeputzten Schuhe vor die Tür oder hängen die Strümpfe ans Bett. Und am nächsten Morgen gibt es die erste große Freude des Christmondes, des Monats, in den das Weihnachtsfest fällt. Da füllen Äpfel, Nüsse und andere Herrlichkeiten die Schuhe.

Jedes Land, jeder Gau hat seine besonderen Gebräuche zum Nikolaustag. In Ostpreußen und Holland finden die Kinder vergoldete Kuchen in ihren Schuhen, und das Vergolden und Bemalen der Kuchen gibt den jungen Mädchen und Burschen Anlaß zu einem frohen Fest. Während wir früher nur den Weihnachtsmann kannten, haben wir aus dem Süden nun auch den Nikolaus übernommen, der ebenso wie der Weihnachtsmann aussieht und auch wie dieser freigiebig Geschenke verteilt und sich von den Kindern Gedichte auflesen läßt.

Auf Helgoland bringen die Kinder ihre Schuhe auch zu Paten und Verwandten, um sich ein Geschenk hineinlegen zu lassen, und in Württemberg und Baden bekommen die Kinder schon am Nikolaustag ihre Geschenke. In Niederösterreich erscheint der Nikolaus mit seinem häßlichen Diener Krampus, vor dem sich alle Kinder fürchten, obwohl auch er die Kinder beschenkt. In vielen Gegenden ziehen die Kinder von Haus zu Haus, alte Versspiele aufschlagend. Ein Gegenstück zu dem Krampus ist die Buhelstrolach, die in Schwaben auch die Buhelstrolach genannt wird und die mit verummumtem und rufgeschwärttem Gesicht durch die Straßen eilt und faule und ungezogene Kinder mit der Rute straft.

Überall leben noch die alten Volksbräuche, ja, sie leben immer mehr auf, und es ist schön, daß wir

das alte Volksgut unserer Vorfahren, in dem soviel urwüchsiges Kraft steckt, weiter pflegen dürfen.

### Dampfer „Willy“ übernommen

Der vom Zollamt in den letzten Tagen versteigerte Schmutzschiff „Willy“ ist von dem neuen Besitzer, der einflussreichen Fischdampferederei D. U. Kalandus-Reval, bereits übernommen worden. Am Freitag traf die neue Besatzung, bestehend aus zehn Mann, in Memel ein. Die Leute kamen von Danzig, wohin die Reederei gerade ihren Fischdampfer „Sarjunda“ zum Abwracken abgeliefert hat. Die Mannschaft ist jetzt dabei, das im Zollschuppen befindliche Inventar überzunehmen und das Schiff auszukurieren. Voraussichtlich wird „Willy“ am Montag unter estnischer Flagge nach seinem neuen Heimathafen in See gehen.

### 250 Tonnen Leinsaat nach Norwegen

Am Sonnabend stand im Winterhafen das holländische Motorschiff „Henriette“ unter Beladung von 250 Tonnen Leinsaat für den norwegischen Hafen Bergen. Die Beladung dieser für eine Dalmühle bestimmten Saat ist insofern bemerkenswert, weil in den letzten Jahren Verkäufe dieser Ware nach Mittelnorwegen nicht stattgefunden haben. In jedem Winter gingen bisher nur einige Dampferladungen nach Oslo, während eine Geschäftsverbindung nach anderen Häfen Norwegens nicht möglich war.

### Fünfundzwanzig Jahre bei der Zellulosefabrik

Am Sonnabend kann der Kolonnenführer Ernst Huse auf eine 25-jährige Tätigkeit in der Zellulosefabrik zurückblicken. Als Arbeiter wurde er eingestellt, und im Laufe der Jahre hat er durch Tüchtigkeit seine heutige Stellung erworben. Selbst den verantwortungsvollen Posten eines Lademeisters hat er bereits innegehabt und es wäre zu wünschen, daß diese tüchtige Arbeitskraft noch lange dem Werk erhalten bleibt. Huses heutiger Jubiläumstag gab Veranlassung, daß er von seinen Vorgesetzten besonders beglückwünscht wurde.

### Keine Eisbrechgebühren in diesem Winter

Wir berichten, daß auch in diesem Winter wieder Eisbrechgebühren im Memeler Hafen erhoben werden sollen. Von der Hafendirektion wird uns jetzt mitgeteilt, daß die Erhebung der in früheren Jahren im Winter üblichen Eisbrechgebühren in dem am 1. April d. J. in Kraft getretenen neuen Gesetz über Wasserwege und Hafengebühren nicht vorgesehen ist und daß daher die Eisbrechgebühren weder von den Seeschiffen noch von der Ladung zu entrichten sind.

### Der Verkehr des Postautobus zwischen Kretinga und Polangen

Die Memeler Postverwaltung teilt mit, daß vom 5. Dezember ab der Postautobus auf der Strecke Kretinga-Polangen täglich um 15,30 Uhr statt bisher um 18 Uhr von Kretinga nach Polangen fahren wird.

### Aus dem Büro des Deutschen Theaters

Am Montag, dem 7. Dezember, wird das erfolgreiche Kammerstück „Mary und Eva“ von Sigmund Graff im Anrecht weiß zum ersten Mal wiederholt. In Vorbereitung befindet sich das Weihnachtsstück „Das Gottes Kind“ von Emil Alfred Herrmann. Die Aufführung dieser festlichen Dichtung beansprucht die Mitwirkung des gesamten Personals. Die erste Aufführung ist für Donnerstag, den 10. Dezember, als Abendvorstellung im Anrecht blau vorgesehen.

### Im Refektorial der Stadtbücherei findet vom 7. bis 19. Dezember eine Ausstellung folgender Bücher statt:

Bartel: Zeitgemäße Schafhaltung. — Wohner: Die Woermanns. — Gschmann: Griechisches Tagebuch. — Fischer von Poturzyn: Sibirien. — Fleming: Mit mir allein. — Glader: Frisch und frei. — Hoppe: Liebe und Gestalt. — Kosmos: Jg. 32, 1935. — Kröve: Dainavos salies jenu žmoniu padavimai. — Diekmann: Auf verlorenem Posten. — Mollière: Misanthrop. — Die Neue Rundschau: Jg. 47, Bd. 1, 1936. — Schneider: Auf Schi in Japan. — Semjonow: Die Güter der Erde. — Müsy Senovė. — Slovackis: Alla Beneda. — Straßer: Photographiere dein Leben. — Stoye: U. S. A. lernst um! — Deutsches Volkstum, 1936, Januar-Juni. — Wain: Süße Frucht, bittere Frucht China. — Waser: Sinnbild des Lebens.

### Generalversammlung des Rad-Sport-Memeler

Die Generalversammlung des Rad-Sport-Memeler e. V. dieser Tage hielt der Rad-Sport-Memeler seine 10. Jahresversammlung im Vereinslokal Fischers Weinstuben ab. Die Versammlung wurde um 8 1/2 Uhr vom 2. Vorsitzenden eröffnet. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, gedachte die Versammlung der verstorbenen Mitglieder. Aus dem Geschäftsbericht war zu ersehen, daß ein Zuwachs von sechs Mitgliedern zu verzeichnen ist. Der Fahrwart berichtete, daß der RSM. in diesem Jahr auf eine erfolgreiche Vereinstätigkeit zurückblicken kann. Es ist dem Verein gelungen, mehrere Siege im Rennen wie im Radball zu erringen. Dem Bericht des Kassenwarts war zu entnehmen, daß in letzter Zeit die Beiträge besser eingekommen sind und die Kasse noch einen kleinen Bestand für das nächste Geschäftsjahr aufweisen kann. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Knopf, 2. Vorsitzender: Pottscha, 1. Schriftführer: Arbeit, 2. Schriftführer: Behrend, Kassenwart: Bunfus, 1. Fahrwart: Gindullis, 2. Fahrwart und zugleich Jungwart: Klein, Beisitzer: Hilpert und Bouchard, Kassenprüfer: Kasper und Sabranzki, Bundesdelegierter: Pottscha und Stellvertreter Bundesdelegierter: Gindullis. Die Versammlung wählte für 1936/37 Fischers Weinstuben als Vereinslokal. Unter Punkt „Ver-

### Diese Nummer umfaßt 16 Seiten

einzelangelegenheiten“ wurde beschlossen, den Bierabend für die 10. Jahresfeier auf 2-3 Monate später zu verlegen. Mit einem dreifachen kräftigen „All-Heil“ schloß der neue 1. Vorsitzende die gut besuchte Versammlung.

### Generalversammlung des Vereins der Kolonialwarenhandl. Memel

Am Montag, dem 7. Dezember, abends 8 Uhr, findet in Fischers Weinstuben die Generalversammlung des Vereins der Kolonialwarenhandl. Memel e. V. statt. Auf der Tagesordnung stehen einige wichtige Punkte, darunter auch die Wahl von drei satzungsmäßig auscheidenden Vorstandsmitgliedern und Besprechung über eine eventuelle Erhöhung des Sterbegeldes. Es ist daher zu erwarten, daß die Mitglieder recht zahlreich zu dieser Versammlung erscheinen werden. Sollte die Generalversammlung trotzdem nicht beschlußfähig sein, so findet eine Stunde später eine neue Generalversammlung statt, die unter allen Umständen beschlußfähig ist.

### Kleiner Wohnungsbrand

Freitag nachmittag ereignete sich in einer Wohnung im Hause Kettenstraße Nr. 2 ein kleiner Brand, der während des Kochens entstanden war. Die Feuerwehr konnte den kleinen Brand, der noch rechtzeitig bemerkt worden war, mit einer Schlauchleitung vom Hydranten in kurzer Zeit löschen.

### Unfall auf einem Neubau

Freitag nachmittag verunglückte auf einem Neubau bei der Lietuvos Eksporas auf Schmelz der Arbeiter Kazys Vitvies, Mühlentorstraße Nr. 91 b wohnhaft. Er war ausgeglitten und hatte sich dabei mehrere Rippen gequetscht. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto nach einem Krankenhaus gebracht.

### Vom Markt

Der Sonnabendmarkt hatte, wenn man die vorgeschrittene Jahreszeit und das schlechte Wetter — in der Nacht hatte es geschneit, und während des Marktes regnete es zeitweise —, in Betracht zieht, ein recht gutes Angebot aufzuweisen, und man muß zusammenfassend sagen, daß auch die Kaufkraft auf allen Marktplätzen recht reger war.

Die Markthalle war in ihrem westlichen Teil mit Butter-, Obst- und Geflügelverkäuferinnen vollkommen gefüllt. Die Preise hatten nicht, wie man es vielleicht hätte erwarten können, weiter angezogen. Wahrscheinlich wird erst in den letzten beiden Wochen vor dem Weihnachtsfest eine Steigerung der Preise eintreten. Butter kostete 1,30-1,50 Lit je Pfund in den meisten Fällen; 1,80 Lit wurden nur selten verlangt. Die Preise für Eier schwankten zwischen 13 und 15 Cent je Stück. Geflügel war wieder sehr reichlich vorhanden. Für Gänse zahlte man gewöhnlich 60 Cent je Pfund, so daß eine Gans je nach Gewicht 4-7 Lit erbrachte. Enten waren für 3-4 Lit je Stück zu haben. Tauben kosteten 50 Cent je Stück. Auch anderes Geflügel war zu den gleichen Preisen der Vormochen in Mengen am Markt.

Äpfel wurden mit 40-60 Cent je Liter verkauft. In vielen Stellen gab es auch große „Weihnachtsäpfel“ für 20 Cent je Stück. Birnen, die sehr wenig angeboten waren, wurden mit 1-1,20 Lit je Pfund verkauft. Moosbeeren kosteten 60 Cent je Liter. Die Gemüsepreise, die bis in den Herbst hinein immer sehr niedrig standen, haben sich etwas gefestigt. Es kostete Rosenkohl 50 Cent je Liter, Blumenkohl 0,80-1 Lit, Weißkohl 20-30 Cent, Rotkohl 30-50 Cent je Kopf, Karotten und Beeten 20 Cent je Liter, Wurzeln 20 Cent je Kopf.

Die Markthalle war wieder bis auf den letzten Platz mit Fischern aus der Stadt, Landfischern und bäuerlichen Hausflächern gefüllt, so daß nicht ein Stand, nicht ein Gang freibleib. Die Preise hatten sich nicht wesentlich verändert. Es kostete von Schweinefleisch Schuller und Schinken 70-80 Cent, Bauchstück 80 Cent und Karbonade 80-90 Cent je Pfund, von Rindfleisch Suppen- und Schmorfleisch 60 Cent, schieres Fleisch 70-80 Cent je Pfund. Kalbfleisch wurde mit 60-70 Cent je Pfund verkauft, und auch Hammelfleisch kostete 60 bis 70 Cent.

Der Fischmarkt war fast ausschließlich von Niddener Fischern beliefert, die Hechte, Zander und Biersfische in großen Mengen gefangen hatten. Von Seefischen waren nur einige Dorsche da, die 50 Cent je Pfund kosten sollten. Im übrigen galten auf dem Fischmarkt die folgenden Preise: Backe, die nur vereinigt zu haben waren, 2 Lit, Zander 0,80-1 Lit, Hechte 50-80 Cent, Quappen 30-40 Cent, Barbe 30-50 Cent, Biersfische 10-40 Cent, Ziegen 50 Cent und Stinte 10 Cent je Pfund.

Auf dem Theaterplatz, der bis zur Hälfte mit Wagen besetzt war, kosteten Kartoffeln 2,70-3 Lit je Scheffel. Von Getreide waren hier nur Hafer und Gerste vorhanden. Hafer wurde mit 8,50-9 Lit und Gerste mit 10 Lit je Zentner verkauft.

### Schweine- und Henpreise

Das Angebot auf dem Ferkelmarkt war am Sonnabend nur klein. Ein Paar vier bis sechs Wochen alte Ferkel wurde für 25-30 Lit angeboten. Von einer besonderen Kaufkraft war nichts zu merken. — Anders dagegen war es auf dem Deumarkt, wo eine rege Nachfrage nach Hen und Hähnel herrschte. Nach Ansicht der Verkäufer dürften die Preise im Verlaufe des Marktes noch steigen sein, da das Angebot die Nachfrage nicht decken würde. Hähnel wurde mit 3-3,50 Lit je Zentner verkauft, während für Hen in der Regel 3,50-4 Lit je Zentner verlangt wurde. Stroh und Heu wurden auch von sehr vielen Wagen ausgehändelt verkauft.

### Der Hauskalender



Der „Gebildete“ lächelt und wendet sich ab. Laßt ihn, er hat sich schon manchmal zur Unzeit lächelnd abgemandt — der „Gebildete“, wohlgerichtet, derjenige in „Gänsefüßchen“. Wir aber wollen, nachdem es nun doch einmal draußen auf eine so unvorstellbar abwechslungsreiche Art bald schneit, bald regnet, taut oder friert, daß vorgeitern selbst der Dösel im Kaufsprecher über die heutige Witterung nichts weiter zu sagen wußte, als daß ihre Gestaltung vorläufig noch nicht übersehbar sei — wir aber wollen uns inwischen das grün und schwarz verzierte Heftchen vornehmen, um hinauszuwandern, erst die Wahrheit zu sagen, ein wenig mißtrauisch, denn es ist doch, wie es uns scheint, auf diesen hunderten Seiten allzu verdienstliche zusammengedrängt, um uns, den tiefer Wissendurftigen, genügen zu können.

Gut. Wir gucken also nur so obenhin, lassen halb spielend zunächst einmal die Ecken der Seiten von vorn nach hinten und von hinten nach vorn über den Daumen schürren, und —

Und nach einer halben Stunde fällt es uns plötzlich nebenbei ein, daß wir schon längst aus dem Obenhinblättern ins Studieren hineingeraten sind. Jawohl, ins richtige ernsthafte Studieren!

Das ist ja nicht nur ein Kalender mit Daten, Tagesnamen, Gedenktagen, Auf- und Untergängen des Tages- und Nachtsterns, mit Tierkreiszeichen und allem, was zu einem ordentlichen Kalender gehört: das ist ja nebenbei ein kleines Lehrbuch der Chronologie, eine Weltgeschichte in Stichworten, ein Lehrbuch des Gartenbaues, ein Posttarif, ein Merkblatt für Kraftfahrer, ein Notizbuch, eine Rätselammlung, eine Novellenammlung, ein Witzblatt, ein Heimatsbüchlein! Und hätte der Seher augerleht an den Rand des Umschlages noch ein Zentimetermaß hingedruckt, dann wäre tatsächlich in unserm, eben noch etwas von oben herab angeschauten Hauskalender zu ungefähr all das Wissen des Alltags vereinigt, das man, wenn auch nicht immer im Kopfe, so doch wenigstens immer bei der Hand haben sollte.

Nun denken Sie gewiß, ich wolle hier an ungebührlicher Stelle Klame machen? Bewahre! Wer den Hauskalender nicht kauft, der hat es sich selbst auszuweisen!

Notker Laboo.

# De Staschull kabbelt sich möttem Strommeister

De Staschull weer egentlich goar nich so olt, wenn he uk ganz verdreest utkeech. Dat wille boar had he väl to freech gekraje, un dat Jach un Wölfe so e böste wie oppem Boal schladerde, weer bie em bloß e Modeangelägenheit. He had aber noch Murre, de ol Staschull. Bettens, als so e Jung nich pareerd un ute Bank nich värfoame wull, freech de ol Staschull em am Binkel to packe un hoof em möttem stieme Darm ute Bank, dat de Jung man so wie e Pierpendikel anme Uhr hen un herbangmelt. So ging he möt dem Jung böt ant Pult, neechm durt dem Stock vär un vermischt dem Gnabbel hoch boame öne Wost, dat de Pierpendikel noch mehr to wackele anfing, dann eersteet leet he dem Jung runder, un de wog bol e Zentner. Na, öst dent, wer dat zwingt, de hat doch noch Murre.

He zantb sich nich, de ol Staschull. Stien Waahspruch weer: Domn Panke gebeere ut zeme. Un doch freech et manchom vär, dat he ut siene runglige Haut foahre mußt. Dat weer dann aber uk so, als wenn de Pertunas äner Land foahrt. Und so had he sich möt enemever zentant, de böt doachen sien bester Frind gewäse weer - möttem Strommeister.

Wem Sächsunsächsigpälte weer dat passeert. Se hadde ganz gemiechlich öm Krog gebucht un opp Verdacht enem gedrunke. De Staschull wull eersteet goar nich rängeoahne. Bloß weil dat Wedderke so sehr scheen weer, ging he böste am Hoff spaacere. Dat weer groot un stüll un blänkert. Dann bog he aff un ging dem Treibesteg entlang. Dat weer so sien leewter Weg. Wenn man aber dem Treibesteg entlang geiht, kömmt man anem Krog värbie. Wie de Staschull so värbiegeiht, denkt he: „Na, wenn uk nich rängeiht, aber so e Wölfe dorch dat Fenster kauft doch rönshumiete!“ Dat weer aber schon e Fehler, denn durt öm Krog, doa huckt am Fenster de Strommeister un müschd all de Koarte. De Staschull geef sich noch e Ruck un wull värbiegoahne. Als de Strommeister aber e böste winkt, ging he doch rön, un bol hucke se tosamme un spälde eene Voag noa de andre ut, opp Verdacht, un meistens weer de Strommeister de Verdächtige, denn de Staschull, dat weer e Meister öm Sächsunsächsigpälte. Als se denn nu so e Tied gepält hebbe, ware se doch de Voage beräfsene, un doa kömmt rut: De Strommeister hat acht Voage to betoahle un de Staschull dree. Se foachte dann ut opp, teehne sich de Mantelle an un grabbele all ömne Trupp noa dem Portmanee. Doa seggt de Strommeister opp eenmoal: „Staschull, was full wie ons dat Böste noch deale, weest wat, wie ware dem ganze Kamisch udeale. Gene Partie duert ja nich lang. Wer gewönnt, drukt nicht to betoahle, un wer verleeert, betoalt alles.“ De Staschull denkt, dree to acht, dat loht sich nich. Als de Strommeister aber ömmer mehr toräd, denkt he: Wenn du achmoal gewonne häst, warst du uk dat neinte Moal gewönne. Schließlich öst et e Dommheit, wenn de Mönsche seage: „Die Sächsunsächsig, doa mott man Glück hebbe, joa biem Stat, dat öst schon ganz wat anders!“ Dat öst Quatsch. Uk bie Sächsunsächsig mott man Verstand hebbe, un wer dem nich hat, de full de Finger wonne Koarte loate.

Se hucke sich also doal un fange noch emaal an. De Strommeister hat tatsächlich Glück un deckt dree. Dann hoalt sich de Staschull zwee Punkte. Bol öst et aber wie behergt. De Strommeister deckt noch zwee, noch eenem, un nu fällt em bloß noch een enzger Punkt. He zöttert all ömnerlich, nich wegen de Voage, aber man wöll doch gewönne. De Staschull sitt jett aber wie e Mönsch wonne Regierung ut. He krusst de Steern, ränt, summeert, hoalt sich eenem Punkt noa dem andre, un deckt alle säwe.

Nu ward de Strommeister lüchig, schleibt unte Fust oppem Dösch un seagt, de Diemel hat dem Staschull geholpe. De aber meent bloß: „Na, mien Verstand!“ „Wat“, schriht de Strommeister, „wöllst du doamöt seage, dat öst keinem Verstand hebbe?“ „Aber de Staschull blint wöll nich so richtig meent: „Goar keinem, nei, dat wanz öst nich seage, aber mien Verstand verhölt sich to dienem Verstand wie

8:3, un de letzte Partie hebbe öst noch Maagarietsch.“ So göfft een Wort dat andre, un möt eens betoahlt de Strommeister de 11 Voage un rennt ute Steam, ohne to greesse. Na, denkt de Staschull, he ward sich schon beruhige . . .

Aber he beruhigt sich nich, un et keem fo: Genet Dawends strolcht nu de Staschull wedder dem Treibesteg entlang. Doa springt opp eenmoal de Strommeister verquer un fröagt em, wat he opp dem Treibesteg to doohne hat un ob he nich weet, dat de Steg bloß für soome Mönsche öst, de möt erem Koahn treidele, dat heet, de dem Koahn am lange Ströck dem Karnoal entlang teehne. „Dommheit“, seggt de Staschull, „öst war doch tom Krog nich so grootem Umweg moake, wat trampel öst hier schon ut.“ „Runder vonnem Stegl!“ schriht de Strommeister, un als de Föskherlieb tosaame, wölle de beide sich groad anem Schlund springe. De Föskher beruhige nu de beide Partie, aber et helpt alles

nicht, de Staschull mott glet vom Treibesteg runder un äwere Felber noa Hus goahne. Dat sitt ja nu e böste pugia ut, aber wat öst to moake.

Nu luert de Strommeister alle Dog ömne Puschien un waag, dat de Staschull sich zeigt. Dem ward he aber jett zeige, wat e Part öst. He luert dem eenem Dog: de Staschull kömmt nich. Wat öst bloß los. Pässeere denn hiedigendoags uk noch Wunder: de Staschull kömmt zwee Voage ohne dem Krog ut! Am End ward he, de Strommeister, noch e Dog wachte kömme. Un äwer hinde, dem röchtige Weg möt dem groote Voage, ward de Staschull nich goahne, doato öst he väl to stolt, dat weet de Strommeister, un leggt sich uk dem röchte Dog opp Nier. De Föskher schriht: „Nei, nei, wat de beide hebbe, un soone Frinde weere se . . .“

De Strommeister spöht de Doge. Köchtig, durt hinde kömmt de Staschull. Drom, länger als dree Voage hat he doch nich utgehole, drom drom, man kenne schon siene Lied. Sei, dat ward e Zant ware! He rint sich all de Hände. Dreejedoppelt ward he dem Keerl runderkümete. Nu mott he sich aber noch verstecke. So, jett, jett mott he rut, ropp opp

dem Keerl. He springt also möt mächtigem Schuß ute Puschien. Doch, wat öst dat, wat hat de Staschull doa? He geiht ja ganz noa vorn ämgergeiht, hölt ömne Hand e dickem Bindfoadem un moakt so, als ob he ut Veibekräfte tritt. De Bindfoadem zeigt ös noa dem Karnoal, un doa schwömmt ut e Schöpp, nich greeter als e Zigarrefekt. De Strommeister öst öm eersteet Dogenbäck ganz baff, dann wöll he em anspringe, aber kann he dat? De Staschull treibelt doch! Wie he so summeert, öst de Staschull uk all an em värbie böt tom Krog ge-gange, moakt durt siemem „Woydal“ fest, so lang-sam un bedächtich, dat de Föskher sich vär Wache ömmer dem Buf hole, un geiht dann ömrem Krog. „Nei nei, de Staschull öst doch e Morbäkeerl, ömmer weet he e Utweg. Un als he siemem Schnaps ge-brunke hat un möt de Zigarrefekt tohnaptreidele, goahne mindestens so e Duzend Föskher möt, om to seehne, wat de Strommeister nu seggt ward. De- aber stellt sich bloß ömrem Weg un meent: „Sta-schull, möt die loht sich doch nich to kabelle, also moakt man dienem Woydal fest, dann goahne wie to-rüd un drinke Kabbelwoater.“

Koarl Sprengke.

## Memelgau

### Kreis Memel

Ratten nagen ein Schwein an. Ein Läuferhahn des Besitzers M. aus Ganten, das eine böse Artfau schwer verletzt hatte, mußte, da die verletzten Stellen zu eitem begannen, allein in einen besondern Stall gebracht werden. Der Besitzer wunderte sich immer, daß, wenn er am Morgen in den Stall kam, die verletzten Stellen blutig waren. Er legte sich eine Nacht auf die Lauer und bemerkte, daß Ratten das liegende Schwein annagten, so daß es fast einging. Einige gute Ratten machten aber bald dem Spuk ein Ende.

### Kreis Hendebrug

#### Die Ausschachtungsarbeiten in der Kiesgrube in Laischen eingestellt

Die Ausschachtungsarbeiten in der Kreis-kiesgrube in Laischen, durch Unternehmer Lubert-Bismard, sind dieser Tage beendet worden. Die Arbeiten wurden von morgens 8 Uhr bis abends 11 Uhr in zwei Schichten durchgeführt. In der Nacht beleuchteten zahlreiche Petroleumgaslampen die Grube. Etwa achtzehn Wochen fanden im Durchschnitt 26 Arbeiter Tag und Nacht Beschäftigung. In dieser Zeit wurden 13500 Kubikmeter Kies mit Voren aus der Grube auf einen Platz befördert und dort in Haufen aufgeschichtet. Das Wasser wurde durch eine Motorpumpe, die 60 Kubikmeter in der Minute betriebsfähig auskugumpft. Infolge der täglichen Regengüsse konnte in letzter Zeit das Wasser nicht mehr gehalten und der Kies daher nicht mehr voll ausgeschüttet werden. Infolgedessen wurden die Ausschachtungsarbeiten eingestellt. Die Arbeiten hätten sich sonst bis Weihnachten hingezogen. Da im nördlichen Teil des Kreises Hendebrug nur ein Kieslager ausgebeutet worden ist, soll jetzt ein zweites gesucht werden. Zu diesem Zweck erfolgen Bodenuntersuchungen auf Kies in der Gemarkung Laischen und in Verischnen. Die Aufsicht hat bei diesen Bohrungen Straßenmeister Peterreit-Szameit- la.

#### Grundelstreifen auf dem Memelstrom bei Barschbehen.

Seit einigen Tagen herrscht auf dem Memelstrom bei Barschbehen starkes Grundelstreifen. Die Fischer, die die Fischerei auf Neun- augen und Quappen ausüben, mußten die Fischerei infolge des Eisganges einstellen. Die Fischerei- erträge sind in diesem Jahre geringer als im Vor- jahre gewesen.

Einem groben Unfug haben in einer der letzten Nächte bisher unbekannte Täter auf der Chaussee von Hendebrug nach Neu-Nageln verübt, indem sie quer über die Straße Draht gezogen hatten. In der Dunkelheit fuhr die Altkriegerfrau Minna Gemitt aus Nageln mit dem Wagen gegen den Draht und zog sich schwere Verletzungen zu. Die Frau mußte zu einem Arzt nach Hendebrug gebracht werden. Die Polizei hat die Ermittlung- en nach dem Täter aufgenommen.

## Kreis Dogegen

Vom Frauenverein Nuden beschlossen, die Armen- besorgung durch den Verein am 22. Dezember vorzunehmen. Bei der Besorgung werden die kirchlichen Jugendvereine mitwirken. Ende Januar oder Anfang Februar wird der Verein ein Fest veranstalten, das ein reichhaltiges und inter- essantes Programm bringen soll. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden gebeten, durch Gaben zur Verlosung den Verein zu unterstützen.

Diebstahl aus dem Auto. Der Lastwagen eines Pogegener Bierverlages war auf der Geschäftsfahrt in der Galtwirtschaft in Bojehnen eingekehrt. Der Kraftwagenführer und sein Begleiter waren auf einen Augenblick in die Galtwirtschaft gegangen, und diesen Moment benutzte ein Dieb, die im Wa- gen zurückgebliebene Aktentasche mit Inhalt zu entwenden.

Kassant fährt in den Graben. In einer der letz- ten Nächte befand sich ein Furburger Lastwagen auf dem Wege von Memel nach Pogegen und fuhr im Rawohler Forst zwischen zwei Chaußeebäumen in den Graben. Das Auto, welches mit geringer Ge- schwindigkeit fuhr, legte sich auf die Seite, ohne daß dem Wagen und dem Chauffeur etwas passierte. Wie es sich herausstellte, ist dieser Unfall auf die Ueberwindung des Chauffeurs zurückzuführen.

Obdachloser taubstummer Mann festgenommen. In dem Stall einer Besitzerin in Gudien hatte sich vor einigen Tagen ein etwa 65 Jahre alter taubstummer Mann eingefunden; er besaß keine Papiere. Als man ihn abführen wollte, frakte und biß er so daß die Polizei geholt wer- den mußte, die ihn in Gewahrsam nahm. Der Mann ist 1,62 Meter groß, von schwächlicher Gestalt, mit dunkelblondem Haar und Vollbart. Der linke Fuß ist verkrüppelt. Bekleidet war der Mann mit hellbraunem Jackett, dunkelbrauner Schwanzhose, zerrissenen Schnürschuhen und schwarzen, steifem Hut. Auf dem Rücken trug er einen alten Militärprobenfell. Der Mann befindet sich auf der Polizei in Pogegen in Gewahrsam. Personen, die über ihn sachdienliche Angaben machen können, werden gebeten, sich an das Lan- despolizeikommissariat III in Pogegen zu wenden.

Beschlagnahme eines geschmuggelten Fahrrades. Die Grenzpolizei von Schmallingengen veranlaßte dieser Tage eine Streife nach geschmuggelten Fahrrädern. Hierbei wurde ein gewisser L. mit einem fast neuen Fahrrad festgehalten. Es wurde festgestellt, daß das Fahrrad aus Deutschland unter Umgehung des Zollamtes eingeführt worden war. Das Fahrrad wurde beschlagnahmt und dem zu- ständigen Zollamt zugeführt.

# PURGEN

das ideale Abführmittel

## Kirchenzeitel

Johanniskirche. Am 2. Adventssonntag feiert der Kirchenchor der Johanniskirche in der Gottesdienst um 4 Uhr das Fest seines zehn- jährigen Bestehens. Die Adventsbotenschaft wird von Vorträgen des Kirchenchors unter Leitung des Kantors Friz Gronau umrahmt sein. Die Gemeindeglieder werden um zahlreiche Beteili- gung gebeten. Die Kollekte am Ausgang ist für Zwecke der Wohltätigkeit bestimmt.

## Aus dem Radioprogramm für Montag

- Kaunas (Welle 1935). 6,30: Andacht, Frühturnen, Nach- richten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: Briefkasten. 17,15: Schallplatten. 17,35: Technischer Ratgeber. 17,45: Gesang. 18: Gesundheitsratgeber. 18,40: Zeitungschau. 19: Zeit, Wetter, Chronik, Miina-Neuigkeiten, Etia, Pro- gramme. 19,30: Duett. 19,45: Vortrag. 20: Konzert.
- Memel (Welle 531). 7,15: Andacht, Zeit, Nachrichten, Schallplatten. 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 17: Für Lehrer. 17,15: Aus Kaunas. 19,30: Für Schölen. 20: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 8: Wetter, Schallplatten. 6,15: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8,40: Froher Klang. 10: Schul- funkt. 12: Schloßkonzert Hannover. 14,25: Sämtliche Sträuhe auf Schallplatten. 15,25: Und nun spricht Danzig. 15,45: Nachmittagskonzert. 17,45: Aus Zeitschriften. 18: Blas- und Volksmusik. 21: Der erste Schölen. 21,15: Winter. 20,10: Hörfolge. 21: Deutscherische Ehre und Klaviermusik. 22,30: Kleine Musik auf Schallplatten. 23: Musik zur guten Nacht.
- Deutschlandfunk (Welle 1571). 6: Frühlicher Wochen- anfang. 10: Schulfunk. 11,30: Landfunk. 12: Mittags- konzert. 14: Merlei. 15,15: Neue Tanzmelodien. 16: Nach- mittagskonzert. 19: Guten Abend, lieber Hörer! 20,10: Musik am Hofe von Kurpfalz. 21: Bauernkomödie. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wunne Musik.
- Berlin (Welle 357). 19,15: Tanz der Instrumente. 20,10: Sans Bund spielt. 21: Unterhaltungskonzert. 22,30: Zur guten Nacht.
- Breslau (Welle 316). 20,10: Der blaue Montag. 22,30: Musik zur guten Nacht.
- Hamburg (Welle 332). 19: Tanz der Instrumente. 20,10: Mozart-Konzert. 21,05: Schallplatten. 21,15: Hörspiel. Leipzig (Welle 382). 19: Tanz der Instrumente. 20,10: Ungarisch-italienischer Abend. 22,30: Tanz bis Mitternacht. Köln (Welle 456). 19: Zeitfragen. 21: Schöne Musik. 22,30: Das Schachfahnen. 23: Musik zur guten Nacht.
- Wien (Welle 405). 19,15: Werte von Bach. 20,10: Ein Abend mit Ludwig Thoma und Volksmusik. 22,30: Funtpart.
- Stuttgart (Welle 523). 20,10: „Das hohe C“. 21,10: Tanzmusik. 22,30: Musik zur guten Nacht. 24: Nachtmusik. Wien (Welle 507). 20: Volksliederhunde. 21: Einfonle- konzert. 22,20: Mit-Wener Zeit.
- Beromünster (Welle 540). 19,05: Klassische Musik. 20,05: Ruffische Musik.
- Stockholm (Welle 426). 20,10: Orchestermusik. 22: Schall- platten.
- Warschau (Welle 1339). 19,30: Leichte Musik und Gesang. 21,30: Klaviermusik. 23: Schallplatten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memelet Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortliche für Politik, Handel und Feuilleton Martin Ankies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen und Reklameteil Arthur Hirose, sämtlich in Memel.

## Der Gensjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Pünfunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Es ist selbstverständlich, daß dies keine kirch- liche Sekte, sondern irgendeine volklich radikale Gesellschaft ist. Aber sie lassen sich nicht fassen.“

In der Kammer saßen Sascha und Sonja Mi- schkin auf dem Betttrand.

„Du, Sonja, mußt es ihr beibringen.“

„Bitte, bitte, nicht ich, — tue du es.“

„Ich habe kaum mit ihr gesprochen, wenn ich es sage, könnte sie Verdacht schöpfen, zu dir hat sie Vertrauen.“

„Wenn sie aber gefaßt wird?“

„Unfinn, auf das Mädchen hat niemand Ver- dacht, sie muß nur selbst ganz harmlos sein.“

„Ich kann nicht — sie ist ein so auter Mensch.“

Er beugte sich zu ihr hinab, und seine Augen leuchteten von innerem Feuer.

„Und unter Mitterchen Ausland?“

Sonja antwortete tonlos:

„Wie soll ich es ihr sagen?“

Ganz früh trat Sonja Petrowna in Josefhas Zimmer.

„Ich habe vielleicht eine gute Nachricht für Sie.“

„Eine gute Nachricht? — Für mich?“

„Haben Sie noch den Wunsch, zum Weihnachts- fest in Ihre Heimat zu reisen?“

„Ich kann doch nicht ohne Geld.“

„Ich möchte, wie Sie es bekommen könnten.“

„Sie, Frau Sonja?“

„Sie kennen doch das kostbare Heiligenbild in unserer Stube. Es gehört uns nicht. Wie kämen wir zu einem so wertvollen Bilde? — Gehörte es uns, hätten wir es doch längst verkauft. Sie wissen,

daß wir alle aus unserer Heimat fliehen mußten. Dies Bild ist das Eigentum unseres früheren Brotherrn, den wir ganz aus den Augen verloren hatten. Jetzt wissen wir, daß er in Norischad am Bodensee lebt, und er hat uns gebeten, ihm das Bild zu schicken. Aber nicht mit der Post, denn er hat Angst, daß es gestohlen würde. Gestern Abend hat mein Mann die Nachricht mit heimgebracht, und auch hundert Mark, die der reiche Mann für den Voten mitgeschickt als Reisegeld. Wir als Russen dürfen nicht in die Schweiz, aber wenn Sie das Heiligenbild mitnehmen würden und dem Herrn in Norischad geben, dann gehörten Ihnen die hundert Mark, und Sie könnten nach Pontresina fahren.“

Josepha drückte Sonja gerührt die Hand.

„Haben Sie denn das Vertrauen, mir das kost- bare Bild zu geben?“

„Aber, Fräulein Josepha, wir haben Sie doch alle lieb.“

„Wenn es mir aber gestohlen wird?“

„Ach, Unfinn. Sie dürfen natürlich niemand etwas davon sagen, daß Sie ein so kostbares Stück bei sich tragen.“

„Aber die Zollbeamten?“

„Werden Ihre Koffer gar nicht viel durch- suchen. Ich packe es Ihnen schon gut ein. Aber Sie müßten noch heute fahren. Am besten, Sie bitten gleich jetzt den Bräunelmeister um Urlaub.“

„Wie gut Sie zu mir sind!“

Sie küßte die Russin, und dieser schlug innerlich das böse Gewissen.

Behäbig stand der Herr Bräunelmeister Schön- hammer mitten auf dem Hof und ließ seine Feld- herrnhölde in alle Winkel gleiten. Die Sirene zum Arbeitsbeginn hatte noch nicht angeffissen, jett sah er Josepha heranommen und runzelte unwillfär- tlich die Stirn, dann aber, während sie sprach, um- spielte seinen Mund ein eigentümliches Lächeln, das das junge Mädchen wiederum nicht verstand.

„Was wollen Sie? An Urlaub wollen Sie? Auf acht Täg wollen Sie über Weismachten heim? — Von mir aus, i hätte nix dagegen. Haben wohl Heimweh?“

„Das hätte i schon, aber net wahr, wann ich wiederkomm, stellen Sie mi a wieder ein?“

„Wann Sie zurückkommen, können Sie wieder anfangen.“

„I dank auch schön.“

„Reisen Sie mit Gott!“

Josepha freute sich, daß der gestrenge Herr Bräunelmeister so gut geant war, und achte nicht, daß sie selbst diese gute Laune verursacht hatte.

„Dös ist a Gaudl!“

Er lachte noch immer vor sich hin, während er langsam zur Mälzerei hinderschritt.

Josepha war schon un acht Uhr wieder daheim. Es kam ihr alles ganz sonderbar vor, denn bei Tageslicht hatte sie die Birckelschmiedsstraße an einem Wirtshaus noch nicht gesehen.

Frau Sonja war von einer fast härtlichen Zür- jorag.

„Ist der Urlaub bewilligt?“

„Alles in Ordnung.“

„Sie fahren 11,40 Uhr vom Hauptbahnhof nach Lindau, dann sind Sie 21,20 Uhr in Lindau, haben zehn Minuten später den Dampfer nach Norischad, sind um 22,40 Uhr in Norischad und geben dort zum Schlafen in das Hotel Röski. Am Morgen brau- chen Sie dann nur nach dem Herrn Waldemar Bergmann zu fragen, ihm das Paket zu geben, und dann haben Sie Ihr Geld verdient. Wenn er Ihnen eine Antwort für uns gibt, brinaen Sie diese auf der Rückreise wieder mit.“

„Waldemar Bergmann? Ich denk, der Herr ist an Ruffe.“

„Ist er auch, aber ein Flüchtling wie wir. War einmal sehr reich, und in der Schweiz hat er Furcht. Sie wissen, die Vornehmen werden jetzt in Ausland verfolgt, da hat er lieber einen deutschen

Namen angenommen. Hier ist auch der Brief, den Sie ihm geben sollen. Lesen Sie ihn nur!“

„Dieber Herr Bergmann!“

Anbei das Heiligenbild und recht heilige Weihnachtsgrüße. Bitte, schreiben Sie uns zu- rück, wie es Ihnen geht. Die Brüder lassen gräßen. S. und S. M.“

Schnell half Frau Sonja den Koffer packen, und das Bild wurde in einen Karton zwischen Weis- nachtspfefferkuchen und ganz zu unterst ge- legt.

Dann schrieb Josepha schnell noch ein Briefchen, legte es in eine Hölde am Vorabend fertig gepackte kleine Kiste, vernagelte diese und adressierte:

Herrn Kaver Kernbacher. Im Unter- suchungsgängnis. Bitte am Weihnachtsabend auszuhandigen.“

Ihr war ordentlich leicht zumute, weil sie nun noch etwas für Kaver tun konnte.

„Also, frohes Fest, Frau Sonja, und nochmals vielen Dank für Ihr Vertrauen. In acht Täg bin i wieder zurück. Jetzt will ich nur noch schnell zur Post, und dann ist's, glaub i, Bett zur Bahn.“

Kriminalrat Heilmüller, der Chef der politi- schen Abteilung im Polizeipräsidium, saß in seinem Büro, und vor ihm stand Kommissar Wendeborn.

Er berichtete: „Ich habe bestimmte Gründe, an- zunehmen, daß die hiesige radikale Gruppe von Rusland auf dem Wege über die Schweiz mit Geld unterstützt werden soll.“

„Gibt es nichts Neues in der Birckelschmieds- straße?“

„Selbstverständlich ist das dort keine Sekte, aber bisher war eine Ueberführung nicht möglich.“

„Was ist der Sascha Mischkin für ein Mensch?“

„Auch nicht so überfahren, ist vor einem Jahr aus Berlin zugezogen.“

„Genau überwachen. Wohnt noch jemand bei ihm?“

(Fortsetzung folgt.)

## Hundertmal mit der „Bremen“ über den Atlantik

Van Kommandore L. Ziegenbein, Wesermünde

Der bekannte Kommandore der Lloydflotte und Führer der „Bremen“ ist in diesem Herbst in den Ruhestand getreten.

Wer wie ich 46 Jahre lang zur See fuhr und dann aus dem aktiven Dienst in der Schifffahrt ausscheidet, den beherrschen nach so erfolgreicher und glücklicher Laufbahn Gefühle des Dankes. Des Dankes gegenüber dem Schicksal, in dessen Hand der echte Seemann sich weiß. Des Dankes aber vor allem gegenüber Menschen und Schiffen, die mit Kameraden waren. Seeleute sind Kameraden und mit ihren Schiffen verbunden wie mit Lebewesen. Wer wie ich auf so vielen Schiffen aller Art — es waren allein 30 Dampfer des Norddeutschen Lloyd darunter — in allen Weltmeeren ein Leben lang seinen Dienst tat, der weiß, daß nicht ein einzelner, sondern immer nur eine solche Lebensgemeinschaft große seemannische Leistungen hervorbringt. Was ich tun konnte, verdanke ich den deutschen Schiffen und deutschen Männern, auf die ich mich verlassen konnte. Nur weil ich diese Verlässlichkeit kenne, konnte ich ruhigen Herzens für immer abtreten von der Brücke. Und wenn ich im letzten Jahrzehnt meiner Laufbahn als Kapitän der „Bremen“ und Kommandore der Lloydflotte unserer Handelsflotte wichtige Dienste leisten konnte, so dürfen wir alle stolz darauf sein, denn es ist unser aller Werk.

Es war eine lange und — heute kann ich es ja sagen — auch harte seemannische Lebensschule, in der ich auf mein letztes Kommando, die Führung des Flaggschiffes unseres Norddeutschen Lloyd, vorbereitet wurde. Am meisten verdanke ich der strengen Seemanns- und Schiffsdisziplin, die der Selbstdisziplin in ostasiatischen Gewässern und schließlich meinem eigentlichen Lehrmeister, dem alten Kapitän Bögemann, mit dem ich auf den Vorkriegs-Schnelldampfern des Lloyd allein 77 Reisen über den Nordatlantik gemacht habe. Den führen Plan, die beiden Riesen-Schiffwerke zu bauen, die schnellsten und bequemsten Atlantik-Kunnen, habe ich von Anfang an miterlebt. Ich durfte das Schiff wachsen sehen, mit dem ich mein Lebenswerk vollenden konnte. Ich war wohl der erste, der sein Erwachen spürte und in langen nächtlichen Gängen bei den ersten Fahrten sein Leben in all seiner Eigenart kennen lernte.

Schiffe haben eine eigene Seele. Der Seemann kann ihre Sprache verstehen, wenn er sich das Gefühl dafür erwirbt. Nirgendwo kann man das besser als auf den großen Seglern, wo das Verhältnis zwischen Schiff, Mensch und Element am unmittelbarsten ist. Das Gefühl für das Schiff hat man im Körper, in den Knochen, im Unterbewußtsein. Mitten aus dem Schlaf jagt es uns hoch, wenn irgendwo im Schiff etwas nicht stimmt. Im Stöhnen und Wehnen der Verbände erzählt uns der gequälte Schiffskörper, wie Seegang und Wind ihm zusetzen, und daß man den Kurs ändern oder gefälligst die Geschwindigkeit reduzieren solle. Es ist eine komplizierte Sprache, die so große und starke Schiffe wie „Bremen“ und „Europa“ sprechen. Sie sind so viel schwieriger zu behandeln als kleinere Schiffe, weil der Laie sich das nie träumen läßt. Wir standen der „Bremen“ gegenüber seemannisch vor vielen völlig neuen Problemen, auf die sich unsere bisherigen Erfahrungen nur sehr bedingt anwenden ließen. Und wir fanden völlig neue Lösungen, wobei uns die deutsche Technik hervorragend half. Mein Grundsatz war es von Anfang an, das Schiff in jeder Hinsicht so zu führen, daß die Sicherheit und eine mög-

lichst lange Lebensdauer des Schiffes gewährleistet waren.

Diesem Grundsatz folgend, habe ich mich nicht scheut, einmal einen Rekord im Zuspätkommen aufzustellen. Das war auf der neunten Ueberfahrt nach New York, im Winter 1929/30. Es war das Schlimmste an Sturm, an Hagelböden und wilder See, was ich jemals mitgemacht habe, obwohl ich neunmal rund Kap Horn gegangen bin. Wir kamen drei Tage später als fahrplanmäßig in New York an, weil ich das Schiff geschont hatte. Die Passagiere wußten das anzuerkennen. Im übrigen aber verbürgten unsere 26,7 bis 27 Knoten westwärts und 27 Knoten ostwärts als Durchschnittsgeschwindigkeit normale Ankunftszeiten. Bei den 136 Reisen, die die „Bremen“ bis jetzt durchgeführt hat, wurde westwärts siebenmal und ostwärts nur dreimal nicht der Ankunftszeit innegehalten.

Eines soll bei meinem Dank an mein Schiff nicht vergessen werden: Die „Bremen“ eröffnete

mit ihrer Jungferntour, auf der sie das Blaue Band des Ozeans gewann, eine ganz neue Epoche in der Atlantikschifffahrt. Sie war das erste Schiff, das seit 1895 die Reisedauer um einen vollen Tag verkürzte. Bis heute gibt es auf dem Atlantik noch kein Schiff, das durch eine weitere Verkürzung um einen Tag einen ähnlich bedeutsamen Schritt in der Entwicklung vollbracht hätte. Das Schiff schlug außerdem mit dieser umjubelten Rekord-Jungferntour eine neue Brücke des Vertrauens und der wachsenden Freundschaft zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten. Der beste Typ der Atlantik-Reisenden wurde unser Stammpublikum. Die besten persönlichen Beziehungen entstanden zwischen unseren Gästen und den Offizieren.

Das Schiff geht in das achte Jahr seiner Dienstzeit und ist so leistungsfähig und so beliebt wie einst. Immer noch hat es die höchsten Passagierzahlen des Atlantik. Es hat eine Riesenausstattung hinter sich, die der Bremer Werft und dem deutschen Maschinenbau die höchste Ehre macht.

Den wichtigsten Anteil an den Erfolgen der „Bremen“ hat zweifellos die Besatzung. Die Männer, mit denen ich in den ersten Jahren das Schiff im internationalen Wettbewerb an die Spitze führte, waren die besten Seeleute der Welt. Ich hatte sie mir von verschiedenen Lloyd-Dampfern zusammengestellt; zeitweise war die Besatzung

1045 Mann stark. Alle diese Männer waren durch die Erziehung des Norddeutschen Lloyd gegangen, in eine große Tradition hineingewachsen, kamen mit Lust und Liebe, stammten zum Teil aus Familien, die lange schon verbunden waren mit der Lloyd-Schifffahrt. An Bord des neuen Schiffes wurden sie zu einem einheitlichen Körper zusammengeschweißt. Einen Monat schon waren wir an Bord zusammen, ehe das Schiff die erste Reise machte. Es wurde eine Art des Dienstes am Fahrgast entwickelt, wie sie in dieser Eigenart einzigartig da steht.

Der Erfolg einer ununterbrochenen Erziehung und organisatorischen Entwicklung auch im Kleinsten war, daß unsere Gäste sich bei uns — in einer Atmosphäre deutscher Kultur — wohlfühlten, wie kaum auf anderen Schiffen. Alle meine Kameraden, die Besatzung wie sie sich in „Deck“, „Maschine“, „Küche“ und „Bedienung“ teilt, haben ihren schweren Dienst — wie schwer er ist, abtun so selten ein Fahrgast — mit einer Aufopferung und Treue getan, die aus höchster Auffassung von ihrem seemannischen Beruf kommen. Vertrauen verband uns stets. Ihr Geist lebt auch auf den anderen Schiffen der Lloydflotte, in den gesamten Besatzungen der Reederei. Dieser Geist ist die sichere Garantie dafür, daß die Tradition der „Bremen“ weitergeführt wird.

### Sorgen um die Gesundheit von Papst Pius XI.

## Ein Tag beim Oberhaupt der katholischen Kirche

Gerüchte am Petersplatz — Eingeschränkte Audienzen — Die Arbeitslast des Kirchenfürsten

Es sind in der letzten Zeit mehrfach Nachrichten über den verschlechterten Gesundheitszustand des Papstes in die Welt hinausgegangen.

„Il papa... il papa...“ Auf den Straßen der heiligen Stadt hört man immer wieder dieses Wort. Die Bewohner Roms schlagen ein Kreuz, wenn sie über den Petersplatz schreiten und sehen verstoßen hinaus zu den Fenstern des päpstlichen Palastes, in dem der Herr über dreihundert Millionen Kirchenglieder in aller Welt residiert. „Ist er wirklich krank?“ wird halblaut gefragt. Der Gesprächspartner zuckt mit den Schultern. „Wer weiß...?“ Durch die Menge der lauten Straßenjungen und der schweigenden Priester in ihren langen schwarzen Mänteln bahnt sich ein Auto mit dem vatikanischen Nummernschild den Weg. Im Innern sitzt der Mann, der vielleicht als einziger wirklich weiß, wie es um den Gesundheitszustand Pius XI. bestellt ist. Aber das fluge, fallendurchgezogene Gesicht verrät nichts. Professor Tomasselli, der langjährige Leibarzt des Souveräns vom Heiligen Stuhl, lächelt milde und versichert denen, die ihn mit Fragen bestürmen, daß sein hoher Klient bei bester Gesundheit sei.

### Der „Filmstar“ im Vatikan

Der Papst selber tut alles, um die Gerüchte über seinen Gesundheitszustand zum Schweigen zu bringen. Niemals hat sich Seine Heiligkeit zugänglich gezeigt als in diesen Tagen. Die Zeitungen brachten Bilder von ihm an der Seite des ungarischen Reichsverwesers Nikolaus von Horthy, der amerikanische „Filmstar“ Will Hays wurde in Privataudienz empfangen und äußerte sich erkrankt über die Vertraulichkeit des „Obersten Hirten“ mit allen Fragen der Filmtchnik.

Und trotzdem! Die Gerüchte wollen nicht verstummen. Aus der nächsten Umgebung des Papstes bringen Berichte von zahlreichen Einzelheiten an

die Öffentlichkeit, aus denen hervorgeht, daß der 79jährige nicht mehr so unermüdet arbeiten kann wie in früheren Tagen. Die Audienzen für Pilger aus aller Welt sind eingeschränkt worden. Pius XI. schreitet nicht mehr die Reihen der Gläubigen ab. Er sitzt nun auf seinem Thron, und die Katholiken aus fünf Erdteilen besichtigen vor ihm, um den Fischerring des Petrus an seiner Hand zu küssen. Einige Male soll es vorgekommen sein, daß der Stellvertreter Christi während einer Ansprache sich unterbrechen mußte, weil ihm das Asthma den Atem abschneidete. Trotzdem aber verläßt Pius, so wenig wie möglich von seinem Schwächezustand merken zu lassen. Er richtet sich auf, und seine Augen glänzen wie damals, als er noch von den Gipfeln der Alpen hinunter ins Tal schaute. Die Geheimkammer haben vergeblich versucht, den Papst zur Benutzung eines Rollstuhls zu überreden. In Pius XI. steckt immer noch aus der Zeit vor seiner Papstwahl, der begeisterte Verfechter Achille Ratti, den keine Müdigkeit und kein Sturz besiegen konnten.

### Das Gebet in der Privatkapelle

So nimmt auch der Tag des Obersten Kirchenfürsten mit kleinen Abänderungen seinen üblichen Verlauf. Während Rom noch schläft, erhebt sich in der Morgendämmerung das Fenster des päpstlichen Schlafgemachs. Pius XI. kleidet sich allein an. Er legt die täglich frischgewaschene weiße Kutte an und hängt sich das große goldene Kreuz um, das im Innern ein Teilchen vom wahren Kreuze Christi enthält. Um sechs Uhr läutet die Glocke in der halbdunklen Privatkapelle. Die dünnen Klammern der Altarkreuzen werden von dem matten Goldglanz der Monstranzen reflektiert. Der Papst kniet nieder, zelebriert dann, wie beinahe jeden Morgen seines Lebens, die Messe. Nach einer kurzen Morgenmahlzeit, die sich in nichts von dem frühen Frühstück eines Klosterbruders unterscheidet,

begibt sich Pius in seine Arbeitsräume. Für diesen Weg aus dem dritten in den zweiten Stock des vatikanischen Palastes benutzt er einen Aufzug, der für ihn reserviert ist. Als einziger Beamter des Vatikans darf der Kardinalstaatssekretär gelegentlich diesen Fahrstuhl besteigen. Wenn er sich mit dem Morgenbericht zu seinem Herrn begibt, Pacelli, der augenblicklich diesen höchsten Posten im Vatikan bekleidet, stellt aus den neuesten Telegrammen der vatikanischen Telegraphenstation und den Artikeln der Weltpresse eine Auswahl für den Papst zusammen. Dann wird das Programm für den laufenden Tag festgelegt.

### Acht Titel und 1250 000 Briefe

Ein gewaltiges Arbeitsprogramm muß Pius XI. tagtäglich erledigen. Als er durch Zweidrittel der in der Konklave versammelten Kardinäle 1921 zum 261. Papst der Christenheit gewählt wurde, da übernahm er gleichzeitig noch eine lange Reihe anderer Würden. Acht hohe Titel bezeichnen die Venerabili Pius XI. Er ist: Bischof von Rom, Vizekönig Christi, Nachfolger des Fürsten der Apostel, Despoter Pontifex der Kirche, Patriarch von Westrom, Primat von Italien, Erzbischof und Metropolit der römischen Provinz und Souverän des vatikanischen Staates. Alle diese Ämter verwalte der Papst selbst. Er empfangt außerdem jährlich in privater Audienz gegen hunderttausend Katholiken, denen er in fünfzehn verschiedenen Sprachen seinen Segen erteilt. Einundneunzig Millionen Briefe werden im Verlaufe von zwölf Monaten an die Adresse des Obersten Kirchenfürsten gerichtet.

In seiner Freizeit widmet sich der Papst hauptsächlich der Lektüre. Fünfundzwanzig Jahre lang war er Leiter der vatikanischen Bibliothek, und auch heute noch hält er sich am liebsten zwischen den Regalen mit ihren endlosen Buchreihen auf. Pius XI. liest erstaunlich schnell. Davon konnte sich einmal der französische Botschafter in Rom überzeugen. Er hatte seiner Heiligkeit, von dessen Vorliebe für den Alpinismus er wußte, ein flehenbändiges Werk über die Geologie der Alpen geschenkt. Das Erkennen des Franzosen war nicht gering, als Pius ihm in einer Unterredung, die vierundzwanzig Stunden später stattfand, bereits von seinen Ansichten über das Werk sprach. Der Papst hatte noch in der gleichen Nacht die sieben Bände durchgesehen. Seit zwei Jahren besucht Pius XI. auch häufig den kleinen, mit Eisenbein

## „Elche zwischen Meer und Memel“

### im Spiegel der Kritik

Ueber das im Juli dieses Jahres im Hugo Bermüller Verlag-Berlin erschienene Buch von Martin Kates „Elche zwischen Meer und Memel“, das jetzt bereits in 5. bis 7. Auflage (2. Auflage) vorliegt, haben wir, da es sich bei dem Verfasser um den Hauptschriftleiter dieser Zeitung handelt, eine eigene Besprechung nicht gebracht. Wir geben statt dessen eine Auswahl aus den durchweg günstigen Besprechungen und Urteilen, die andere Zeitungen und Zeitschriften veröffentlicht haben. Es schreiben:

**Bälkischer Beobachter:** Dieses Buch von den Elchen, den stolzen, ein wenig geheimnisvollen, schönen Tieren, denen immer die besondere Liebe des echten Naturfreundes gehört hat, ist in dreifacher Hinsicht ein Genuß. An seiner Wiege haben die Naturverbundenheit, das stilistische Können und die fotografische Einfühlungskraft des Verfassers Platz gefunden. Vor allem diese fotografische Geduld, vertreten durch 82 hervorragende Aufnahmen, läßt uns das Buch, das dem Fachmann wohl ebenbürtig bietet wie jedem anderen Naturfreund, immer wieder in die Hand nehmen. Mit einer wechselvollen Fülle von Ereignissen, mit Ausschnitten aus dem Dasein des Elchlebens, das in Leben hineinortet, mit Darstellungen vom Elch auf der Höhe seiner Kraft — ein Kapitel packender als das andere, ein Bild wirkungsvoller als das andere — wird dem Leser eine Landschaft nähergebracht, deren Eigenart sich stark einprägt. Ein Buch, das entstanden ist aus einem der schönsten Merkmale deutschen Wesens, aus der Naturliebe.

**R. S. Landpost, Berlin:** Der deutsche Büchermarkt weiß, zumal aus neuerer Zeit, eine ganze Reihe sehr schöner Tierbücher auf, aber der seltenen und schönsten eines ist doch dieses neue Buch über die Elche am Kurischen Buss. Noch niemals sind einem Lichtbildner wohl so herrliche Aufnahmen von dem gewaltigen Elch gelungen, wie in diesem Werk, das vom Verlag in schöner Ausstattung

und in vortrefflichem Bildruck herausgegeben wurde. Kates muß das Leben der Elche und seine tiefsten Geheimnisse kennen, wie kaum ein anderer. So gelangen ihm Aufnahmen, von denen man kaum glauben will, daß sie Tiere in freier Wildbahn darstellen. Martin Kates ist nicht allein ein guter Fotograf, er ist auch ein sehr begabter Erzähler. So ist an diesem Buch wohl keine schwache Stelle zu entdecken. Es ist ein großer Gewinn für uns alle, die wir das Tier lieben!

**Berliner Tageblatt:** Ein ganz herrliches Buch für jeden Naturfreund, das Ergebnis jahrzehntelanger wahrhaft erstaunlicher Geduld und Vertiefung. In rund 80 Aufnahmen stehen die Elche vor uns, eine fast geschlossene fotografische Biographie des nordischen Urwilds. Der Autor hat sich nie mit einer beliebigen Stellung begnügt, sondern er zeigt immer ein Stück Leben, — den badenden Elch, den kämpfenden Elch, die Elch mit ihrem Kalbchen. Fast dramatisch wirkt diese Bilderfolge, die auch den Duft und Dünkel der Küstenlandschaft wiedergibt. Mit leidenschaftlich bewegtem Text, aber auch mit präzisier Sachkunde begleitet Martin Kates seine großartigen Aufnahmen. Ein vortreffliches Buch, eine Elch-Legende, die beste Vorbereitung für eine Ostlandfahrt.

**Berliner Morgenpost:** Das erste umfassende deutsche Werk über den Elch... Kates ist ein Naturbeobachter und -schilderer vom Range eines Böns, dazu ein Tierphotograph, der sich zugleich neben Bengt Berg stellen kann. So ist dies Buch mit seinen 82 in freier Wildbahn aufgenommenen Bildern, die das intime Leben des Elches von der Geburt bis zum kapitalen Schauspieler und im Kreislauf des Jahres zeigen, schlechthin als Meisterwerk der neueren Tierkunde zu bezeichnen.

**Kölnische Zeitung:** ... Das Buch gibt einmal eine vortreffliche Naturgeschichte des Elches. Außerdem aber enthält es den ganzen Zauber der Kurischen Hebrung, man spürt die Liebe zu dem

Land zwischen Meer und Memel... Dieses Tierbuch ist eines der vortrefflichsten, die ich kenne.

**Königsberger Allgemeine Zeitung:** ... Es ist schon ein Vorzug dieses Buches, daß alle die Schilderungen und Erzählungen vom Leben der Elche im Ring der Jahreszeiten durch und durch echt, wirklich erlebt und völlig unromantischer Beobachtung entnommen sind. Man spürt aus jeder Zeile, daß hier ein Freund der Tiere berichtet, der ihre verborgenen Gewohnheiten kennt, sie liebt und dem es völlig fern liegt, sie auch nur in kleinsten Zügen zu „vermenslichen“. Das allein schon stellt dieses Buch in die Reihen unserer besten Tierchrifttums. Aber da ist noch ein anderer Vorzug, über den wir nicht viel Worte machen wollen, weil er für sich selbst spricht. Das sind die fast die Hälfte des Buches füllenden Lichtbilder. Auf 56 Kunstdrucktafeln sind hier 82 Naturaufnahmen wiedergegeben, die ihresgleichen kaum haben. All diese wunderbaren Elchbilder, die Martin Kates als einen unserer besten Naturlichtbildner ausweisen, sind die Quelle reiner, hellster Freude. Wenn man sie bezieht, verläßt man, weiterzulesen, soviel können sie uns vom Elch erzählen, so greifbar bringen sie uns die Schönheit und Stimmung der Hebrung und ihre königlichen Bewohner, die Elche, nahe. — „Elche zwischen Meer und Memel“. Was verbirgt sich doch an naturhaftem Leben, an Schönheit und kunstvoller Gestaltung hinter diesem schlichten Titel! Wenige Tierbücher gibt es, in denen Wort und Bild so schön füßlicher Einheit verknüpfen sind. Und daß es gerade ein Buch vom Elch, unseres Wissens sogar das erste Elchbuch überhaupt, ist, das macht uns besonders stolz.

**Preussische Zeitung:** Ein ganz prächtiges Buch über das Leben der Elche inmitten der seltenen, einmaligen Schönheit der Kurischen Hebrung. Wir können aus diesem Buch mit seinen prächtigen Fotografien Kenntnis von einem ganzen Elchleben schöpfen... Und mit den Phasen im Leben dieser urhaften stolzen Tiere wechseln die Gezeiten auf der an Schönheit so reichen Hebrung und lassen auch diese Landschaft näher an uns heranrücken. Ein wirklich köstliches Werk, das allen Tierfreunden ein Erlebnis sein wird.

**Rigische Rundschau:** Ein Bilderbuch, aber ein ganz prachtvolles mit unvergleichlichen

Bildern vom Elch in freier Wildbahn. Der Verfasser ist fraglos ein guter Kenner des Elchlebens, und er ist außerdem ein großer Fänger mit der Kamera und hat eine Fülle von Bildern eingefangen, die das edle Wild in immer wieder neuen Situationen in seiner ganzen urzeitlichen Schönheit zeigen und von einzelnen Aufnahmen gekrönt sind, die wundervoller sind, als jedes von einer noch so genialen Regie gestellte Bild... Hier haben wir wohl das Größtformat, was es an Bildern vom König der Wälder gibt. Alles in allem ein begeistertes Buch.

**Hamburger Anzeiger:** Nur ein Mensch, der zutiefst gepackt ist vom großen Wunder der Natur, vermag eine Darstellung von ihr zu geben, wie dieses Buch es tut. Es werden überhaupt recht wenige gleichwertige Tierbiographien geschrieben worden sein, gerade über den Elch sicherlich keine. Dieses wundervolle Buch kann daher kaum eindringlich genug empfohlen werden.

**Braunschweiger Allgemeine Zeitung:** Ein prächtiges Buch, das man vor allem auch unserer Jugend in die Hand geben sollte!... Das Buch ist im tiefsten Wesen auch ein Erziehungsbuch, das seine läuternde Wirkung nicht verfehlen wird.

**Generalanzeiger Bonn:** ... Es gibt wenig Bücher, in denen Wort und Bild sich so glücklich ergänzen, wenige, die so klar das Goethewort bekräftigen, daß hinter jeder tieferen Erkenntnis der Dinge Liebe zu ihnen als erste Vorbedingung steht.

**Leipziger Zeitung:** Jeder Naturfreund, Jäger und Tierliebhaber und nicht zuletzt jeder, der seine Kurische Hebrung liebt, wird dieses herrliche naturkundliche Werk, das so garnichts Beliebiges an sich hat, nicht wieder fortgeben, wenn er es einmal erworben hat. Martin Kates hat mit seiner Kamera das Leben des Elches zwischen Meer und Memel bis in das Intimste hinein festgehalten, und man kann wohl sagen, daß es bisher noch keinem so wie ihm gelungen ist. Das Buch, eine prachtvolle Ausgabe, legt aber auch in den einzelnen Schilderungen Zeugnis von einer außerordentlichen schriftstellerischen Begabung des Verfassers ab. Ein Buch, das wirklich festsetzt.

**Preussische Tagesblatt:** ... Kates hat sich in seinem Buche als ein Beobachter von

ausgelegten Filmvorführungssaal, den amerikanische Katholiken für ihn errichten ließen.

### Autentkräger treiben Sport

Außer dem Tonfilm hat auch der Rundfunk vor allem aber der Sport seinen Einzug in den Vatikan genommen. Pius XI. brachte von seinen Bergwanderungen her die Heberzeugung mit, daß sich ein gesundes Körpertraining sehr wohl mit den Grundsätzen der Kirche vertragen könne. So hat er also in seinem kleinen Reich Tennisplätze bauen lassen und Gymnastiklehrer herbeigezogen, die den Angehörigen des vatikanischen Staates Unterricht geben. Pius hat von den jungen Priestern verlangt, daß sie schwimmen lernen, und an einem schönen heißen Sommertage liegen am Strand von Ostia oft zahlreiche schwarze Priestermäntel, deren Besitzer in die Brandung hinausgeschwommen sind. Noch andere Neuerungen sind in den letzten Jahren im Vatikan eingeführt worden. Eine Eisenbahn wurde gebaut, Marconi richtete eine Rundfunkstation ein, sogar ein Flugplatz war geplant. Dieses letzte Projekt mußte Pius aber fallen lassen, da es nicht genug freien Grund in seinem engen Reich gibt. Am 18. Februar 1929 brach der Papst mit einer weiteren Tradition, als er zum ersten Male einem Pressevertreter, dem Amerikaner Thomas B. Morgan, ein Interview gewährte.

An der Seite des Papstes bemerkt man nach wie vor seinen hitzenhaften Maestro di Camera, den Grafen Caccia. Er stützt seinen Herrn bei dem nachmittäglichen Spaziergange durch die vatikanischen Gärten. Er begleitet ihn abends gegen zehn Uhr dreißig hinaus in das einfache zellenhafte Schlafgemach. Ein letzter Besuch des Vatikan-Patienten erkundigt — dann verläßt das Licht über dem Petersplatz. Der Papst, für dessen Gesundheit Millionen Gebete emporspringen, sammelt Kräfte für einen neuen Arbeitstag. b.

### Der Traum auf der „Queen Mary“

Das Erlebnis eines amerikanischen Versicherungsfachmanns

Die englische Zeitung „Daily Express“ berichtet auf ihrer ersten Seite folgende Geschichte: John Gallagher, ein reicher Versicherungsfachmann aus Philadelphia, hatte sich in der vorigen Woche nach einem Besuche Englands auf der „Queen Mary“ zur Rückreise eingeschifft. In der ersten Nacht wurde er von einem Alpdruck gequält. Immer wieder träumte ihm, daß zwei Autos zusammenstießen und jemand aus seiner nächsten Verwandtschaft dabei getötet würde. In aller Frühe rief er seine Frau an und erhielt von ihr die beruhigende Antwort, daß alles in Ordnung sei.

Als er drei Tage später in New York eintraf, kam sein Bruder an Bord und berichtete ihm, daß sein Sohn John bei einem Autounfall getötet wurde. Gallagher glaubte ihm nicht und berichtete von der telefonischen Unterhaltung mit seiner Frau. „Das stimmt“, erwiderte der Bruder, „aber sie war so niedergeschlagen durch die Katastrophe, daß sie es nicht übers Herz brachte, sie dir am Telefon mitzuteilen.“ Später stellte sich heraus, daß der Sohn Gallagher genau zu der Zeit ums Leben kam, als sein Vater zum ersten Male von dem Zusammenstoß träumte.

### Brautjung aus 32 Fürstenthümern

Wie man offiziell mitteilt, werden bei der bevorstehenden Vermählung der Kronprinzessin, Prinzessin Juliana, mit dem Prinzen Bernhard zur Lippe-Biesterfeld aus den 32 Fürstenthümern, mit denen das niederländische Herrscherhaus Brautjungfern fungieren. Weiter werden sechs Brautjungfern aus dem Freundinnenkreis der Prinzessin gewählt werden. Das Haus Mecklenburg-Schwerin wird bei den Vermählungsfestlichkeiten durch die Herzoginnen Wladawa und Thyra vertreten sein, das ehemalige russische Herrscherhaus durch die Großfürstin Anna, das Haus Lippe-Biesterfeld durch die Prinzessinnen Elisabeth und Sieglinde sowie durch den zwölfjährigen Prinzen Armin zur Lippe, der dem Brautjung als Brautpage vorzuziehen entsetzt die Prinzessin Sofie, das Haus Oldenburg die neunjährige Herzogin Klara.

stärksten Qualitäten gezeigt. Noch nie haben wir Tierbilder von derartiger Eindringlichkeit und Schönheit gesehen, wie die Schaufnahmen in diesem Buche. In Zukunft wird es unmöglich sein, über Tiere zu sprechen, zu schreiben oder sie abzubilden, ohne daß man das Buch von Katties beachtet. Seine Bilder sind kaum noch zu übertreffen.

Wichtigste Zettung: Keiner konnte ein solches Buch zu schreiben wohl benutzen sein als Martin Katties, einer der besten Zeichner, der sich mit diesem wundervollen Naturdokument in die vorderste Reihe unserer nordischen Tierbildner gestellt hat. Entstanden aus einer innigen Vertrautheit mit der Landschaft und der genauesten Kenntnis ihres urigen Bildes, vermag es seinen Lesern eine wahrhaft bleibende innere Bereicherung zu bieten. Immer wieder wird man sich in stiller Stunde in dieses prächtige Bildwerk versenken. Allen Freunden der Natur, allen Jägern und Begern wurde ein in seiner kunstvollen Einheit von Wort und Bild beglückendes Geschenk bereitet, dessen Schönheit mit dem einmaligen Besen gewiß nicht erschöpfbar ist. Bücher wie dieses gehören ins Volk.

Grenzzeitung, Stolp: Von diesem Werk wird sich keiner, der auch nur ein bißchen Sinn für die Großartigkeit der Natur hat, je wieder trennen wollen. 82 Aufnahmen von freier Wildbahn, eine immer packender und künstlerischer als die andere, machen dieses Buch noch bewundernswerter, als es inhaltlich ohnehin schon ist.

Wild und Hund: Der Verfasser hat unser herrliches Schwild zu allen Jahreszeiten beobachtet und belauscht. Die jahrelangen Mühen und Bemühungen um dieses Bild sind von hohen Erfolgen begleitet gewesen, denn ihm wurden Einblicke und Erkenntnisse, die vielleicht einzigartig genannt werden dürfen. Eine kluge Feder macht die Schilderung dieser Erlebnisse noch besonders interessant. Die Photographien aber sind Meisteraufnahmen und Naturstudien, schärfster Schmutz des Werkes. Es ist das beste Schwild, das uns begegnet ist, und es wird jedermann in seinen Bann schlagen.

Neclams Uriversum: Eine Naturgeschichte der kurlischen Erde über das ganze Jahr hin, mit

# Berliner Tagebuch

Berlin wird Stadtkreis — 700 Jahre Verfassungsgeschichte Berlin — Ein Lebensretter wird 75 — Rassenmaget Schüler — Ein italienischer Eroberer in der Philharmonie

Berlin, im Dezember.

Durch das Gesetz vom 1. Dezember 1920 hat die nunmehr 700 Jahre alte Entwicklung der Verfassungsgeschichte Berlins ihren Abschluß gefunden. Staatsaufsicht und Verwaltung sind in einer Hand vereinigt und somit auch erheblich vereinfacht. Berlin ist Stadtkreis geworden, hat die Aufgaben einer preussischen Provinz und ist dem Reichsminister des Innern unterstellt. Der Leiter der beiden bisherigen Behörden führt die Amtsbezeichnung „Oberbürgermeister und Stadtpräsident“ ist unmittelbarer Landesbeamter und gleichzeitig Leiter einer Landesbehörde. Die Zahl der Ratsherren beträgt 45. Für die Reichshauptstadt gilt nunmehr die deutsche Gemeindeordnung.

Die 700 Jahre Berliner Verfassungsgeschichte leuchten noch einmal auf. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts erhielt Berlin das Stadtrecht verliehen. Als Beamter des Landesherren wurde ein Schultheiß eingesetzt, der die Aufsicht über die Verwaltung der Stadt führte. Die Trennung der städtischen Rechte von den Rechten des Landesherren führte zu einem dauernden Kampf. Häufig kam es vor, daß der Landesherr infolge Geldverlegenheit seine Rechte an die Stadt verkaufte, im Jahre 1391 überließ der damalige Schultheiß für 300 Schod Groschen den Berlinern die Gerichtsbarkeit. Die Landesherren versuchten natürlich ihre allmählich verlorengegangenen Rechte wiederzuerlangen, umso mehr, als inzwischen Berlin mit seiner Schwesterstadt Köln ein Schutzbündnis eingegangen war. Das zur Sicherung seiner Rechte von dem Landesherren innerhalb Kölns erbaute Schloß wurde von den Berlinern zerstört. Trotzdem wird Berlin die Residenz der Hohenzollern — der brandenburgischen Äbter liegt über den Wälden des Berliner Wappens. Es folgen drei Jahrhunderte Berlin als unabhängige Residenzstadt bis zur Städteordnung des Reiches von Stein im Jahre 1808 mit einer genauen Abgrenzung der staatlichen und kommunalen Aufgaben. Aber erst im Jahre 1875 erwirbt Berlin das uneingeschränkte Eigentum seiner Straßen und Plätze. 1920 wurde Ber-

lin zur neuen Stadt Groß-Berlin erweitert, der sieben Vorortstädte, 59 Vorortgemeinden und 27 Amis- und Gutzbezüge zugemeindet wurden. Von dieser Zeit an begann ein ständiger Kampf der marxistischen Stadtverwaltung gegen den Staat, als dessen Teil sie sich nicht mehr fühlte. Die „Selbstverwaltung“ führte zu den Korruptionsstandalen, und vor allem der Skandale-Prozess zeigte ersichtlich die Fehler dieses Verwaltungssystems.

Erst die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus brachte eine grundlegende Regelung der Berliner Stadtverwaltung, die nunmehr durch das neue Gesetz zum endgültigen Abschluß gelangt ist.

Ermer, der viel dazu getan hat, daß nicht so viele Berliner gestorben sind wie eigentlich hätten sterben können, der große Chirurg August Bier, ist dieser Tage 75 Jahre alt geworden.

Er ist neben Sauerbruch der berühmteste Berliner Arzt. Sein Genie war ein doppeltes. Es zeigte sich einmal in der sicheren Erkenntnis des Leidens, in der Treffsicherheit der Diagnose und dann in der übermenschlich geschickten Hand, die den Operateur Bier auszeichnet. Vor allem ist Bier der Mann gewesen, der den Mut zu dem Befehmsnis hatte, daß der Arzt auch einmal irren kann. Unvergessen ist, wie er noch im Alter von 65 Jahren eine Lunge für die von vielen seiner Kollegen abgelehnte Homöopathie einlegte.

Zahllos ist die Reihe der Bier-Anekdoten. Die schönste ist die Geschichte von dem Wiedersehen mit einer Patientin, der er einmal wiederholt den nahen Tod vorausgesagt hatte.

Professor Bier trifft auf dem Presseball eine Dame, die ihm irgendwie bekannt vorkommt. Auch die Dame kennt ihn, geht auf ihn zu und sagt: „Sie haben mich dem Leben wiedergegeben. Sie wurden an mein Krankenlager gerufen und da sprachen sie mir ein Wort und von Stund an wurde ich gesund.“

„Was war denn das für ein Wort?“ „Sie sagten nur: Moribundus!“

## Sie baden bei 270 Grad Kälte

Wie ertragen Lebewesen sehr niedrige Temperaturen?

Van Dozent Ewald Schild

Von einer Reihe von Bakterien wissen wir, daß sie die Temperatur der flüssigen Luft minus 192 Grad Celsius gut ertragen und nach vorrätigem Auftauen kaum irgendeine Schädigung ihrer Lebensfähigkeit aufweisen. Aber auch das Verhalten mancher höherer, vielzelliger Lebewesen ist außerordentlich lehrreich. In flüssigem Wasserstoff, bei einer Temperatur von minus 253 Grad Celsius, wurden lufttrockene Moose, und zwar Arten wie sie auf Mauern und Dächern alter Häuser vorkommen, mitamt der ihnen eigentümlichen tierischen Beweget (Fadenwürmer, Nematoden, Platyhelminthen usw.), über einen Tag, nämlich 26 Stunden lang, gehalten. Dieses kalte Bad bekam ihnen ganz gut. Bei einer Minustemperatur von 258 Grad hören natürlich die den Lebensvorgang bildenden chemischen Prozesse, wie Atmung und der gesamte Stoffwechsel, vollständig auf. Den Zustand der einzelnen Körperzellen kann man weder als lebend noch als tot bezeichnen. Der lebende Stoff muß sich hier in einem neuen Zustand befinden, der sich selbst von dem eines ruhenden Pflanzensamens grund-sätzlich unterscheidet.

Von größter Bedeutung waren die Versuche mit flüssigem Seltium. Die lufttrockenen Moose mit ihrer Kleintierwelt mußten zunächst in dem zur Verflüssigung des Seltiums luftleer gepumpten Apparat einen Tag lang das Hochvakuum anhalten. Dann wurde auf minus 150 Grad Celsius abgekühltes Seltiumgas eingelassen und später alles mit flüssigem Seltium überschüttet. Fast sieben Stunden lang blieben die Lebewesen der ungeborenen Kälte ausgesetzt. Das Seltiumthermometer zeigte, daß die Temperatur in dem flüssigen Seltiumbad auf minus

271 Grad Celsius sank und damit dem absoluten Nullpunkt minus 273 Grad bis auf 1,2 Grad nahe kam. Bei dieser Temperatur kommt in den Organismen jedes biologisch-chemische Geschehen zum Stillstand; ist doch in solch unmittelbarer Nähe des absoluten Nullpunktes der Temperatur selbst die Bewegung der Atome und Moleküle, die wir als den Wärmezustand der Materie bezeichnen, fast völlig verschwunden.

Dennoch wiesen die nach dem Wiederauftauen angefangenen Versuchsreihe keine erkennbare Schädigung auf. Nach 19 bis 20 Minuten zeigten die mikroskopisch kleinen Nematoden bereits volle Lebensfähigkeit, und nach 32 Minuten waren die winzigen Nematodentiere munter. Nur die kleinen Fadenwürmer brauchten etwa eine Stunde, um zu neuem Leben zu erwachen. Auch manche der lufttrockenen Moose überstanden das Bad im flüssigen Seltium. Beim Einfließen auf geeignetem Bodengrund entwickelten sich wieder neue grüne Triebe aus den schlafenden Augen. Nur die chlorophyllhaltigen Zellen waren sämtlich zugrunde gegangen.

Alle zu den Versuchen herangezogenen Tiere hatten schon die normale biologische Fähigkeit, mit den Moosen auszutrocknen und wurden auch erst im lufttrockenen Zustand den tiefsten Kältegraden ausgesetzt. Man unterluchte ferner, ob bei den Tieren nach dem Auftauen durch tiefe Kälte etwa eine mechanische Zerkleinerung der Plasmastruktur erfolgt und die winzigen Lebewesen tötet. Nachdem die Tiere durch Anfeuchten zu voller Lebensfähigkeit im Wasser angeregt waren, ließ man das Wasser einfrieren. Es zeigte sich nun, daß die Tiere bei

„Wissen Sie denn auch, was das Wort heißt?“ „Bisher hat es mit noch niemand überfetzt, Herr Geheimrat.“ „Moribundus“, gab Professor Bier lächelnd zurüch, „das heißt auf deutsch: im Sterben liegend!“

„Ausverkauft“ steht wieder täglich an der Kasse des Staatstheaters.

Und wer hat das Wunder vollbracht? Friedrich von Schiller (dessen Denkmal den Platz vor dem Staatstheater räumen mußte). Seine „Maria Stuart“ ist der größte Rassenmaget der neuen Theaterzeit. Maria Stuart ist Käthe Dorsch und Elisabeth ist Hermine Körner. Die größten seelischen Erschütterungen gehen von diesem dramatischen Zweikampf aus, wobei es eine seltsame Erinnerung sein mag, daß Käthe Dorsch von der Operette kommt und noch jezt jeden Winter einmal eine große Operettenrolle spielt. Auch der heutige Intendant Gustav Gründgens setzte sich in Berlin recht eigentlich erst in der Operette durch, als er im Admiralspalast den Gatten der „Bielotte“ spielt, die damals übrigens auch von Käthe Dorsch gegeben wurde. Nun treffen sich beide wieder auf der hohen Ebene der tragischen Musik, die viel gescholtene Operette hat sich als Durchgangsstation zum Ruhm bewährt. . . .

Beinahe noch größer aber schien das künstlerische Erlebnis am Montag in der Philharmonie, als der Italiener Viktor de Sabota die Philharmoniker dirigierte. Er ist der Nachfolger Toscaninis in der Mailänder Scala. Er ist ganz anders als dieser. Dieser ist ein Musiker von priesterlichem Ernst, von fast pedantischer Genauigkeit, der durch seine eiserne Strenge wirkt. Sabota ist sein Gegenteil — ungemein beflügelt, fern aller Erdenscheu, ganz Hymnus, den die Götter kommandieren. Von deutschen Dirigenten wäre ihm der einstige Dresdener Musikgenauigkeit Ernst von Schuch am nächsten gekommen. Wie Sabota aus Brahms einen Melodiker von glühendsten Farben macht, wie er ihm nichts von seiner Strenge nahm und ihn dennoch spielte, als ob er Puccini wäre, das brachte die Berliner mit Recht aus dem Häuschen. So war die Philharmonie seit Jahren nicht befallumrauscht wie an diesem Montag. In Sabota haben die Italiener eine ihrer stärksten Erobereraturen gefunden. Der Berliner Bär.

langamer Abkühlung mit nachfolgendem Bade in flüssigem Wasserstoff nach dem Auftauen fast alle wieder auflebten, bei plötzlichem Einfrieren dagegen nur Nematodentiere und die Eier der Nematodentiere lebensfähig blieben. Klasse Moose konnten jedoch nach einem Bad in flüssiger Luft nicht mehr zum Aufkeimen gebracht werden. Tiere und Moose verhielten sich also im feuchten Zustand der tiefen Kälte gegenüber ganz verschieden.

Eines der wichtigsten Ergebnisse dieser Untersuchungen ist aber, daß selbst vielzellige, immerhin bei aller Kleinheit doch hochdifferenzierte Tiere und Pflanzen für wahrscheinlich beliebig lange Zeiträume in einem absoluten Ruhezustand übergeföhrt werden können, in dem selbst vom strengsten physikalischen und chemischen Standpunkt aus gar kein Geschehen irgendwelcher Art erfolgt. Der Lehre von der Pan-spomie, der Verbreitung von Lebewesen von einem Weltkörper zum anderen, ist damit ein Hindernis aus dem Wege geräumt, indem zum ersten Male durch Versuche überzeugend nachgewiesen wurde, daß selbst vielzellige Lebewesen die eilige Temperatur des Weltraumes zu ertragen vermögen.

### Sturm im Schwarzwald - Neuschnee auf dem Feldberg

Seit Anfang der Woche herrscht mit nur kurzen Unterbrechungen heftiger Sturm über dem Schwarzwaldgebirge und seinen Tälern. Am Dienstag begann es in den höheren Lagen zu schneien. Der Feldberg meldet bereits am Mittwochabend eine Schneehöhe von 20 cm, der Schauinsland eine solche von 10-15 cm bei weiter anhaltendem Schneefall. Die Temperaturen schwanken zwischen 2-3 Grad unter Null.

Blätter für Naturkunde und Naturschutz, Wien: . . . Dem Buch haftet förmlich der Geruch des Schreiers an, so lebensnah und so voll Begeisterung ist es geschrieben und bebildert. Man sieht die Erde lebhaft auf kurzer Strecke vor sich.

Die Kriegsmarine und Deutsche Marine-Zeitung: Warum ich dies Buch an die Spitze der Besprechungen stelle? Nun, ich denke, daß dieses Werk jedem Naturfreund und Jäger — und welcher Seemann ist etwa kein Naturfreund? — aus Herz greifen wird. Anders kann man es nicht ausdrücken, wirklich nicht. Die wunderbaren Bilder — weit entfernt, die üblichen getrockneten Photos aus irgendeinem mittelguten Kulturfilm zu bringen — sind allemal, aber ohne Ausnahme, von einem Künstler geföhnt, von einem Jäger ausgeführt und einem sanftmütigen Freund dieses urigen Bildes dem wunderbaren Text beigegeben. Vergleiche mit Altkleber Löns und Bengt Berg sind billig, es genügt zu sagen, daß hier ein Autor schreibt, der die Natur der Tierbücher um ein sehr, sehr wertvolles Werk bereichert hat, für das wir ihm aufrichtig danken müssen und dem Verlag auch, denn der Preis ist sehr gering für Ausstattung, Inhalt und Bebilderung.

Graf Finkenstein, Gaujägermeister von Ostpreußen: Es ist wirklich einmal ein Schwild, in dem jede einzelne Aufnahme nicht nur als ein Naturdokument und als Bild gleich gut und eindrucksvoll ist, sondern in dem auch der Text von einem Kenner und Freund des Schwildes von Jugend auf, von einem von seiner Heimat begeisterten Kind der kurlischen Nebrung und von einem Kenner in schriftstellerlicher Beziehung geschrieben ist. Es hat mir bisher keines der vielen Bücher über das Schwild eine solche Freude und einen solchen Eindruck gemacht.

Oberstrat Mauer, Gaujägermeister von Württemberg: Nord: Un-übertroffen erscheinen mir die gelungenen Naturaufnahmen und Bilderreihen des urigen Schwildes von den ersten Scherwäldern des Schwildes an bis zu dem gewaltigen Kapfalkaufster. Ob dieser das nordische Meer am kurlischen Golf auf seinen Wan-

derungen durchdringt und so seine Urgewalt und Kraft dem Menschen offenbart oder ob er in erbittertem Kampf um sein Lichter mit starken Rivalen sich sein Herrenrecht sichert, immer sind die Schilderungen und Aufnahmen des Verfassers gleich spannend und neuartig. Die scharfe Beobachtung der Gemohnheiten des Schwildes und die Darstellung der trefflichen Naturbilder, die der Verfasser mit einer riesigen Geduld und unter nicht geringen Strapazen bei jeder Witterung und in jeder Jahreszeit in unerreichter Weise durchgeführt hat, wird dem Wert von Katties nicht nur in der Jägerwelt die beste Aufnahme sichern, es wird weit darüber hinaus allen Naturfreunden neue Geheimnisse der Natur des nordischen Schwildes erschließen. Das Buch bedeutet durch seine wahrheitsgetreuen einzigen Beobachtungen und Schilderungen einer unserer interessantesten Hochwildarten einen gewaltigen Schritt vorwärts in unserer modernen Jagdwissenschaft.

v. Bettow-Worbeck, Gaujägermeister von Ostpreußen: Eine hingebende Liebe zu unserem urigen Wilde, ein Einfühlungsvermögen in sein von so vielen verkanntes Wesen aus tiefstermütigem Gemüt heraus und engste Verbundenheit mit seiner einzigartigen nordischen Heimat haben hier ein Werk von unerhörter Schönheit. Ein Künstler und Kenner übermitteln uns in Bild und Sprache unvergessliche und bleibende Eindrücke, die er nicht erdichtet und erdacht, sondern erlebt hat in so plastischer Form, daß sie dem Leser selbst zum Erlebnis werden. Es ist in letzter Zeit viel über das Schwild geschrieben und es sind viele vorzügliche Aufnahmen veröffentlicht worden, und da die Erde in Mode gekommen sind, werden sich auch in Zukunft Schriftsteller und Bildhauer viel mit ihnen beschäftigen; es erscheint jedoch undenkbar, daß es je lebenswärmere und künstlerisch vollendetere Aufnahmen geben wird, als die wahrhaften Naturstudien, die uns Martin Katties geschenkt hat. Und auch dies ist so wertvoll an diesem Buch, daß es nicht nur für den Jäger geschrieben wurde, sondern in eindrucksvoller Form zu jedem spricht, der für die unendliche Schönheit unserer Landschaft und ihre freilebenden Tierarten Sinn und Verständnis hat.

den denkbar schönsten photographischen Aufnahmen von der Geburt des jungen Kälbchens an bis zu den höchsten Lebensäußerungen in der Wruft, oder auch ein wundervolles Familienbildbuch derer von Elk mit begleitendem, hochinteressantem Text, wie man will; Katties ist Meister der Tierbeobachtung, der Naturbeschreibung und der photographischen Aufnahmen. Als Jäger möhte man ihn beneiden um die Mühe über die Jahre hin, durch die er selbst die kapitalsten Schauler mit der Kamera zur Strecke brachte. . . . Katties' Buch setzt diesem herrlichen Bild ein Denkmal, das bleiben wird. Jezt ist das Buch aber eine Freude für jeden Tier- und Naturfreund, für den Jeger und für den Naturphotographen.

Atlantis: Wir sind schon arg verwöhnt mit Büchern, in denen das Leben von Tieren durch die photographische Linse auf eine Weise festgehalten ist wie sie nur wenige bevorzugte Augenlinien zu erleben vermögen. Das Buch von Martin Katties ist den besten ebenbürtig. Es grenzt an Unwahrscheinlichkeit, bis zu welchem Grad es dem Verfasser gelang, das Leben des Schwildes zu photographieren. Wie rührend die Aufnahmen der kaum geborenen Jungen, wie großartig das wilde Stampfen des urweltlichen Tieres in der Brandung des Meeres! Der lebendige Text macht dieses Tierbuch auch zu einem Heimatsbuch, ist es doch von einem geschriebenen, der auf der kurlischen Nebrung aufwuchs und mit dieser Landschaft aufs innigste verwachsen ist.

Der Harg: . . . Man darf in diesem Falle mit Berechtigung sagen, daß das Werk eine Lücke in der deutschen Tierliteratur ausfüllt. . . . Schwer ist zu sagen, ob wir den Lichtbildner oder den Schriftsteller Katties höher schätzen sollen. Jedes dieser 82 Bilder, ausgenommen mit unendlicher Geduld im Sommer und Winter, im Frühling und Herbst, ist ein Kunstwerk deutscher Lichtbildkunst. Nicht minder wertvoll ist der textliche Teil, der hier nicht eine kurze Erläuterung der Bilder ist, sondern zusammen mit ihnen zu einer unteilbaren Einheit verschmolzen wurde. . . . Es sind Bilder von hoher dichterischer Schönheit, die dieses erste Buch über den Schwild den Lesern vermittelt. Es sollte in keiner Bücherei des Naturfreundes fehlen.

# Bücherschau

**Ernst A. Lehmann, „Auf Luftpatrouille und Weltfahrt“.** Erlebnis eines Zeppelinführers in Krieg und Frieden. Mit 67 Abbildungen. Herausgegeben von Leonhard Adelt. In kleinen gebundenen 10,00 Lit. Schmidt & Günther Verlag, Leipzig. Die Zeitungen berichten heute, wenn überhaupt, nur in unheimlichen Notizen von den regelmäßigen Fahrten der beiden Luftschiffe „Hindenburg“ und „Graf Zeppelin“ zwischen Deutschland und Amerika, so selbstverständlich sind sie heute geworden. Was aber hat dazu geführt, bis diese sichere Regelmäßigkeit des Luftschiffverkehrs erreicht wurde? Versuche ohne Ende, verbunden mit zahlreichen Enttäuschungen schwer errungenen Erfolgen, seltenen glückhaften Zufällen und schweren Katastrophen, stehen zwischen den ersten ähnen Bemühungen des damals oft verspotteten Grafen Zeppelin und den Wunderwerken, die heute die Luftschiffe darstellen. Zwischen damals und heute steht auch, nicht zu vergessen, der Krieg, in dem den Luftschiffen eine besondere Bedeutung zukam. Von all dem, vor allem auch von der so überaus mühsamen Anfänge und von der Kriegszeit, erzählt dieses Buch des Luftschiffkapitäns Ernst A. Lehmann, der die ganze Entwicklung der Luftschiffahrt von den ersten Anfängen an mitgemacht hat, während des Krieges sich wiederholt als Luftschiffführer auszeichnete und heute den „Hindenburg“ führt. Kapitän Lehmann, der seinen Namen mit goldenen Lettern in die Entwicklungsgeschichte der Luftschiffahrt eingetragen hat, gibt mit diesem Buch keinen trockenen Bericht, sondern weiß den mit gefährlichen Abenteuern ohne Zahl und mit fähigen Heldentaten bis zum Verstumeln geladenen Stoff so spannend zu erzählen, daß man mit glühenden Fingern über dem Buch sitzt wie ein Junge über seinem ersten Märchenbuch. Dieses hohe Lied der Luftfahrt, das dieses von unserem Mitarbeiter Leonhard Adelt mit großem Geschick herausgegebene, mit zahlreichen interessanten Bildern geschmückte und vom Verlag auch sonst gut ausgestattete Buch darstellt, kann warm empfohlen werden.

**Erhard Wittke, Männer — ein Buch des Stolzes.** 95 Seiten. Franch'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. In kleinen gebundenen 6,20 Lit. — Dieses neue Buch heißt schlicht und kurz: „Männer“ und führt den sehr bezeichnenden und wahren Untertitel: „Ein Buch des Stolzes“. Verfasser ist Erhard Wittke, durch seinen „Durchbruch anno achtzehn“ bekannt und berühmt geworden. Dieses „Buch des Stolzes“ enthält zwölf „berühmte Anekdoten“ aus dem Weltkrieg, dichterisch durchgearbeitete Berichte von wahren Begebenheiten. In einem schmalen Bande wird das tragische, erschütternde, erhebende Antlitz des Krieges beschworen, in einer wundervoll strengen, gebändigten Sprache, unter der, mühsam zurückgehalten, die Glut der Empfindung flammt. Und sehr eindrucksvoll wird es klargestellt, daß nicht der Umfang, nicht die Seitenzahl, nicht die Menge des ausgewählten Stoffes, nicht der hohe Preis das innere Gewicht und die Bedeutung eines Buches ausmachen, sondern allein sein Gehalt an dichterischer Kraft und Eingebung. Es gibt ein Wort von Hildebrandt: „Du, der Menschenkräfte gewaltigste, du löwenstolze Liebe des Vaterlands.“ An dieses Wort denkt man, wenn man dieses herzerquickende und herzenbewegende Buch liest. Wahrhaft: „ein Buch des Stolzes“ — und ein Geschenkbuch, wie es schöner nicht gedacht werden kann.

**Gerhard Schulze-Weilger: Schwarzer Adler.** Der Lebensroman Herzog Albrechts, des ersten Preußen. In kleinen gebundenen 7,90 Lit. Verlag Wilhelm Langewiesche-Brandt, Ebenhausen bei München. — Bevor dieses Buch geschrieben werden konnte, war eine langjährige geschichtliche Vorarbeit nötig, an der sich vielleicht schon Dr. Paul Schulze, der Vater des Dichters, ein unermüdlicher Forscher im ostpreussischen Raum, beteiligt haben mag. Es geschieht oft, daß aus solchem Aktenstudium ein nur quälerisch fortgezeugtes Buch entsteht. Daß der Dichter an dieser Klippe vorüber gekommen ist, spricht für seine schöpferische Kraft. Eine leicht beschwingte, sehr gepflegte Sprache von quellendem Gedankenreichtum führt uns in die chaotische Zeit der Reformation, die erstaunlich an die Gegenwart erinnert. Aus ihr löst sich der junge Albrecht, ein Hohenzoller, mütterlicherseits von den polnischen Königen abstammend, die Wirren der Zeit mit der Dämonie eines eigenen zwiespältigen Blutes durchkämpfend, bis aus dem Trümmer der harten Gegenwartsgestalt wird, her den Orden auflöst, Preußen in ein weltliches Herzogtum verwandelt und damit den Grundstein zu seiner kommenden Größe legt. Ein Buch, das nachdenklich macht und bereichert und zudem auch auf manche Schicksale der Burg Memel hinweist.

**Ernst Wieder, „Dienovelle“.** Biegung gebunden 4,85 Lit. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München. — Diese Novelle Ernst Wieder's ist von fast klassischer Schönheit und Klarheit. Sie erzählt mit der ganzen Wieder'schen Sprachmeisterhaftigkeit vom Leben und Sterben eines armen Straßenknechten in den Wäldern an der ostpreussischen Grenze, den Wäldern, die den besten der Wieder'schen Geschichten Namen und Stimmung geben, ja, ohne die seine Menschenwelt kaum denkbar ist. — Jüdischfärbig wird Michael, der mit sechs Jahren seinen Vater beim Baumfällen sterben sah, sein Hirte des Dorfes ernannt. Er hütet seine Herde mit selbstverständlicher eifriger Liebe. In diese Welt ruhigen Wachens, treuer Arbeit, bricht der Krieg ein, mit Mord und Brand verheeren die Russen den ostpreussischen Grenzraum. Jetzt erweist sich Michael als der gute Hirte, er bringt die Herde des Dorfes in Sicherheit in den nur ihm bekannten unzugänglichen Wäldern zwischen Brülchen und Seen, auch die Dorfbewohner ziehen ihm nach — und ungeschädigt wären alle davon gekommen, wenn nicht im Angesicht einiger anreißender Kosaken ein fränkisches Lamm zurückgelassen wäre. Michael, der treue Hirte, kann dies eine Schäfslein seiner Herde nicht zurück-

lassen, er versucht es zu holen — und fällt, von einem Kosakenstich der Kosaken durchbohrt. — Mit einer wunderbaren Weisheit schließt die Novelle, die in dem einfachen Sterben dieses Hirten Michael die Gewähr sieht, daß Gott dieses Land nicht zum Untergang bestimmt habe. Wieder ist mit diesem kleinen Wert den fähigen Weg, der mit der „Magd des Jürgens Dostocoi“ begann, in der „Majorin“ immer klarer wurde, weiter gegangen bis dahin, wo das schlichte Geschehen im einfachen Symbol dichterische Wirklichkeit wird. — Eben Sedin, „Vom Nordpol zum Äquator“. — Eben Sedin liegt im Verlag F. W. Brodhaus, Leipzig, eine Neubearbeitung seines berühmten dreibändigen Volks- und Abenteuerbuches „Von Pol zu Pol“ erscheinen, deren „Neue Folge“ mit dem Titel „Vom Nordpol zum Äquator“ vor einiger Zeit veröffentlicht wurde. (312 Seiten, zahlreiche Karten und Abbildungen, darunter mehrfarbige, in kleinen geb. 9,90 Lit.) Mit einer behaglichen Schiffsreise nach dem Nordpol, dem Ziel so zahlreicher Ferienfahrten, beginnt der neue Band. Nach dieser stimmungsvollen Duvetüre teilt sich der Vorhang vor der Urveldlandschaft der arktischen Zonen. Da oben, blendend im Glanz der Mitternachts-

sonne, oder schlafend in der monatelangen Finsternis der Polarnacht, ruht die Schling des Nordens, der Nordpol, mit seinen auch heute nur zum Teil gelassenen Rätseln. Der Kampf um den Pol hebt an. Zur südlichen Halbtag der Erde führt dann, entprechend dem Titel des Buches, Eben Sedin Weg. Wir begleiten ihn durch drei Kulturmittelpunkte Europas: London, Paris und Rom, die unter den verschiedensten Gesichtspunkten des Gegenwartsinteresses und des Geschichtsbewusstseins treu und quer durchwandert werden. Dann fliehet unser glückliches Schiff an Neapel und Capri vorüber nach Afrika, und hier spielt sich nun vor den Augen des Lesers ein zweites, nicht minder gewaltiges Drama ab: Aus der dämmernden Kenntnis der Vorseit, aus der Finsternis des Kamibalismus, der Sklaverei und buntesten Übergläubens reißt sich der schwarze Weltteil wie ein erwachender Riese langsam und unbeholfen dem Licht der Zivilisation entgegen. So rundet sich „Von Pol zu Pol“ zu einem wahren Welttheater, dessen Kulissen von einem genialen Regisseur bewegt werden. Bedeutend als Forscher und als Schriftsteller, hat Eben Sedin für jung und alt, besonders aber für die heranwachsende Jugend, ein Werk geschaffen, das in der Literatur einzig dasteht.

## Heitere Ecke

### Ein Irrtum

Ein junger Mann wurde bei einer Gesellschaft zwei Schwestern vorgestellt, von denen die eine Witwe war, während der Mann der anderen in Indien weilte. Beim Essen führte er die Witwe zu Tisch, glaubte aber, es sei die Dame, deren Mann in Indien weilte. „Wie heiß ist es doch hier!“ sagte die schöne Witwe. „Aber doch längst nicht so warm, wie dort, wo sich Ihr Gatte befindet!“ war die Antwort des jungen Mannes. Er soll niemals den Blick vergessen haben, den ihm die Witwe nach dieser Antwort zuwarf. (Oslo Illustrerte)

### Engagiert

„Ich brauche einen Angestellten, der vorsichtig ist bis zum äußersten und der nicht das geringste Risiko auf sich nimmt!“ „Dann bin ich der rechte Mann für Sie, Herr Direktor — kann ich mein Gehalt im Voraus bekommen?“ (Lettiv)

### Seine Besonderheit

„Ist es nicht unbequem, linksbändig zu sein?“ „Gewahre, wir haben ja alle unsere Eigenheiten!“ „Ich nicht...!“ „So? — Hüßst du nicht etwa mit der rechten Hand den Kaffee um?“ — „Natürlich!“ „Da kannst du ja selber sehen, das ist deine Eigenart! Alle anderen Menschen röhren doch mit einem Löffel um!“ (Wart Dem)

### Besondere Netze

„Na, wie gefällt dir meine Tochter?“ „Ein reizendes junges Mädchen... aber ich fürchte, du mußt ihr eine ziemlich große Mitgift mitgeben!“ (Tit-Witz)

### Eine höfliche Frau

„Ich will ganz gewiß nichts Schlechtes über Bekers sagen“, erzählte die Nachbarin, „am allermeinsten über Frau Becker — ich meine bloß, daß mir der arme Mann schrecklich leid tut!“ (Wittonbladet.)

### Das Ende eines Streites

Ein Schauspieler vom Staatstheater geriet mit einem Herrn in einen erregten Wortwechsel. Schließlich warf er wütend seine Karte auf den Tisch und verließ das Lokal. Der zurückgebliebene Herr nahm die Karte auf und las den Namen. Dann zog er seinen Füllfederhalter aus der Tasche und schrieb darunter: „Bitte, Vorzeiger dieses unentgeltlich einzulassen.“ Nachdem er seine Karte bezahlt hatte, stand er auf und ging ins Theater. (Waght. Star)

### Deshalb

Die dreijährige Gerda kommt von einer Kinder-Gesellschaft nach Hause. Die Mutter: „Nun, warst du auch immer artig, Gerbada?“ „Gerda: „Ja, Muttl. Als ein kleines Mädchen vom Stuhl fiel, haben alle laut gelacht, nur ich nicht.“ Die Mutter: „Das war brav von dir! Und warum lachtest du nicht?“ Gerda: „Weil ich das kleine Mädchen war.“ (Washington Herald)

### Ohne mich...

Mit gewohnter Regelmäßigkeit schläft Professor Krahmer bei der Lektüre eines Werkes ein, das er im Bett noch zu studieren pflegt. Das Lichtstumpfen brennt dann weiter, bis es von selbst erlischt. Eines Abends jedoch geriet durch irgend einen Zufall die Bettgardine in Brand. Der Professor wachte auf, eilte an den Waschtisch und goß Wasser über die Gardine. Dann kroch er wieder ins Bett und philosophierte: „Da sieht man mal wieder, wozu Geistesgegenwart gut ist — ohne mich wäre ich wahrscheinlich verbrannt!“

### Ihre Logik

„Na, Mutter Schutzen, wie geht's,“ fragte der Gutsherr die Frau, die im Garten das Laub zusammenfachte. „O ganz gut, gnädiger Herr — bis auf das eflige Keitken im rechten Bein!“ „Ja, ja, Mutter Schutzen — Sie sind eben hoch bei Jahren — das Alter kommt nicht allein.“ „Ne, nee, Herring, das Alter is dat nich. Dat linke Bein is doch eben so alt wie das rechte, un dat is noch ganz gesund.“

### Die Kritik

An einem Prediger-Seminar war es Sitte, daß der Kandidat nach seiner Probepredigt vom Seminarbiener nach der Sakristei zurück begleitet wurde. Auf diesem Wege pflegte der Diener dem zukünftigen Prediger seine Kritik über die soeben abgehaltene Probepredigt zuzuflüstern. „War sie gut, so sagte er: „Herr Kandidat sind eine Posanne vor dem Herrn!“ „War sie mäßig, so sagte er: „Herr Kandidat, Sie haben einen schweren Text gehabt!“ „War die Predigt unter aller Kanone, so sagte er: „Herr Kandidat, Sie haben ein wunderschönes Lied fingen lassen.“

### Anerkennung

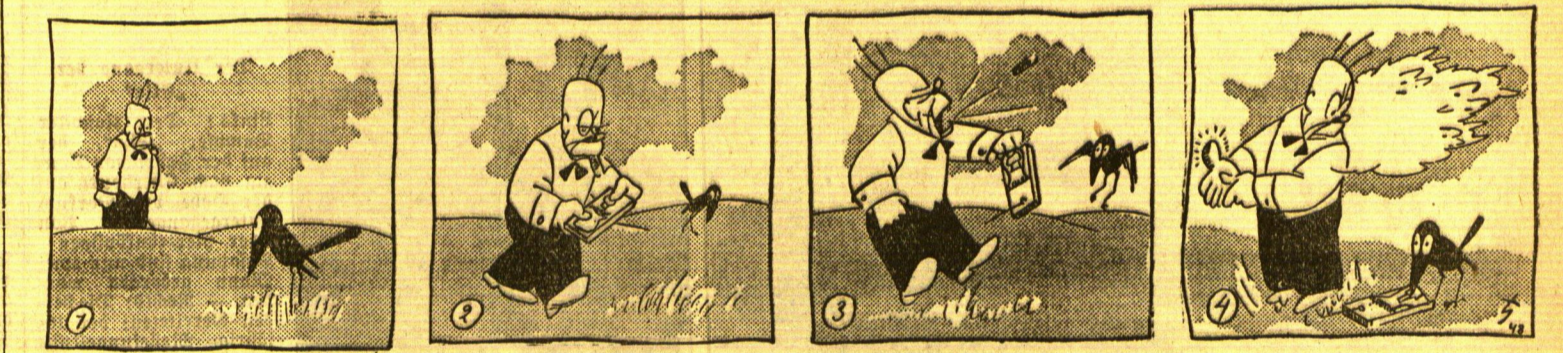
In Weimar wird im Goethe-Gaule u. a. die berühmte Steinsammlung des großen Dichters aufbewahrt und den Besuchern des Arbeitszimmers gezeigt. Eines Tages beschäftigt eine Reisefarawane die Stadt an der Elm, und nun steht Frau Ziegenped vor dem Kästen, in dem die vielen Steine in allen möglichen Formen und Farben liegen. Frau Ziegenped staunt. Schließlich gibt sie ihrer aufrichtigen Bewunderung mit den Worten Ausdruck: „Mein Gott! Muß der Mann sich aber ofte jebückt haben!“

### Das ist immer so

„Sind Sie gestern noch vor Ausbruch des Sturmes nach Hause gekommen?“ „Natürlich! Der Sturm bricht immer erst los, wenn ich nach Hause komme!“ (Schweizer Illustr.)

### Mißverständnis

Geheimrat Bumm war während seiner Tätigkeit an der Berliner Charité einmal zu einer Abendgesellschaft bei Hofe geladen. Im Laufe des Abends stellte sich dem berühmten Gynäkologen ein höherer Offizier vor und es entspann sich folgende Vorstellungsgroteske: „Gefatten, von Dirksen, Hauptmann der Artillerie.“ — „Bumm.“ — „von Dirksen, Hauptmann der Artillerie.“ — „Bumm.“ — „Mein Herr, mein Name ist von Dirksen, Hauptmann der Artillerie.“ — „Bumm, Bumm.“ — Der alte Geheimrat sah dem Hauptmann kopfschüttelnd nach, als sich dieser sporenklirrend und sornbedend entfernte.



Adamson kauft eine Falle

## Die deutsche Stunde Amerikas / Von Dr. Colin Ross

In diesen Tagen erschien im Verlag Brodhaus, Leipzig, das neue Buch von Colin Ross „Unser Amerika“ (Der deutsche Anteil an den Vereinigten Staaten). Man kann dieses Buch bezeichnen als die erste deutsche Geschichte der Vereinigten Staaten, die ihre Entstehung nicht zuletzt Einwanderern aus dem baltischen Norddeutschen Reich deutscher Nation, Deutschen aller Gaus, Oesterreicher, Holländern und Schweizern verdankt. Dieser Anteil ist so bedeutend, daß Franklin Roosevelt, der Präsident der Vereinigten Staaten, kürzlich sagte: „Die Leistungen der amerikanischen Bürger deutscher Blutes stellen einen Glanzpunkt in der Geschichte unseres Volkes dar. Die bewährten Eigenschaften der Männer und Frauen aus Deutschland haben zum Aufbau und Fortschritt in allen Teilen unseres Landes beigetragen, wo sie und ihre Nachkommen sich niedergelassen haben.“ Wir entnehmen dem außerordentlich fesselnden Buch einen Abschnitt:

Diesem Buch muß eine Zeile über die Art seiner Entstehung voranstehen. Ich habe jahre-, jahrzehntelang die Vereinigten Staaten für ein angelsächsisches Land gehalten, zum mindesten für ein Land, das sich unauflöslich an anglo-amerikanische Richtung entwickelt. Ich sah die Bedeutungslosigkeit des deutschen Bevölkerungsteils und glaubte diesen — mit der Mehrzahl der Beurteiler — zum endgültigen Verschwinden verdammt, sobald die deutsche Einwanderung einmal aufhörte. Erst anlässlich meines letzten Aufenthalts kam ich zu einer anderen Ansicht. Gerade bei dem heißen Bemühen, Gestalt und innerstes Wesen dieses widersprüchlichen Landes zu erfassen, gelangte ich zu der Erkenntnis, daß es vom anglo-amerikanischen Gesichtspunkt aus niemals restlos zu erklären ist.

Die nichtbritischen, vor allem die deutschen Volksteile, die scheinbar im angelsächsischen Meer untergegangen sind, haben viel tiefere Spuren eingegraben, als man an der Oberfläche gewahrt wird. Die alles überspülende Welle der englischen Sprache trägt. Die Sprache ist nicht alles. Ich habe Amerikaner deutscher Herkunft getroffen, die kein Wort Deutsch mehr sprechen, und die trotzdem „Deutsch-Amerikaner“ sind und bleiben, um diese laubläufige, wenig glückliche Bezeichnung zu gebrauchen.

Mit der Benennung dieses Wortes und der ganzen Idee des „Wander-Amerikaner“ im Gegensatz zum „eigenlichen“, dem „hundertprozentigen“, kommt man überhaupt auf eine falsche Fährte. Mich brachte zuerst auf die richtige eine Amerikanerin aus einer alten deutschen Familie Cincinnati's. Als ich ihr gegenüber das Wort „hundertprozentig“ im Sinne von angloamerikanisch gebrauchte, entgegnete sie mir: „Gerade Sie dürfen das nicht sagen. Sanderprozentig, das sind wir, wir alten deutschen Familien, die den Staat Ohio aufgebaut haben!“

Diese Bemerkung hatte mich zuerst stüblich gemacht. Je länger ich in Amerika weilte, je mehr ich erkannte, wie bis aufs tiefste ausgehöhlt die Vereinigten Staaten unter einer einseitigen noch ruhig schwebenden Oberflächigkeit sind, wie groß die Schwierigkeit ist, ja die Unmöglichkeit ist, all der Aufgaben mit den alten Mitteln auf den begangenen Wegen Herr zu werden, desto tiefer wurde meine Ueberzeugung, daß Amerika neu gedacht werden müsse, und daß es keinen anderen Ausgangspunkt für dieses Neudanken geben kann als das Blut seiner Bewohner. Die Hälfte dieses Landes ist nicht britisch. Das ist eine Tatsache, um die man nicht her-

umkommt, und die auch alle Anglisierung der heranwachsenden Generation nicht aus der Welt schafft.

Ich möchte ein paar Einwände vorwegnehmen, die bestimmt gemacht werden. Der erste ist das Aufspringen der Einwanderung. Man wird sagen, daß damit alle meine Schlussfolgerungen hinfällig werden, die das Werden eines nichtangelsächsischen Amerikas künden, da die nichtbritischen Volksteile ja keinen Zugang erhalten.

Ich glaube, das Gegenteil ist richtig. Gerade der Zugang von „Landkleuten“ beförderte die Anglisierung der bereits im Lande Befindlichen. Bei der Mischung, mit der die Alteingesessenen auf die Neuankömmlinge herabsahen, war es wünschenswert, sich abzufondern, und dies geschah am wirksamsten durch Anglisierung. Die Einwandernden Briten oder konnten sofort als Amerikaner gelten.

Mit dem Aufhören der Einwanderung tritt eine gewisse Verdrückung und Sättigung ein. Erst wenn man ein Glas nicht mehr schluckt, das eine Lösung enthält, kann sie sich absetzen. Indem die deutschen, die skandinavischen, die polnischen und italienischen Einwanderer Amerikaner werden, kommt ihnen erst ihre Eigenart und ihr Abweichen vom angelsächsischen Vorbild voll zum Bewußtsein. Mißgebraten haben schon bisher nicht in dem Maße statgefunden, wie man annehmen sollte. Sie werden in Zukunft noch fetter werden.

Der zweite Einwand betrifft den Vorwurf einer Geanerhaft oder eines Gegenabes zu Amerika. Allerdings wird ihn kaum erheben, wer meine früheren Bücher kennt oder auch nur dieses sorgfältig liest. Gewiß mache ich stellenweise heftige Vorwürfe, allein leidenschaftlich flagt nur an, wer leidenschaftlich fühlt. Mein Grundgefühl wie das der Meinen, mit denen ich glücklich Jahre in Amerika verlebte, ist das leidenschaftliche Bemühen,

Gerade weil ich erzählt habe, was Amerika sein könnte, empört mich, daß es dies nicht ist. Dazu kommt freilich noch ein erbitterter Born über die Art und Weise, mit der man von Anfang an den deutschen Volksteil in den Vereinigten Staaten behandelt hat und grundsätzlich und sorgsam alles in Vergessenheit geraten ließ, was er für sein amerikanisches Vaterland getan hat.

Ich habe dieses Buch begonnen mit bewuhter Einseitigkeit, als eine Geschichte Amerikas, die im Gegensatz zu den Duzenden angelsächsischer, vom rein deutschen Standpunkt aus geschrieben wurde. Aber zum Schluß erlag ich doch dem deutschen „Gaster“ der Sachlichkeit, dem echt deutschen Bemühen, einer Sache von allen Seiten gerecht zu werden. So vermochte ich auch den deutschen Volksteil in den Vereinigten Staaten nicht mehr als etwas Besonderes zu betrachten, sondern lediglich als einen Teil des ganzen großen Amerikas, in dem und durch das allein es lebensfähig und dauerhaft ist.

Im Zusammenhang damit möchte ich mit allem Ernst und allem Nachdruck betonen, daß ich dieses Buch nicht geschrieben hätte, nie so geschrieben, wenn ich nicht im innersten Herzen davon überzeugt wäre, daß die Amerikaner deutschen Blutes um Amerikas willen ihr Volkstum bewahren müssen und die kostbare Gabe, die sie in ihrer Sprache und in den von der alten Heimat mitgebrachten Geisteswerten besitzen, nicht achlos vertun dürfen. An Dirn fehlt es Amerika nicht, wohl aber an Herz. Die neue Ordnung wird aber überall auf der Erde mit dem Herzen und aus dem Herzen heraus aufgebaut.

Deutschland hat nichts davon, daß seine über das Meer gezogenen Söhne sich ihres Deutschtums bewußt bleiben; denn sie können es nur als Amerikaner. Ich kann meine eigenen Landsleute nicht dringend genug warnen, das nie zu vergessen. Das

## James Mallison in Südafrika notgelandet

Nichtig vom Reich verfolgt ist der englische Flieger James Mallison, der den vergeblichen Versuch unternommen hat, den Schnelligkeitsrekord seiner Frau Bondon—Kapstadt—London zu brechen. Ami Mallison, die von ihrem Gatten getrennt lebt, hat die Strecke in der kürzesten Zeit zurückgelegt, aber James Mallison, der sie übertrumpfen wollte, hat jetzt einige hundert Kilometer von dem richtigen Kurs entfernt, notlanden müssen und mit Mühe und Not sein Leben und das seines Begleiters gerettet.

In Kapstadt herrschte in der vergangenen Nacht die größte Besorgnis über das Schicksal der Flieger. Die Polizei hatte größere Suchexpeditionen ausgerollt, und im Polizeipräsidium liefen in der vergangenen Nacht Hunderte von Telefon-Anrufen, darunter zahlreiche Ferngespräche aus London, ein.

Die Flieger waren zuletzt über Kap Agulhas an der südlichen Spitze Afrikas 320 Kilometer von ihrem richtigen Kurs entfernt, gesichtet worden. Etwa 40 Kilometer nördlich von Kap Agulhas mußten sie dann im dichten Nebel eine Notlandung vornehmen, die glücklich verlief.

## Schmeling nach Amerika unterwegs

Max Schmeling trat am Freitag von Bremerhaven aus die Reise nach Newyork an, um dort die Angelegenheit seines Weltmeisterschaftskampfes mit James Braddock persönlich zu regeln, nachdem die Kreise um den Weltmeister immer wieder versuchen, den Titelkampf zu umgehen. Schmeling wird am 11. Dezember der Sitzung der Boxkommission beiwohnen und bei dieser Gelegenheit gleich den Vertrag für den Kampf im Juni abschließen, nachdem er sich von seinem bisherigen amerikanischen Interessenvertreter getrennt hat.

## Rosemeyer und v. Dellus fliegen nach Südafrika

Der Zufall wollte es, daß die beiden einzigen deutschen Teilnehmer an dem großen südafrikanischen Autorennen im Januar, die Autounion-Fahrer Bernd Rosemeyer und Ernst v. Dellus, fast gleichzeitig vom Tempelhofer Feld abflogen. Beide verließen die Reichshauptstadt am Freitag gegen 9 Uhr. Ernst v. Dellus benutzte die fahplanmäßige „Fu 52“, die ihn zunächst nach Rom bringt. Fünf Minuten später erhob der kleine, schmittige BFW-Gindefler „M. 108“ C. L. N. Rosemeyer, mit dem sie noch als C. N. Weinhorn den Fernflug Berlin—Nisabul und zurück und den berühmten Dreierdreier-Flug unternommen hatte. Begleitet wird sie von Bernd Rosemeyer.

## Acht englische Fischer ertrunken

In einer der letzten Nächte ist auf der Höhe von Calais im Verneufkanal ein englischer Rutter untergegangen. Die acht Mitglieder der Besatzung ertranken bei dem Versuch, sich in einem Rettungsboot in Sicherheit zu bringen.

Das Schwesterschiff der „Queen Mary“ wird, wie nunmehr bekannt wird, Anfang nächsten Jahres auf Kiel gelegt werden.

## Van Zeeland kündigt an:

# Belgien bekommt Flamen-Regimenter

### Militärvorlage auch vom Senat angenommen - Für Unabhängigkeit und Gleichgewicht

Brüssel, 5. Dezember (Eta). Der Senat hat am Freitag die von der Kammer verabschiedete Militärvorlage mit 122 gegen 19 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen angenommen. Vor der Abstimmung hielt der Ministerpräsident van Zeeland eine Rede, in der er u. a. ankündigte, daß die Regierung noch vor Weihnachten dem Parlament einen Gesetzentwurf unterbreiten werde, die den Forderungen der Flamen auf Gleichberechtigung ihrer Sprache in der Armee durch Schaffung eigener flämischer Regimenter Rechnung tragen wolle. Er betonte, daß die Militärvorlage im Rahmen der allgemeinen Politik der Regierung liege; diese Politik sei die der Unabhängigkeit und des Gleichgewichts.

## „Es fand ein allgemeiner Gedankenaustausch statt...“

London, 5. Dezember. (Eta). Im englischen Außenamt trat Freitag mittag der Unterausschuß des Nicht-Einmischungsausschusses zusammen, um die Frage der Freiwilligen in Spanien zu erörtern.

# Seit 48 Stunden Ruhe vor Madrid

### „Wenn Nordamerika einmal den Kommunismus am eigenen Leibe verspüren sollte...“

Bissabon, 5. Dezember. (Eta). In seiner Rundfunkansprache über den Sender Sevilla führte General Queipo de Llano u. a. aus: Seit 48 Stunden herrscht an der Front vor Madrid, wenn man von kleinen Zusammenstößen abliest, Ruhe. Marxistische Flieger haben auf den Flugplatz Sevilla einige Bomben abgeworfen, die aber keinen Schaden anrichteten. Ueber der Stadt Sevilla selbst konnten sie keine einzige Bombe abwerfen, da die Flakgeschütze nach dem Auftauchen der Flieger diese verschleuderten.

General de Llano teilte ferner mit, daß er von einem amerikanischen Journalisten einen Brief erhalten habe, der ihm mitteilte, daß eine große nordamerikanische Zeitung sich geweiht habe, ein Interview zu veröffentlichen, das er, de Llano, dem Journalisten bei seinem Aufenthalt in Spanien gegeben habe. Wenn Nordamerika, so betonte General de Llano, einmal den Kommunismus am eigenen Leibe verspüren sollte, werde es aus reinem Selbsthaltungstrieb mit seinen Sympathien für die Bolschewisten sparsamer umgehen.

General de Llano beschäftigte sich dann mit einem Besuch englischer Parlamentarier in Madrid, die in einem Telegramm zum Ausdruck gebracht hätten, daß zur Räumung Madrids 2000 Lastwagen nötig wären. Der General

Ueber die Sitzung wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Es fand ein allgemeiner Gedankenaustausch sowohl über die Frage der zunehmenden Einreise ausländischer Staatsangehöriger in Spanien als auch über die Gesichtspunkte einer indirekten Einmischung statt. Der Unterausschuß war sich über die Bedeutung dieser Fragen einig und beschloß, dem Hauptausschuß Vorschläge zu unterbreiten, deren allgemeiner Charakter bereits in der heutigen Sitzung festgelegt wurde. Diese Vorschläge werden vom Unterausschuß in einer weiteren Sitzung, die am Montag, dem 7. Dezember, 16 Uhr, stattfindet, ausgearbeitet werden.“

## 800 000 mexikanische „Goldhemden“

Laredo (Texas), 5. Dezember. „United Press“ meldet: Der Führer der mexikanischen Faschisten, der „Goldhemden“, Nikolas Rodriguez, beschuldigte hohe und höchste Beamte der mexikanischen Regierung der Zusammenarbeit mit ausländischen Kommunisten. Rodriguez erklärte, er habe Beweise dafür in der Hand. Rodriguez erklärte, 800 000 Goldhemden ständen in Mexiko bereit, um bis zum letzten Blutstropfen zu kämpfen für das Ziel, Mexiko vom kommunistischen Einfluß zu befreien.

bemerkte dazu, daß das Beste wäre, mit den angeforderten Kraftwagen alle Ausländer, besonders die „Internationale Brigade“, fortzuschaffen.

## Heeresbericht von Freitag

Salamanca, 5. Dezember. (Eta). Vom Sonderberichterstatter des „N.M.“: Der Heeresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca meldet von Freitag, daß bolschewistische Truppen an der Biscaya-Front bei Ascotia und Mondragon zum Angriff übergegangen sind; sie wurden jedoch zurückgeschlagen und verfolgt.

An der Front im Norden der Provinz Alava dauert der Druck der Roten an, jedoch konnten ihnen schwere Verluste zugefügt werden. Die 7. Division meldet, daß an den Frontabschnitten von Guadarrama und Semoferra leichtes Geschützfeuer zu verzeichnen war.

In den bereits besetzten Stadtvierteln von Madrid wurde die Säuberung fortgesetzt. Die vor kurzem eroberten Stellungen wurden besetzt. An der Front von Guadalaraja sind die Nationalen vorgedrungen und haben dem Feind Verluste beigebracht. Von der Sidarmee nichts Neues. Ergänzende Nachrichten besagen, daß am Freitag 30 nationale Flugzeuge die Hauptstadt überflogen und

die roten Stellungen am Westrand der Stadt sowie das besetzte Stadtviertel Arguelles mit Bomben belegt haben.

## Companys in Paris unerwünscht

Paris, 5. Dezember. (Eta.) Nach einer „Gavas“-Meldung hat der Präsident der katalonischen Regierung, Companys, der auf Einladung der französischen Kommunisten in Paris sprechen sollte, seine Reise an der französischen Grenze abgebrochen und ist nach Barcelona zurückgekehrt. „Matin“ berichtet, Companys habe auf Wunsch der französischen Regierung von seinem Besuch in Paris Abstand genommen.

## „Madrid wird zerstört werden!“

General Franco hat Ende letzter Woche in einer Besprechung mit seinen Stabsoffizieren den Entschluß gefaßt, sich vor Madrid nicht in einen Stellungskrieg drängen zu lassen, sondern Madrid als „feindliche Festung“ zu behandeln, mit anderen Worten, die spanische Hauptstadt durch rückwärtigen Einsatz von Artillerie- und Luftangriffen sturmreif zu schießen. Dieser Entschluß ist den Nationalisten aufgedrängt worden. General Varela gab dazu folgende Erklärung: „Madrid wird nicht mehr von Spaniern verteidigt. Es ist die stark besetzte Festung eines landfremden Feindes. Seit zwei Wochen haben wir vor Madrid keinen einzigen spanischen Milizionär mehr gefangen genommen, sondern nur Sowjetrussen, Tschechen, Franzosen und antifaschistische Italiener und Deutsche. Den Oberbefehl über diese internationalen Freiwilligen führt ein Sowjetgeneral, der in der Stadt jedes Haus, auch den Königspalast und andere wertvolle Gebäude in Festungen verwandelt hat. Wir haben keine Wahl mehr. Madrid wird zerstört werden.“

Die erste Aktion nach diesem Entschluß war die Verbreiterung der Front im Westen von Madrid, die durch den erfolgreichen Vorstoß über Pozuelo bis Avacara und Humara eingeleitet wurde. Diese Operation gilt sowohl der roten Verbindungslinie Escorial—Madrid, von der aus der nördliche Flügel Varelas bedroht wird, wie einer Sicherung der in der Universitätsstadt kämpfenden Nationalisten, deren schmale Verbindungslinie durch den Casa del Campo und über den Manzanares unter dem Feuer der Roten vom Königspalast in Madrid ständig bedroht ist. Es scheint also, daß der dritte Angriffsplan auf Madrid jetzt den Vorstoß vom Norden vorzieht, wo, wie wir schon verschiedentlich ausführten, strategisch die Bedingungen dafür günstiger als im Süden und Westen sind.

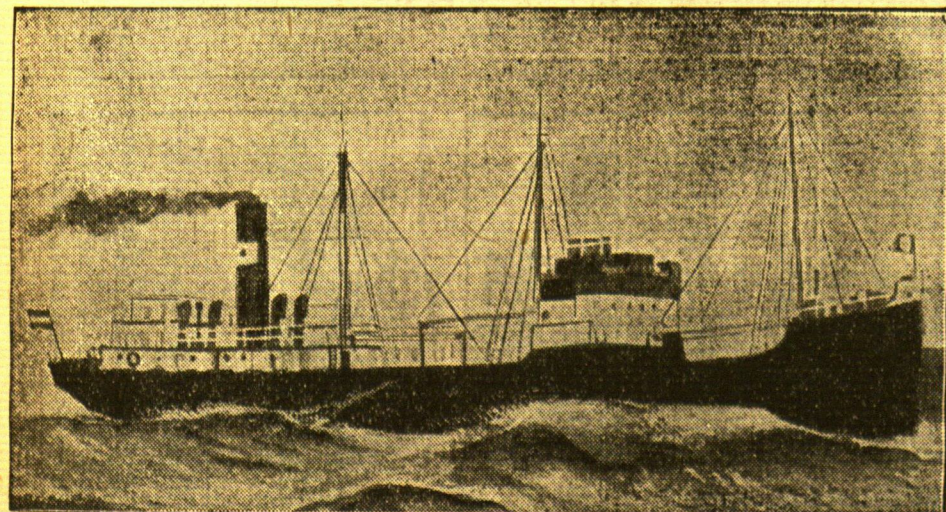
Der erste Angriff erfolgte vor ungefähr vier Wochen. Er war auf einen Ueberraschungserfolg abgestellt, der an dem unerwartet heftigen Widerstand scheiterte. Der zweite Plan war, die Bevölkerung Madrids durch Druck, Bombenabwürfe und Lebensmittelmangel zur Uebergabe reif zu machen. Dies wäre beinahe gelungen. Der „Times“-Korrespondent in Madrid gibt in einem ungenügenden Bericht die Geschichte des 7. November wieder, an dem die Regierung, „ohne Koffer zu packen“, nach Valencia abreiste. Der Grund zu dieser Eile waren Uneinigheiten innerhalb des Verteidigungskomitees, Unruhe in der Bevölkerung und Erschöpfung der in der Front kämpfenden Willigen. „Am nächsten Tag“, so fährt der „Times“-Korrespondent fort, „kam die erste „Internationale Brigade“ an und griff sofort in die Kämpfe ein. Ein paar Tage später traf Durruti mit seinen katalonischen Kolonnen in Madrid ein. Die Kriege war überunden.“

Dieser Bericht bestätigt also die Begründung General Varelas, warum Madrid jetzt rückwärtig als „feindliche Festung“ angegriffen wird.

## Ein Oesterreicher als Kommandant der „Internationalen Legion“

Madrid, 5. Dezember. Der Sonderberichterstatter der „United Press“ berichtet über eine Unterredung, die er mit General Emilio Kieber, dem Kommandanten der „Internationalen Legion“, gehabt hat, die bekanntlich auf Seiten der Roten kämpft. In der Meldung heißt es: General Kieber empfing mich in seinem Hauptquartier im nördlichen Sektor der Madrider Front, in dem er das Kommando führt, und gab mir in einem Interview eine kurze Uebersicht auf seine mehr als abenteuerliche Laufbahn.

Der sechs Fuß hohe, kräftig gebaute und trotz seines jugendlichen Alters von 40 Jahren bereits völlig ergraute General erzählte mir, daß er ein gebürtiger Oesterreicher sei und seine Schulbildung in Oesterreich und Deutschland genossen habe. Als der Weltkrieg ausbrach, studierte er Medizin in Wien und trat als Kriegsfreiwilliger in ein Honved-Infanterieregiment ein, mit dem er drei Jahre lang hauptsächlich an der russischen Front verblieb. Er wurde zum Kompanieführer befördert, erlitt mehrere Verwundungen und wurde schließlich mit der silbernen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet. Nach Kriegsende, so berichtete der General weiter, der übrigens fließend Deutsch, Englisch und Russisch, aber nur wenig Spanisch spricht, besuchte er Kanada und die Vereinigten Staaten, und ging schließlich mit der amerikanischen Expeditionstruppe nach Sibirien. Dort ging er zu den Russen über und trat als Infanterist in die Rote Armee ein, wurde jedoch bald befördert, zuerst zum Bataillonskommandanten und dann zum Führer einer Brigade. Er kämpfte dann mit der Roten Armee bis zum Jahre 1921, kehrte nach Kanada zurück und ließ sich dort einbürgern. Etwa sechs Jahre lang, so fuhr Kieber fort, habe er in Kanada kommunistische Propaganda getrieben; dann erhielt er eine Einladung der Chinesischen Kommunistischen Partei, ging nach China, wurde dort zum General ernannt und kämpfte drei Jahre lang gegen die Japaner. Nach Abschluß dieser Periode kehrte er nach den Vereinigten Staaten und schließlich nach Europa zurück, bis er sich schließlich im September nach Spanien begab und dort das Kommando über die zwei internationalen Kolonnen übernahm.



Der Untergang der „Elsa“

Links: Der Rostocker Dampfer „Elsa“, der auf der Fahrt von Danzig nach Cherbourg auf der Höhe von Vorkum untergegangen ist. Von der vierzehntägigen Besatzung sind nur zwei Mann gerettet worden. — Rechts: Die beiden Geretteten; der 16-jährige Messingausruher (links) und der 18 Jahre alte Matrose Beermann.

deutsche Blut, das nach Amerika geflossen ist, ist für die deutsche Heimat endgültig verloren, nicht nur politisch. Selbst wenn es in gewissen Teilen Amerikas gelingen sollte, die deutsche Sprache zu erhalten, so werden diese deutsch sprechenden Amerikaner doch nichts anderes sein als Amerikaner, nicht weniger amerikanisch als ihre englisch lebenden Mitbürger.

Das ist für einen Deutschen eine bittere Erkenntnis, und es ist eine, die nicht leicht fällt. Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie lange es dauert, ehe man das wirklich zutiefst und ehrlich erfährt. Ich erinnere mich noch, wie empört ich innerlich war, als ich die Erklärung des alten Ridder las, des Herausgebers der Newyorker Staatszeitung, den ich noch persönlich gekannt habe. Sie lautete: „Die deutschen Zeitungen in Amerika sind nicht deutsche Zeitungen, sondern amerikanische in deutscher Sprache. Sie vertreten amerikanische Belange genau so ausschließlich wie die in englischer Sprache gedruckten. Es ist selbstverständlich, daß die Deutschen hier ihre alte Heimat lieben, allein ihre erste und letzte Anhänglichkeit gilt dem Lande, in dem sie sich niedergelassen, in dem sie Familien gegründet haben und in dem für immer alle Wünsche und Hoffnungen beschlossen liegen, die sie und ihre Kinder je haben können.“

Erit wenn man diesen Standpunkt befreit und seine Berechtigung anerkennt, ist man als Deutscher in der Lage, sich mit der deutsch-amerikanischen Frage zu befassen, ohne fürchten zu müssen, mehr Unheil als Gutes zu stiften. Nichts hat uns wie dem deutschen Volksteil in Amerika mehr geschadet als das vielfache Bemühen von deutscher Seite, die nach den Vereinigten Staaten Ausgewanderten als „Deutsche“ zu beanspruchen. Jede Anerkennung,

jedes Geschenk, jedes Denkmal, das der ehemalige deutsche Kaiser nach Amerika sandte als Anerkennung „für bewiesene deutsche Gesinnung“ hat nur uns und den Deutschblütigen drüben geschadet, die daraufhin gar nicht anders konnten, als ihr Amerikanertum im angloamerikanischen Sinn zu betonen. In der gleichen Richtung liegt es auch, wenn ein deutschbegeisterter junger Einwanderer in unsern Tagen den Altingewanderten beizubringen versucht, daß sie nicht „Deutsch-Amerikaner“ seien, sondern „Deutsche in Amerika“, wie wir ein junger Deutscher drüben noch im Jahre 1935 voll Stolz und Eifer verkündete.

Deutsche in Amerika sind lediglich die deutschen Staatsangehörigen. Sie mögen es auch in Zukunft bleiben, weil sich die Heimat heute anders um sie kümmert als ehemals. Alle andern sind Amerikaner. Daß sie Amerika lediglich aus ihrem deutschen Blut heraus erleben und mitgestalten können, das ist für mich ebenso selbstverständlich wie das rein angelsächsische Erfassen Amerikas für einen Engländer.

Damit komme ich zu dem dritten Einwand, der erhoben werden kann: eines Gegenabes zum Angelsächsentum in Amerika. Ich habe einen solchen Gegenabes nie empfunden, schon des eigenen angelsächsischen Blutes wegen nicht, das in meinen Adern fließt. Gerade das hat mich gelehrt, daß man dem Angelsachsen gegenüber nicht weichen darf. Daher bin ich auch überzeugt davon, daß das deutsche Blut in U.S.A. erst dann zu seinem Recht kommt, wenn es energisch darauf besteht. Darum habe ich in diesem Buch mitunter deutsche Worte gesprochen, wenn es sich darum handelte, den deutschen Anteil an Freiheit und Einheit der Vereinigten Staaten zu sichern.

Das bedeutet aber nicht den Kampf des deutschen Blutes gegen das angelsächsische in Amerika, sondern ist im Gegenteil die Vorbedingung zu einer wahren Verständigung, genau wie auch Deutschland erst jetzt zu einer wirklich dauernden Freundschaft mit Großbritannien kommen kann, nachdem dieses die deutsche Stärke und Widerstandskraft erkannt hat.

Diese Freundschaft ist auf dem Weg, und sie ist nicht unwichtig für die deutsch-angelsächsische Auseinandersetzung in den Vereinigten Staaten; denn heute wirken, noch ganz anders als früher, Vorkänge, Ideen und Strömungen in allen Ländern aufeinander ein.

Ich glaube an die „Deutsche Stunde Amerikas“. Ich habe keine Beweise dafür, und ich gebe offen zu, daß die Entwicklung des deutschen Volksteils in den Vereinigten Staaten eher für das Gegenteil spricht. Trotzdem glaube ich daran. Die großen weltgeschichtlichen Entwicklungen bereiten sich gewöhnlich „unterirdisch“ vor, bis sie plötzlich als Scheinbare Ueberraschung auftreten.

Ich wäre nicht so fest davon überzeugt, daß das deutsche Blut in den Vereinigten Staaten noch einmal eine schöpferische und gestaltende Rolle spielen würde, kämen nicht zwei Umstände zusammen: die deutsche Wiedergeburt und der Niedbruch der alten amerikanischen Idee.

Die deutsche Wiedergeburt ist gewaltiger, als die meisten Menschen sich draußen, vielleicht sogar in Deutschland selbst, klar machen. Sie ist nur eine Tellerscheinnung, der Vorläufer einer Weltbewegung. Wer erlebt hat, wie Menschen in Ueberfremdung davon erfährt wurden, die längst nicht mehr gewohnt hatten, daß sie deutschen Blutes sind, weiß, welche Kräfte da entfesselt wurden.

Wass-kalt  
jetzt NIVEA  
gegen spröde Haut!

Preise:  
Lit. 0.50-3.75

NIVEA  
CREME

## Zwölfjährige Schulzeit wird in Deutschland durchgeführt

Der deutsche Reichsminister hat vor kurzem angekündigt, daß die Neuordnung des höheren Schulwesens die Zwölfjährige Schulzeit einführen wird. Da aber die Verlängerung der Dienstzeit beim Heer für die jetzigen Jahrgänge eine sofortige Neuregelung der Ausbildungszeit erfordert und der Erfolg der Arbeitslosigkeit des nationalsozialistischen Staates sich bereits dahin auswirkt, daß in vielen akademischen Berufen ein erhöhter Nachwuchsbedarf eingetreten ist, hat der Reichsminister durch Erlaß vom 30. November 1936 angeordnet, daß die jetzigen Schüler der Unterprima der höheren Schulen für Jungen bereits am Schluß dieses Schuljahres die Reifeprüfung ablegen, und zwar in der Woche vom 15. bis 20. März 1937. Dabei fällt die schriftliche Prüfung fort.

In einigen wichtigen Fächern ist mit den Unterprimanern auch der Lehrstoff der Oberprima in den wesentlichen Grundzügen bis zum Schluß des Schuljahres zu erarbeiten. Die erforderliche Zeit wird durch verstärkte Einzelarbeiten gewonnen. Um einer Überlastung der Lehrer und Schüler vorzubeugen, hat der Stellvertreter des Führers veranlaßt, daß sie vom Dienst in der Partei und ihren Nebenberufen bis zum Ende des Schuljahres freigegeben werden.

Für die nachrückenden Klassen werden Ubergangsmassnahmen getroffen. Die jetzigen Oberprimaner werden bereits Ostern 1938 die Reifeprüfung ablegen. Auch für die Schüler der jetzigen Oberprima, die in der Woche vom 1. bis 6. Februar 1937 die Reifeprüfung ablegen, fällt die schriftliche Prüfung fort. Durch diese Anordnungen, die naturgemäß den Charakter von Ubergangsmassnahmen

tragen müssen, wird die Zwölfjährige Schulzeit mit sofortiger Wirkung praktisch durchgeführt.

## Büchereiforschung nicht strafbar

Ein Prozeß gegen „Internationale Büchereiforscher“  
Vor dem Braunschweiger Sondergericht hatten sich fünfzehn frühere Angehörige der verbotenen Internationalen Büchereiforschervereinigung wegen strafbarer Untriebe zu verantworten. Auch verbotene Schriften wurden bei einigen gefunden. Drei Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von drei bis fünf Monaten, während die übrigen wegen Mangels an Beweisen freigesprochen wurden.

Der Staatsanwalt erklärte zu den Angaben der Angeklagten, sie hätten sich nur in erlaubter Weise mit der Büchereiforschung befaßt: Es ist auch im Dritten Reich nicht verboten, die Bibel zu erforschen. Auch im Dritten Reich kann jeder nach seiner Kraft tätig werden, soweit er sich nicht gegen die Strafgesetze verhält. Verboten ist auch nicht, sich gegenseitig zu besuchen und zusammen Büchereiforschung zu betreiben. Aber strafbar macht sich der, der solche gemeinsame Forschungen im Sinne der verbotenen Internationalen Büchereiforschervereinigung betreibt.

## Vom Holzfaller zum Tenor

Wie die jüngste Hoffnung des Bayerischen Rundfunks entdeckt wurde

Der oberbayerische Holzfaller Leonhard Schmid aus der Gegend von Wolfbrunn, dessen ungewöhnliche stimmliche Begabung kürzlich entdeckt worden ist, hat mit dem Reichsfürsänger München einen Vertrag abgeschlossen, der ihm eine gründliche Ausbildung ermöglicht. Der Reichsfürsänger München

hat sich dafür den Künstler, der zu den größten Hoffnungen berechtigt, auf längere Zeit gesichert.

Die prachtvolle lyrische Tenorstimme Schmidts, die zum ersten Male am 10. September vor den Hörern des Rundfunks erklang, hat dem einfachen Holzfaller alle Herzen im Sturm erobert. Hunderte von Anrufen und Briefen sind damals, als Leonhard Schmid mit zwei Mozart-Arien einen unerhörten Erfolg bei seinem Debüt hatte, beim Reichsfürsänger München eingelaufen. Alle drückten die rüchhaltige Begeisterung für diesen ebenso weichen und warmen wie ungewöhnlichen Tenor aus.

Schmid, der 36 Jahre alt ist, hat bis vor einem Jahr als unbekannter Holzfaller in den staatlichen Forsten Oberbayerns gearbeitet, bis seine klavierspielende Naturstimme einem zufällig vorüberwandernden Lehrer auffiel, der seine Ausbildung in die Wege leitete.

## „Ich will zu meinem Kind!“

In einem der letzten Tage wurden die Passanten der Danziger Jopengasse Zeugen eines Entsetzens erregenden Vorfalls. Durch gelassene Distanz wurde aufmerksam gemacht, die aus einer Luke des etwa 80 Meter hohen Turms der Marienkirche erklimmt, saßen sie, wie dort zwei Frauen verzwirbelt miteinander rangen. Unter dem Schrei: „Ich will zu meinem Kind!“ löste sich plötzlich eine der Frauen von der Brüstung der Fensterluke und stürzte auf das Straßenpflaster.

Die Unglückliche, es handelt sich um eine junge, ärmlich gekleidete Frau, war auf der Stelle tot. Ihre Personalien waren bisher noch nicht festzustellen, da die Frau keine Papiere bei sich trug. Die zweite Frau war die Turmschleiblerin von St. Marien. Sie war der jungen Frau nachgegangen, da sie aus ihrem Gebahren Verdacht geschöpft hatte.

Die junge Frau hatte bereits am Tage vorher den Turm bestiegen und war durch ihr verirrtes Aussehen aufgefallen. Es gelang jedoch der Schleiblerin nicht, die sich verzweifelt Behende von der Brüstung abzurängen.

## Ein Dreizehnjähriger will heiraten...

Bei der Budapest Polizei erschien dieser Tage ein Lokomotivführer, erstattete die Vermittlung eines dreizehnjährigen Sohns und legte gleichzeitig ein Abschiedsschreiben des Verschwundenen vor, in dem dieser mitteilte, daß seine Eltern ihn nicht zurückzuerwarten brauchen, wenn sie ihn weiterhin nicht gestattet, zu heiraten. Der Knabe, ein allerdings besonders gut entwickeltes Exemplar von 1,76 Meter Größe und Schuhnummer 44, wurde von der Polizei in Stuhlweissenburg aufgeführt und nach Budapest zurückgebracht. Während es nun dem Polizeioffizier und den Eltern des Jungen nicht gelang, ihn von seinen Heiratsplänen abzubringen, konnte ihn schließlich der Gerichtspräsident nach langen Bemühungen zu dem Verzicht bewegen, die geplante Heirat noch „um einige Monate“ hinauszuschieben.

## Vom D-Zug überfahren

Der D-Zug Straßburg-Paris überfuhr an dem Bahnübergang bei Jalons-les-Bains einen Kraftwagen. Von den fünf Insassen des Kraftwagens kamen drei ums Leben. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Bahnwärter, dem der Kraftwagenführer bekannt war, die schon geschlossene Schranke noch einmal öffnete, um den Wagen vor Eintreffen des D-Zuges über die Gleise zu lassen. Gerade in diesem Augenblick aber brauste der Zug heran, und das Unglück war nicht mehr zu verhüten.

## Mantwieden

**Lehrling**  
7018  
K. Lenz  
Mantwieden  
bei Saanen (Mentel-  
gebiet).  
Dabei kann sich ein  
auswärtiger Auszub.  
1. Januar melden.  
**Sepdekzug**  
**Drei-Zimmer-  
wohnung**  
ob. Loden. Nähe Ger-  
richt, als Büro ab  
1. 4. 37. entl. früher  
gelocht. Preisoff. an  
Rechtsanwalt  
Schellies,  
Sepdekzug

## Kaufingen

Zwei könnungsbe-  
rechtigte (7116)  
**Zuchtbullen**  
12 und 14 Monate  
alt, sowie mehrere  
sprungfähige  
**Zuchteber**  
reinhaltiges deutsches  
Schafweide, sind sehr  
preiswert abzugeben.  
**Bensing**  
**Kaufingen**  
Voll und  
Telefon Schültern 2.  
**Prökuls**  
Jüng., kinderliebend  
**Mädchen**  
für Lehrerschaft  
licht (7128)  
Frau Bendiks  
Prökuls, Tel. 60.  
**Gute Milchkuh**  
hochtrag., oder frisch-  
milchend, kauft  
Kerschles  
Birkenhain  
bei Memel  
**Suche auf 40 Ma-  
Grundstück**  
**1500 Lit**  
an erster Stelle zur  
Abbildung v. Mark-  
bypoteken. Melb.  
unter 1945 postlag.  
Prökuls erbeten.  
**Kleinanzeigen**  
im  
Memel Dampfboot  
sind getreue Helfer  
in allen Lebens-  
lagen.  
Bei jeder in Haus  
und Beruf auf-  
tretenden Verlegen-  
heit schafft nichts  
so schnell Rat wie  
**eine kleine  
Anzeige**  
im viel- und weit-  
gelesenen  
**Memel  
Dampfboot**

## Bersteigerung

Dienstag, d. 8. Dezember, vorn. 10 Uhr,  
Präl. Smetona-Allee 26 fortzugs halber  
über:  
1 Herrenzimmer, 1 Bücherschrank, 1  
Schreibtisch, 1 Schreibtischstuhl, 1 rün-  
den Tisch, 2 Gehrstühle (alles dunkel  
Eiche), 1 Klavierschrank, 1 elektr.  
Krone (5H.), 1 Speisezimmer: 1 Küch-  
1 Anrichte, 1 Ausziehtisch (mit 2 Ein-  
lagen), 6 Gehrstühle (alles dunkel Eiche),  
1 Standuhr (mit doppeltem Gong), 1 Ge-  
zimmerrampe (3x4), 1 Schließfach: 1  
Niederdruck (Stell. m. geschliff. Spiegel),  
1 Bettdecke m. Matratze u. Aufl.,  
1 Nachttisch m. Spiegel, 2 Nachttische,  
2 Stühle (alles hell Eiche), 1 Kristall-  
leuchte, 1 Spiegel, 1 Küchenbrett, 1  
Tisch, 2 Stühle, 1 Regal u. 1 Beleg-  
schrank, 1 Kleiderkasten (Eiche), 8 Feuer-  
herde, 6 Stühle, 1 Kasten, 1 Kasten,  
1 Kasten u. 1 Tisch, alles sehr gut er-  
halten.  
M. Edelmann, Auktionat., Baltischer Weg 10

## Berliner Pelz - Atelier

Friedrich-Wilhelm-Str. 43/44  
Anfertigung eleg. Pelzmäntel u. Jacken  
sowie sämtliche Umarbeitungen  
bei billigster Berechnung  
**S. Kessel, Dipl. - Kürschner**

## Wo kaufe ich zum Christfest

gute u. billige Wäsche?  
Nur im **SPEZIAL-Wäschegeschäft**  
**WÄSCHE-FREYER**  
Schleuderware, minderwertig, findest  
Du beim Fachmann nicht  
Gut die Kundschaft zu bedienen, ist  
des Fachmanns höchste Pflicht!

## Weihnachtswäsche und Gardinen

bitte ich schon jetzt anzuliefern,  
da sonst für pünktliche Fertig-  
stellung nicht garantiert werden  
kann.  
**Dampfwäscherei Bliß**  
gegenüber der Post, Tel. 4222  
Annahmestelle:  
Lübauer, Ecke Roggardenstraße

## Torpedo

Standard- und Reiseformat offeriert  
**Arthur Dreil**  
Feinstr. 3239 Grüne Str. 9

## Achtung Tischler!

Furniere • Eiche, Kalkb., Nussbaum  
und Eichen aller Art  
Größte Auswahl am Platze  
sowie  
Möbelbelauf  
Helfere ich zu den  
billigsten Tages-  
preisen  
**Samuel Spitz**  
Marktstr. 47, 1 Trepp., Telefon 4215

## Winnert ist immer billig!

Ritterfreie Krawatten, moderne  
hübliche Muster, besonders preiswert  
St 2.90  
**E. Millner, Fleischbänkenstr. 2**

## Gelegenheitskauf

Um das große Lager in besseren  
furnierten Schlaf- u. Speise-  
zimmern, alles in garantiert  
bester Verarbeitung, wegen  
Blomangel zu räumen, ver-  
kaufen wir ab heute solange  
der Vorrat reicht, u. besonders  
herabgesetzten Preisen  
**Möbel-Zentrale G. m. b. H.**  
Lübauer Straße Nr. 43

## Bettvorleger, Brücken Teppiche, Läuferstoffe

in verschiedenen Mustern.  
**L. Gidansky, Hohe Str. 21**

## Reichhaltig fortiertes Lager

**Mantelstoffe  
Anzugstoffe  
Kleiderstoffe  
Baumwollwaren  
Tribotagen  
Sertige Wäster u.  
Damen-Mäntel  
Strempfe  
Sandwichbe  
Taschentücher  
Kurzwaren  
Oberhemde  
Kragen  
Krawatten**  
sowie vieles andere passend zu Weih-  
nachtsgeschenken empfiehlt zu ganz  
besonders billigen Preisen  
**Gerson Scher**  
Grabenstr. 5

## Spielsachen

Erstklassige für Schirme, Nähkästen  
mit ca. 1200 Köllchen Nähseide und  
Ladeneinrichtung günstig zu verkaufen.  
Zuschreiben unter 1994 an d. Abfertigungs-  
stelle dieses Blattes.

## Ein schönes Heim macht Ihnen Freude

**Möbel**  
Kompl. Zimmereinrichtg., Einzel-  
und Holstermöbel finden Sie nach  
Ihrem Geschmack zu Weihnachts-  
preisen bei  
**M. Landsmann**  
Möbelfabrik, Memel, Bäckstr. 22-24  
Eing. Schußstr., Möbelfabrik Jonava  
Daraus ist Gröno g-vo

## Achtung! Billiger Weihnachtsverkauf von Tapeten

**J. Goldstein, Hohe Str. 18**

## Die höchste Zeit

ist es zum Kauf von Losem der  
**grossen Geldlotterie**  
des Ortsausschusses der Memeler Guttemper-  
logen zum Besten der Trinkerfürsorge  
**Hauptgewinn 2000 Lit**  
1000 Gewinne - Lose à 1,- Lit

## Ziehung bestimmt am 16. d. Mts.

Auszahlung der Gewinne erfolgt **bar ohne Abzug**  
noch vor dem Weihnachtsfest, sofort nach Fertig-  
stellung der Gewinnlisten. Daher ist ein **Los ein billiges  
und vorteilhaftes Weihnachtsgeschenk.**  
Lose sind noch zu haben in den bekannt gemachten  
und mit Plakaten gekennzeichneten Verteilungstellen in  
Stadt und Land.  
Hauptvertriebsstellen:  
**Memel - Café Grünä Straße 1a  
Reydekrug - Photograph Philipp**

## Die Lotterie-Kommission

**Kristall-, Glas- und Porzellan-  
Geschenke**  
wie: Vahrfervice, Parfümerkästchen,  
Fuderboxen, Schalen, japanisches  
Porzellan und sonstige praktische  
Weihnachtsgeschenke  
sind neu und billig zu haben. (7133)  
**Libanica**  
Simon-Dach-Strasse 7. Telefon 4365

## Marhlan-Creme

fetthaltig und fetthaltig, in Tuben  
reich eingetroffen  
**Elb-Drogerie**  
Inb. A. Hennig  
Telefon Nr. 3952 Marktstr. 9

## Kohlenenden Dielenenden Schwarten, Latten Sägepäne

zu haben  
**Gebr. Jawschitz**  
Sägewerk Janischen

## Radio-Reparaturen

und **Akkumulatoren** schnell, billig  
und gewissenhaft  
Röhrenprüfen kostenlos  
**Radio-Spezialhaus  
Phono-Funk**  
G. m. b. H.  
Memel, Bärtenstr. 7, Telefon 4751

## Kaufgesuche

**Serrengelpelz**  
und **Damenrad**  
(gebr.) zu kaufen ac-  
hucht. Zuschr. unt.  
1979 a. d. Abfertigungsstelle b. Blattes.

## 20-30 mm Klobenholz

(Kiefern od. Tannen,  
evtl. Birken) zu kauf-  
en. Zuschr. unt.  
1987 an d. Abfertigungsstelle b. Blattes.

## Kiefern-Stämme

zu kaufen gef., mögl.  
nrdl. v. Memel. Zu-  
schriften unter 1985  
an d. Abfertigungsstelle b. Blattes (7144)

## Heiraten

Weihnachtswunsch  
Selbständiger Kauf-  
mann, Witwer, 38  
Jahre alt, wünscht  
**Chegelfabrik**  
im Alter von 30-40  
Jahren, Witwe auch  
angenehm. Zuschr.  
u. 1901 a. d. Abfertigungsstelle b. Bl.

## Geldmarkt

**4000 Lit**  
werd. auf ein schul-  
denfreies, 42 Morg.  
großes Grundstück,  
geg. grundbuchmäß.  
Hypothekentrag.  
gel. An 1. Stelle steht  
i. H. noch ein Altes-  
te Person einge-  
tragen. Beim Ableb.  
dies. soll b. Hypothek  
an 1. Stelle treten.  
Zuschr. u. 1999 a. d.  
Abfertigungsstelle b. Bl.

## Suche auf 2 behaute Landgrundstücke

**2000 Lit**  
auf 4-5 Jahre. Dicht  
bei Prökuls gelegen.  
Sehr gem. Sicherheit  
vorhand. Zahl In-  
sen im voraus. Zu-  
schriften un'er 1996  
a. d. Abfertigungsstelle b. Blattes.

## Stellen-Angebote

**Guter  
Nebenberdienst**  
Damen und Herren  
mit groß. Bekanntheit  
kreis um Vertriebs-  
einer Weihnachts-  
neubest. von sofort  
gelucht.  
Zuschr. u. 2000 an d.  
Abfertigungsstelle b. Bl.

## Maurer gesucht

**Janischen  
Feldstraße Nr. 9**

## Sie machen sich unbeliebt.

wenn Sie husten, - denn man  
fürchtet sich vor Ansteckung.  
Nehmen Sie  
**TUSSAMAG**  
den hochwirksamen, wohlschmek-  
kenden Hustenstropf, und Sie sind  
den Husten rasch los.  
Original-Packungen zu 200 g  
In allen Apotheken erhältlich.

## Latten, Schwarten, Schälber Dielen- und Bohlenenden

sind zu haben.  
**Sägewerk Baltikum**  
M. Gurockas  
Klaipeda 2

## Büfett- fräulein

steht ein (7147)  
Spanghli, Dangehale  
Dal, ein eis. Kinder-  
bettgestell, verkauf.

## Jüngere Hilfe

für den Haushalt für  
1/2 Tag per sofort  
gelucht. Meldungen  
zwischen 6 u. 7 Uhr  
**Marktstraße 10  
1 Trepp.**

## Junges Mädchen

für einige Stunden  
z. Ausl. gesucht  
Koblenstr. 12b, pl. r.

## Aufwärterin

gelucht (7167)  
Kettenstraße 9  
im Laden.

## Vermietungen

**Wohnhaus**  
in Memel, 2 Zimmer,  
Küche, ar. Veranda u. l. 37  
zu vermieten. Zu er-  
fragen an d. Schall.  
d. Blattes. 7148

## 2-Zimmer- wohnung

zu vermieten  
Kettenstraße 1.

## Möbl. Zimmer

zu vermieten. Zu erf.  
Verkehrshauschen  
Lübauer Platz.

## Möbl. Zimmer

für 2 Personen von  
sofort zu haben  
Klosterhof 1.

## Laden

mit anschließender  
3-Zimmerwohnung  
a. 15. Dezember zu  
vermieten. (7057)  
**J. Pasonau**  
Lübauer Straße 31.

## Mietsgesuche

Memel. Beamter  
lucht (7081)  
3- od. 4-Zimmerwohn.

## Gut möbl. Zimmer

mit Frühstück in nur  
gutem Hause. Im  
Zentrum der Stadt  
gelegen, d. 15. 12. 36  
gelucht. Zuschreiben  
mit Preisangabe  
unter 2001 an d. Abfertigungsstelle b. Blattes.

## Der sucht ab 15. 12.

**möbl. Zimmer**  
m. sep. Eingang. Zu-  
schrift. u. 1998 a. d.  
Abfertigungsstelle b. Bl.

## Gut möbl. Zimmer

mit Frühstück in nur  
gutem Hause. Im  
Zentrum der Stadt  
gelegen, d. 15. 12. 36  
gelucht. Zuschreiben  
mit Preisangabe  
unter 2001 an d. Abfertigungsstelle b. Blattes.

## 3a. Mann lucht u. sof.

**Schlafstelle**  
auf Schmelz. Zuschr.  
unter 1993 an d.  
Abfertigungsstelle b. Bl.

# Und der Teufel ließ bitten

Tatsachenbericht aus der afrikanischen Negerrepublik Liberia

Van A. P. Lindt

Achte Fortsetzung und Schluß\*)

## Leopardenmenschen töten, was sie treffen

Von Sigida ging die Reise weiter ins Innere Liberias.

Wir kamen eines Abends in einem Dorf an. Ich wollte noch weiter in den Urwald hinein. Der Häuptling reichte mir freundlich eine Schale Bambuswein. Ich drängte, daß wir weiterkamen.

## Verheerte Nächte

„Bedenkt, es nachtet schon“, sagte der Dorfvälteste. „Man tut besser daran, nach Sonnenuntergang nicht durch den Busch zu wandern.“ Kani, mein schwarzer Diener, folgte mir schein und zögernd. Inbes der Dorfplatz noch im Zwielicht lag, lauerte im Urwald schon die Nacht.

Die Nächte im liberianischen Urwald sind sonst schweigend. Heute aber war alles verheert. Mein Koch Raikat war auf dem Marsche zurückgeblieben. Obwohl Kani und ich den Weg wieder zurückgelaufen waren, konnten wir ihn nicht finden. Auch der Busch schien an diesem Abend verzaubert. Große Käuze schrien kläglich, die fliegenden Gunde kläfften, Nachtaffen höhnten. Geheimmisvoll klang aus tiefen Abgründen das Rauschen von unsichtbaren Wasserfällen.

Und jetzt, aus einem Talgrunde hervor ein schauerlicher Laut, den ich noch nie vernommen. Ein gurgelnder, heiserer Schrei. So brüllt ein Mensch, wenn er erdroffelt wird!

„Schimpanzen“, sagte Kani. Auch ich hörte, wie seine Stimme zitterte.

Vor uns schimmerten durch schwarzes Geäst ferne Lichter. „Gott sei Dank“, stieß Kani hervor. „Verflucht“, murmelte ich. Die Lichter schwebten empor, senkten sich, tanzten hin und her: Feuerfliegen. Wieder schrien die Schimpanzen, noch gespenstlicher, noch gequälter als vorher.

## Die Angst geht um

Ich schaute zurück. Die Dunkelheit hatte Kani verschlungen. Seine nackten Füße ließen keine Tritte erklingen.

„Kani?“ rief ich. „Ja?“ Er hatte Mühe, sogar ein so kurzes Wort aus der Kehle zu pressen. „Warum schreien die Schimpanzen?“ Eine Zeitlang antwortete er nicht. Schließlich: „Ich glaube, die Leopardmenschen jagen.“

Wir erreichten um Mitternacht das nächste Dorf, ohne daß wir die Franke der Leopardmenschen zu spüren bekamen. Wir hängten noch um Raikat. Auch er kam am nächsten Tag lebend zum Vorschein. Aber ich hatte während dieses endlosen Marsches die Furcht verstanden gelernt, welche die Leopardengesellschaft unter den Negern verbreitet.

Ich lebte in großen Dörfern des Landesinnern, wo sich bei Anbruch der Dunkelheit kein Mensch mehr aus seiner Hütte wagte. Wo kein Mann allein

\*) Siehe „M. D.“ Nr. 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286.

den Busch betrat, wo die ganze Bevölkerung, erfasst von dieser Massenpsychose, der der Neger so zugänglich ist, in einer beständigen Panik lebte.

„Die Leopardmenschen jagen.“ Dieser Ruf verbreitet in Afrika ebensolche Schrecken wie noch vor dreihundert Jahren in Europa das Geheul des Werwolves. Beider Opfer sind auf ähnliche Weise gezeichnet. Die des Werwolves, des Menschen in Wolfsgehalt, zeigten am Halse die klaffenden Wunden eines mächtigen Gebisses. Die Opfer der Leopardmenschen wiesen am Nacken die Spuren gewaltiger Prankenschläge auf.

## Aus Menschen werden Tiere

Für den Neger gibt es keine toten Dinge. Bäume, Steine können Eis einflußreicher Mächte sein. Und der Schwarze zieht auch keinen festen Trennungstrieb zwischen Tier und Mensch. Zwischen beiden bestehen Wechselwirkungen. Tier kann zu Mensch, Mensch zum Tier werden. Aber nur wenige Menschen besitzen das Geheimnis, wie die Umwandlung zu vollziehen ist. Der Werwolf Europas war stets ein Einzelgänger. Der Leopardmenschen in Westafrika, wo jeder einzelne sich in eine Geheimgesellschaft einordnet, jagt nie allein. Er läuft immer im Rudel, das den Geheimbund bildet.

## Die Opfer

Zu Geheimbänden sich auch die übrigen Tiermenschen zusammengeschlossen. Die „Krocodilgesellschaften“ der Küste und der trägen Urwaldflüsse, die Elefantengesellschaften des hohen, nie gerodeten Busches, die Schimpanzenbünde der Berge des Nordens. In allen Fällen nehmen Mitglieder des Bundes die Tiergestalt an, um zu töten. Die „Krocodile“ werfen einen Einbaum um und ziehen den Insassen in die Tiefe. Die „Elefanten“ zertrampeln einen einsamen Wanderer, die „Schimpanzen“ aber reißen Vieh nieder.

Da die Eingeborenen geneigt sind, mehr an übernatürliche als an natürliche Vorgänge zu glauben, wollen sie immer das Wirken der Tierbünde erkennen. Jeder Jäger, der von einem Leopard getötet wird, ist nicht das Opfer des Tieres, sondern des Leopardmenschen.

Die Mehrzahl der Fälle, die den Tiergesellschaften angekreidet werden, lassen sich einfach erklären. Aber es ist nachweisbar, daß in Westafrika alljährlich eine Anzahl Menschen den afrikanischen Werwölfen zur Beute fallen. Nicht nur in Liberia, wo die Leopardengesellschaft erst seit wenigen Jahren verboten ist, auch im englischen Sierra Leone und an der französischen Eisenbahnlinie. Die Tiermenschen wagen sich sogar in die Städte hinein, vor kurzem noch mußten sich im englischen Freetown die Gerichte mit ihnen beschäftigen.

Die Eingeborenen erklären sich das Vorgehen der Leopardengesellschaft auf verschiedene Art. In einigen Stämmen besteht die Ansicht, daß die Leopardmenschen nicht selbst töten, sondern durch magische Mittel Macht über die Wildbaken erlangen, so daß diese für sie mordeten müssen. Andere wissen, daß die Mitglieder des Bundes sich mit Kreide bestrei-

hen und darauf zu Leoparden werden. Gerichtliche Hausdurchsuchungen haben aber eiserne, kunstvoll geschmiedete Krallen, Leopardmasken und Leopardenfelle zutage gefördert.

## Angeschnallte Krallen

Veinabe immer ist Vertrauensmann des Bundes der Schmied, nach Häuptling und Medizinmann der angesehenste Mann des Dorfes. Er ist es, der den Tiermenschen die Krallen an die gekrümmten Finger schraubt. Also gerüstet, das Fell über den Rücken geworfen, schleichen sie auf allen Vieren an ihr Opfer heran. Sie stoßen nicht das unheimliche Geheul aus, das dem europäischen Werwolf angedichtet wurde, sie jagen schweigend, wie denn tiefe Stille das Kennzeichen des westafrikanischen Busches ist.

## Wer wird getötet?

In einigen Stämmen werfen sich die Leopardmenschen auf den erstbesten Menschen, der ihnen vor die verkrallten Hände läuft. Bei den Tierbänden der Stämme Kpessa und der Grebo sollen sie aber nur unbeliebte, ungeliebte Menschen erschlagen. Hier fühlen sie sich gleich der mittelalterlichen Feme, als Vollzieher der Gerechtigkeit. Neue Mitglieder müssen Bundesstreue beweisen, indem sie einen nahen Verwandten der Geheimgesellschaft überantworten.

Keine afrikanische Gesellschaft hält so streng auf vollständige Geheimhaltung der Mitglieder wie diejenige der Tiermenschen. Der Sohn weiß nicht, ob sein Vater ihnen zugehört. Der Vater wird seinen Sohn nicht warnen, wenn der Bund diesen zum Opfer bestimmt hat. Denn stets trifft den Verräter die Rache, so rasch und unfehlbar, daß die Eingeborenen an den Eingriff von Zauberei glauben.

Der Leopard, die größte Raue Westafrikas, wo der Löwe nicht vorkommt, spielt bei allen Zaubermitteln eine bedeutende Rolle. Leopardenzähne und Leopardenfelle dienen zur Ausschmückung der Beute, in denen die Medizin verwahrt wird; sie werden immer verwendet für die abenteuerlichen Gewänder der „Teufel“. Magische Kräfte wohnen dem Leopard inne, und magische Kräfte werden auf den Menschen übertragen, den das Tier niederstreckt. Wirksamste Medizin soll — so erfährt ich von Eingeborenen — aus den Teilen des Menschen hergestellt werden, den die Leopardmenschen ermordet haben. Die Leopardmedizin verleiht ihren Eigentümern das, wonach jeder Schwarze strebt: Macht.

Macht bedeutet für den Schwarzen Gewalt über Männer, Besitz von zahllosen Frauen, die ihm Reichtum sichern. Mitglieder der Leopardengesellschaft sind hochgestellte Männer, Angehörige vornehmer Familien. Inhaber der Leopardmedizin sind die Könige und Häuptlinge, oft aber auch ihre Feinde, die nach der Herrschaft streben. Es liegt im Wesen der Leopardmedizin, daß sie von Zeit zu Zeit erneuert werden muß. Je frischer sie zubereitet ist, um so stärker ihre Wirkung. Bevor sich die Häuptlinge in ihren prunkvollen Hängematten zur Präsidentenwahl einsetzen nach Monrovia tragen lassen, suchen die Leopardmenschen nach Opfern. Denn das „Zaubermittel“ soll gewährleistet, daß der Häupt-

ling vom liberianischen Präsidenten wohlwollend angehört und in seinem Amt bestätigt wird. Es verschafft und bewahrt die Macht.

Wenn der Leopardmenschen sich auf einen Menschen stürzt, fühlt er sich nicht als Mörder. Er vollzieht eine Opferhandlung, um die magischen Gewalten zu seinen Gunsten zu beeinflussen. In einigen Stämmen ist dies besonders deutlich. Der Auserwählte wird nicht sofort getötet, sondern während einigen Tagen gefangen gehalten, während deren er durch Beschwörung zum Opfer vorbereitet wird.

## Geheime Menschenopfer

Westafrika kennt Menschenopfer in verschiedenen Arten. Das Opfer wird vergiftet, es kann auch lebendig begraben werden, wie in jenem Dorf Nordwestliberias, in dem vor zwanzig Jahren ein Jüngling aus adliger Familie sich freiwillig zum Opfertode stellte. Eine verheerende Seuche wütete im Stammesgebiet, auch der König war von der Krankheit befallen, da weisagten die Medizinmänner, daß nur ein Menschenopfer dem König die Genesung und dem Stamme die Befreiung von dem schmerzlichen Tode bringen könne. Das Opfer bewirkte angeblich das Wunder. Noch heute wird der Begräbnistag alljährlich feierlich begangen, und die Familie des Jünglings genießt wichtige Vorrechte.

Menschenopfer und Menschenfresserei sind eng verknüpft. Das materialistische Denken nüchternen Europäer sucht den Kannibalismus Afrikas mit dem Fleischmangel der Negerfische zu erklären. „Und dann“, sagte mir ein Weißer, den ich im Hinterland traf, „ist Menschenfleisch auch ein Leckerbissen. Die Neger essen Menschen wie wir Austern.“

Verschiedene Stämme Nordliberias schleifen sich noch heute die Schneidezähne, was als Zeichen der Menschenfresserei gilt.

Vor zwei Jahrzehnten, bevor noch die liberianische Regierung, die natürlich energisch dagegen einschreitet, ihre abgelegenen Stammesgebiete unterworfen hatte, lagen die verschiedenen Völkerschaften in beständigen Feinden. Kriessgefangene wurden verzehrt. Der erste Regierungskommissar, der sich zu einem dieser Stämme, den Gijos, begab, fragte sie: „Ihr esst Menschen?“ Die Gijos waren empört und beleidigt. „Nein, niemals. Aber wir essen Krieger.“ Für sie waren Kriegsgefangene keine Menschen mehr, sie waren das Symbol der Kriegsbene, und diese wurde durch das Verzehren den magischen Gewalten geweiht.

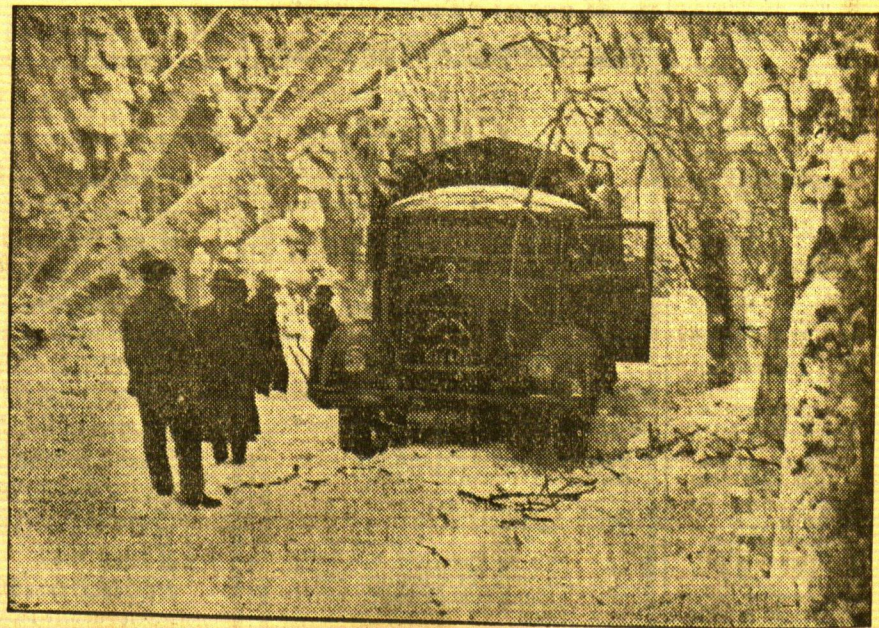
Mit den Stammeskriegen ist heute auch in Liberia der Kannibalismus als öffentliche Einrichtung verschwunden. Geblieben ist er — wie mir berichtet wurde — noch als geheime Zauberkunst. Leopard- und Krocodilgesellschaften verschleimen Körperteile ihres Opfers, und zwar nur diejenigen, die Sitz der Zauberkräfte sind: Gehirn, Handflächen und Zunge.

Menschenfresserei hat hier nichts mehr mit Nahrungssorge zu tun. In dem Verschlingen vollendet sich die Beschwörung der geheimen Gewalten, die mit dem Menschenopfer begonnen hat.

Raikat und Kani stehen auf der Schwelle meiner Hütte. Sie warten schweigend. „Gute Nacht“, sagte ich. „Gute Nacht.“ Aber sie gehen noch nicht. „Gibt ihr noch etwas zu sagen?“ — „Die Leopardmenschen sollen im Dorfe jagen. Dürfen wir eines der Gewehre in unsere Schlafkammer nehmen?“ Sie wissen also auch schon, daß die Gewehre mächtiger sind als die Franke der Leopardmenschen. Und auch die Leopardmenschen wissen es offenbar, denn sie lassen uns unbefelligt.



Links: Deichbruchkatastrophe überschwemmt eine ganze Landschaft. Durch den gewaltigen Sturm der letzten Tage erlebte das Niederelbgebiet bei Hachtlaun wieder eine Naturkatastrophe von furchtbarem Ausmaß. Der Deich der Dite brach in einer Breite von etwa 50 Meter, und die bis zur Deichkrone reichenden Wassermassen stürzten sich mit elementarer Gewalt in das Hinterland und überfluteten in weitem Umkreis Dörfer und Gehöfte. Unter Bild zeigt ein von jeder Verbindung abgeschnittenes Gehöft. Der Verkehr kann nur mit Booten von einem Gehöft zum andern notdürftig aufrechterhalten werden.

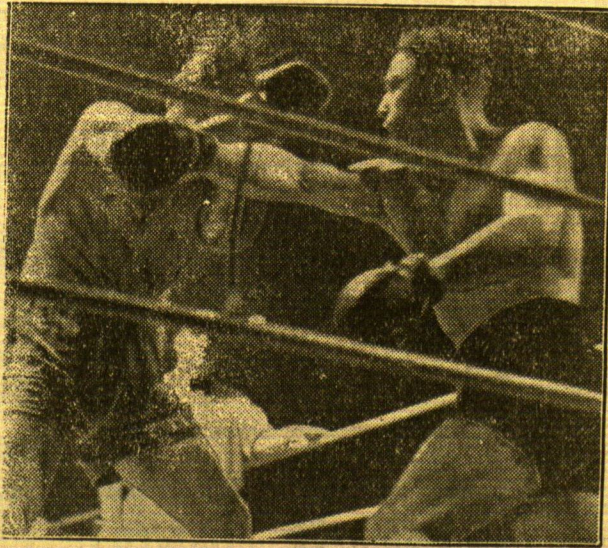


Rechts: Der Winter hat seinen Einzug in Deutschland gehalten. Im Gebiet des Taunus ist es bereits richtiger Winter: In den letzten Tagen wurden bis zu 40 Zentimeter Neuschnee gemessen, und in dem tiefen Schnee blieben viele Kastanien stehen. An einigen Stellen waren auch Bäume unter der Schneelast zusammengebrochen und behinderten den Verkehr.



Fußballspiel Ungarn-England

Am Mittwoch nachmittag fand im vollbesetzten Arsenal-Stadion in Highbury der Fußballkampf England-Ungarn statt, bei dem die ungarische Mannschaft nach einem fabelhaften Kampf 6:2 geschlagen wurde.



Witt fand seinen Meister

In der Berliner Deutschlandhalle fand im Rahmen eines Box-Großkampfabends die sensationelle Begegnung zwischen Adolf Witt-Deutschland und dem hervorragenden Engländer Frank Couch (links) statt, die mit dem hohen Punktsieg des englischen Boxers endete.



Japan ehrt Kaiser Meiji

Prinz Takamatsu, ein jüngerer Bruder des Kaisers, besichtigte auf dem Yoyogi-Exerzierplatz 90 000 Schüler und Schülerinnen Tokioter Schulen, die zusammengekommen waren, um das Andenken des berühmten Kaisers Meiji zu ehren.

Ihre Verlobung geben bekannt

Charlotte Becker  
Erich Habedank

MEMEL, den 6. Dezember 1936

### Fischers Weinstuben

Sonnabend, Sonntag

**Wurststücken**

Verzogen nach Kartlitz. 37

M. Kaulitzky  
Sebammenschwester

Am Donnerstag, dem 3. d. Mts., entriss der unerbittliche Tod meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Else Pietsch

geb. Sturmzeit  
im Alter von 56 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Julius Pietsch**

Schwarzort, den 5. Dezember 1936.  
Die Beerdigung findet am Dienstag, d. 8. Dezember vom Trauerhause aus statt.

Am 4. Dezember, morgens 5 1/2 Uhr, ist nach schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Onkel und Großonkel

## Albert Duch

im 85. Lebensjahre in die Ewigkeit heimgegangen.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Johanne Duch als Gattin  
und Familie Richard Freyth

Memel, den 6. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet am Montag, d. 7. Dezember 1936, nachm. 1 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. Verwandte, Freunde und Bekannte, die dem Verstorbenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen. (7181)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, nach langem, schweren Leiden meine innig geliebte Schwester

## Anna Klein

im festen Glauben an ihren Erlöser in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer

Käthe Strangulis.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 8. d. Mts., nachmitt. 2 Uhr, von der Städt. Leichenhalle aus statt. (7122)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, und die tröstlichen Worte des Herrn General-superintendenten Obersigner, sowie für die vielen Blumen- und Kranzspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Familie Koosa.

## Dr. Purtokaitė

Spezialärztin für Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten  
Sprechstunden 3-5 Uhr  
Bahnhofstrasse Nr. 3

## Café „Metropol“

Die Amerikaner

„Mit Aryan und Norman“  
nur noch kurze Zeit

Jeden Sonntag 5-Uhr-Tea mit den Künstlern

## Neptun - Diele

Sonnabend und Sonntag  
Stimmungskavalle

Tanz  
Ueberraschungen auf Garderobennummern

## Baltischer Hof

Tägl. Kaffee- u. Abend-Konzert

Sonnabend: Gesellschafts-Tanz  
Sonntag: 5-Uhr-Tanz-Tea

## Ernst Wilk

Dekorateur  
Tel. 4775 Schuhrstr. 6a  
Dekorationswerkstätte

Heute Sonntag 6 Uhr  
Schützenhaus Boxturnier

## Gemeinsamer Einkauf durch

# „G e v o“

Geräte-Vertriebs-Organisation

schafft

## Billigkeit dem Verbraucher

Elektr. Plättisen v. Lit 21.20 b. 38.40	Elektr. Wasserkocher v. Lit 19.— bis 31.15
Elektr. Heizkissen Lit 20.—	Elektr. Brotröster Lit 21.80
Elektr. Föne Lit 44.45	Elektr. Tauchsieder v. Lit 10.50 bis 13.90
Elektr. Bratpfannen v. Lit 23.40 bis 27.30	Elektr. Waffeleisen Lit 45.90
Elektr. Brat- und Backöfen v. Lit 212.20 bis 309.—	Elektr. Heizsonnen Lit 15.35
Elektr. Kaffee- und Teemaschinen v. Lit 34.65 bis 41.65	Elektr. Staubsauger v. Lit 155.40 bis 241.75
	Elektr. Kühlschränke v. Lit 869.90 bis 1314.—

Junkers Gaskocher v. Lit 15.40 bis 66.—
Junkers Gas-Brat- u. Backöfen v. Lit 170.— bis 192.—
Junkers Gasherde v. Lit 298.— bis 317.60
Junkers Gasheizöfen v. Lit 74.50 bis 113.90
Junkers Heißquellapparate v. Lit 159.60 bis 189.35
Junkers Gasbadeöfen v. Lit 279.60, bis 402.85
Junkers Stromautomaten v. Lit 379.15 bis 438.50

zu Einheitspreisen in erstklassiger Markenqualität bei bequemen Ratenzahlungen.

Verkauf nur durch:

Braks & Co., Marktstraße Martin Schmidt, Neue Straße Arthur Holzhauser, Libauer Straße Otto Teicke Nachf., Inh. E. Rubin, Libauer Straße Alfred Kubillus, Polangenstraße Franz Tischkewitz Nachf., Inh. Twelkemeyer, Präsident-Smetona-Allee Leupacher & Engel, Börsenstr. Alfred Wilson, Alte Sorgenstraße u. Börse

## Weihnachtsbitt

Zur Weihnachtsbescherung der Armen meines Pfarrbezirks und der Kinder des Kindesgottesdienstes bittet um Gaben der Liebe

Pfarrer Ribbat  
Marktstraße 26

## Schon jetzt Weihnachtspreise

in allen Abteilungen  
bei

# J. Simon

## Wohlfühlbücher nachzutragen

(auch in den Abendstunden). Zu erst. an den Schaltern d. 31

Falt neues (7125)

## Harmonium

dreispaltig, deutsches Fabrikat, m. 20% Ermäßigung zu verkaufen. Zuschrist. untl. 1931 an die Abfertigungsbüro d. Blattes.

Gut erhaltenes

## Harmonium

zu verkaufen. Zu erst. an d. Schalt. dieses Blattes.

## 5-Röhren- Radio-Apparat

1935/36 Mod. in erstklassig. Zustand. Sehr preiswert zu verkaufen. Zu erst. an den Schaltern d. Bl.

## Photo-Apparat

10/15, günstig zu verkaufen. (7130)

Kawohl  
Sunglerstraße 6.

## K. Haffner

Radio-techn. Werkstatt  
Fried-Wilh.-Str. 14-15, Tel. 4377

Neuzeitliche, mit den modernsten Messgeräten ausgerüstete Werkstatt. Empfänger-Reparaturen sämtlicher Systeme und Stromarten. Abgleichen von Superhet-Empfänger mit Siemens-Prüfgenerator. Röhrenprüfanstalt. Entstörungen. Röhren und Ersatzteillager.

## Ab heute 25% Rabatt

— wie alljährlich zum Weihnachtsfest — auf

## Foto-Vergrößerungen

Bei Bestellung von 1 Dtz Postkarten — Bild auf Karton gezogen, gratis. Ich bitte um rechtzeitige Aufgabe Ihrer Bestellungen.

## Foto-Kunstatelier O. Lehmann

Libauer Strasse Nr. 23 (6142)

Verlangen Sie nur  
**SIDOL**  
und achten Sie stets auf  
nebenstehende Flasche

## PKG-Schrank „Universal“

Eiche mit Kaukas. Nußbaum, 155 cm hoch, 70 cm breit, 35 cm tief, mit Glas-tür und 4 Böden nur Lit 70

Verlangen Sie noch heute ausführliches Angebot mit Abbildung von der Firma:  
**Pierach Kundt & Co.**  
Memel a. d. Börsenbrücke

## Kammer Täglich 5 u. 8 1/4 Uhr

Die Liebe  
des Maharadscha  
Lit. Chronik / Beiprogramm

## Apollo Täglich 5 und 8 1/4 Uhr

Erna Sack  
Blumen aus Nizza  
Lit. Chronik / Beiprogramm

## Apollo

Sonntag 2 1/4 Uhr  
billige Volkspreise  
Wenn wir alle Engel wären  
Lit. Chronik / Beiprogramm

## Kammer

Sonntag 2 1/4 Uhr  
billige Volkspreise  
Die Puppenfee  
Lit. Chronik / Beiprogramm

## Capitol

Sonnabend 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr  
Sonntag 5 1/4 und 8 1/4 Uhr  
Szöke Szakal, Rosy Barsony, Ernst Verebes in dem neuen Grossfilm

## Das war in Budapest

Dazu: Der neue Russentilm  
Der Mondstein  
Sonntag 2 1/4 Uhr  
Jugend- und Familienvorstellung  
Der neue Sovkino film in russ. Sprache

Die mutigen Sieben  
Dazu das neue Großblustspiel  
Diek und Dof im Wunderland  
Kind. u. 0,50, ob. 0,75, Erw. u. 1. ob. 1,50

## Miets-Verträge

hält vorrätig  
F. W. Siebert Memeler Dampfboots

## Ein guter Rat

für den  
Weihnachtseinkauf!

Offt ist es schwer, das richtige Geschenk zu finden und ein jeder will doch so gerne erfreuen.

Unser reichhaltiges Lager in allen Abteilungen unseres Hauses gibt auch Ihnen die beste Möglichkeit zur Auswahl.

Mit einem praktischen Gebrauchsgegenstand werden Sie stets das Richtige treffen.

Beginnen Sie früh mit Ihren Einkäufen! Sie werden die große Auswahl haben und können mit Ruhe und Freude überlegen u. wählen.

Mit einem Geschenk von Lass bereiten Sie den Ihren eine große Weihnachtsfreude.

## F. Lass & Co.

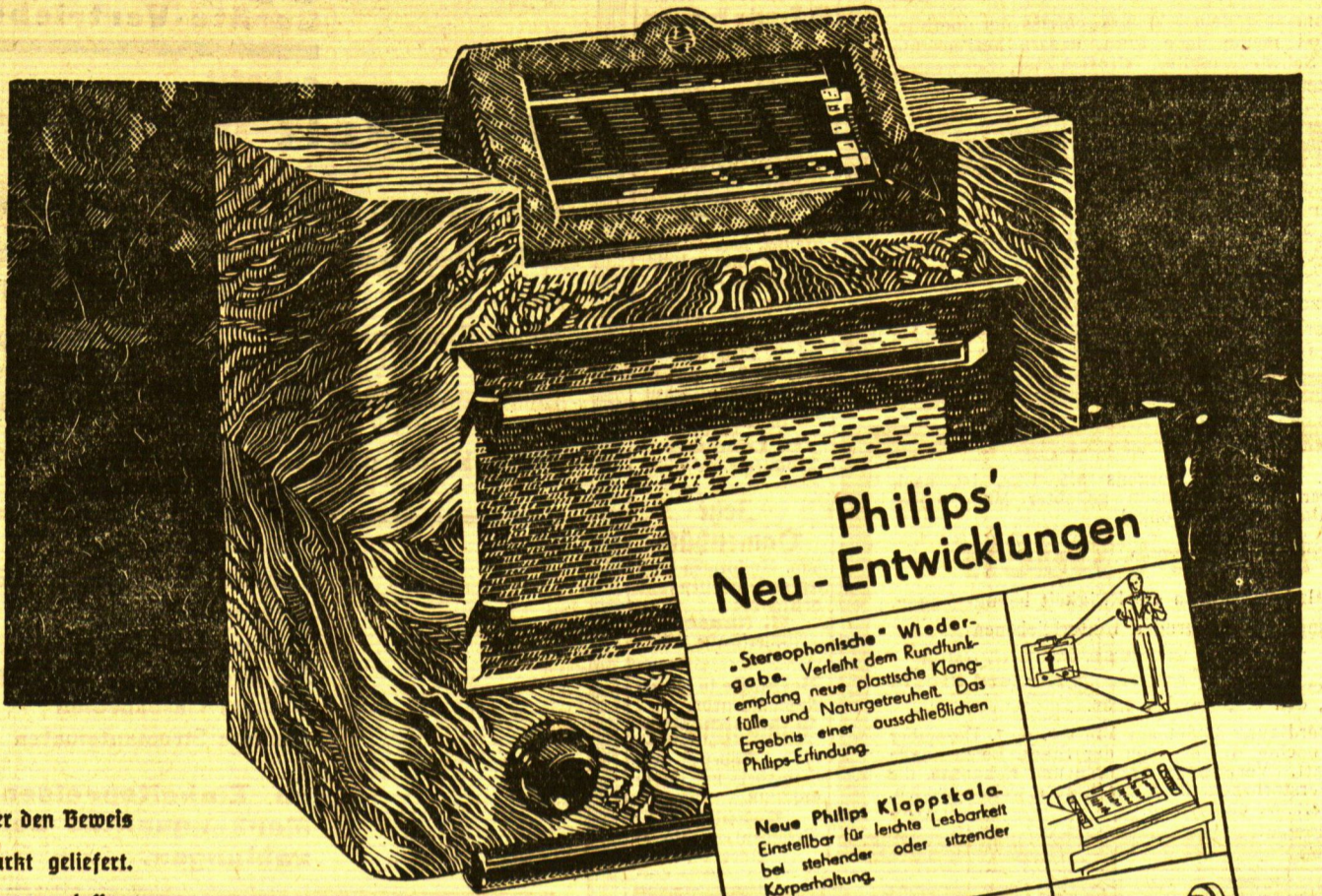
das große Fachgeschäft für sämtliche Textilwaren  
Gegründet 1858

# Radio-Empfang bedeutend verbessert

durch

## PHILIPS

### Neu-Entwicklungen



Mit diesen sieben neuen Eigenschaften hat Philips wieder den Beweis ihrer unanfechtbaren Führung auf dem Welttradiomarkt geliefert. Bereits jede einzelne dieser Neu-Entwicklungen sollte Sie veranlassen, sich zum Ankauf einer der neuen Philips-Apparate zu entschließen, denn ohne diese ist vollkommener Rundfunkempfang kaum möglich. Die Frage, welche Sie sich zu stellen haben, ist also nicht: „Welche Marke soll ich kaufen?“, sondern: „Welcher der neuen Philips-Empfänger soll es sein?“ Besuchen Sie jetzt unsere autorisierten Fachhändler und urteilen Sie selbst.

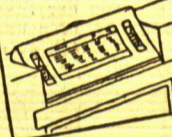
Die fast unglaubliche Nachfrage auf der ganzen Welt infolge dieser Neu-Entwicklungen haben die Philips-Fabriken vor schwere Aufgaben gestellt. Auch in diesem Lande ist die Nachfrage nach den neuen Apparaten so groß, daß derselben zeitweilig nicht ganz entsprochen werden kann. Sollte es also vorkommen, daß das von Ihnen gewählte Modell nicht sofort lieferbar wäre, so bitten wir Sie höflichst, sich einige Tage gedulden zu wollen. Entschließen Sie sich deswegen nicht zum Ankauf eines anderen Gerätes, denn auch Sie haben bestimmt lieber einen Philips. Ein Radio-Apparat soll nicht nur eine momentane, sondern auch eine dauernde Freude für Sie sein.

#### Philips' Neu-Entwicklungen

„Stereophonische“ Wiedergabe. Verleiht dem Rundfunkempfang neue plastische Klangfülle und Naturgetreue. Das Ergebnis einer ausschließlichen Philips-Erfindung.



Neue Philips Klappskala. Einstellbar für leichte Lesbarkeit bei stehender oder sitzender Körperhaltung.



Lautlose Abstimmung. Unterdrückt Störgeräusche und läßt die Wiedergabe beim Abstimmen völlig verschwinden.



Automatische Schnellgangabstimmung. Normale Geschwindigkeit zur Stationsuche, kleine Geschwindigkeit zur Feinabstimmung.



Monoknopfbedienung. Ein und derselbe Knopf betätigt Abstimmung, Lautstärkeregelung, Klangfarbenregelung und Trennschärferregelung.



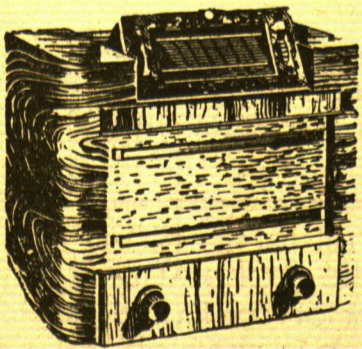
Allwellenempfang. Amerika und fernere Weltseiter sind zu empfangen.



Neuer Hochleistungslautsprecher. Bedeutend größere Empfindlichkeit und gleichmäßige Naturgetreue im ganzen musikalischen Tonbereich.



**Type 456.** 5-Röhren All-Wellen Superheterodyne. Adaptavisor - Skala (auf- u. abklappbar). „Stereophonische“ Wiedergabe. Einwandfreier Kurzwellenempfang. Gehäuse: hochglanzpoliertes Edelnuss.  
Preis für Wechselstrom Lit **475-**  
Universal Lit **495-**

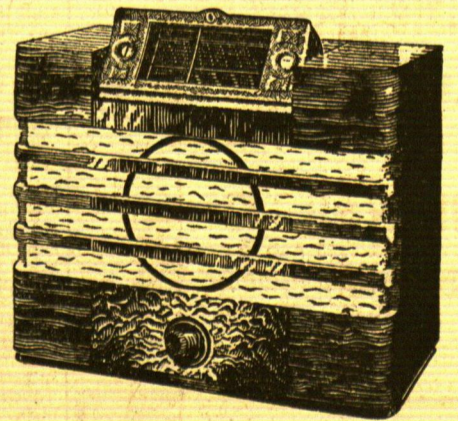


**Type 695.** 5-Röhren All-Wellen Superheterodyne. Adaptavisor - Skala (auf- u. abklappbar). „Stereophonische“ Wiedergabe. Variable Bandbreite. Lautlose sichtbare Abstimmung. Automatische Schnellgangabstimmung usw. Gehäuse: hochglanzpoliertes gemustertes Edelnuss.  
Preis für Wechselstrom Lit **625-**  
Universal Lit **660-**

Autorisierte Fachhändler für Philips-Radio:

Walter Proell, Memel, Libauer Straße 25-26; H. Jagst, Memel, Friedrich-Wilhelm-Straße; Alfred Wilson, Memel, Börsenstraße; Neues Musikhaus, Memel, Libauer Straße; Bernhard Rasch, Prökuls; Willi Jakomeit, Saugen; Kybranz & Schulz, Kinten; Bruno Naubur, Heydekrug; Alfred Glogau, Heydekrug; Werner Schulz, Ruß; Hugo Haupt, Loadjuthen; Franz Bredies, Willkischken; Ernst Peterleit, Pogegen; Alfred Schaar, Pogegen; Adolf Jacomeit, Schmallinghen; Willy Dahmann, Compönen; H. Kibelka, Wischwill

**Type 796.** 6-Röhren All-Wellen Superheterodyne. Luxus-Modell. Einknopf-Bedienung. Adaptavisor - Skala (auf- und abklappbar). Optische Abstimmung mittels Elektronen - Kreuz und Zweigang-Abstimmung. Variable Bandbreite. Vollendeter Lautsprecher usw. Gehäuse: hochglanzpoliertes gemustertes Edelnuss. Imponierendes Möbel.  
Preis für Wechselstrom Lit **795-**  
Universal Lit **840-**



# PHILIPS RADIO

DIE GRÖSSTEN RADIOWERKE DER WELT

